

# **Neologismen in deutschen Presstexten**

Pro Gradu -Arbeit  
Deutsche Sprache und Kultur  
Institut für moderne und klassische Sprachen  
Universität Jyväskylä  
Februar 2009

Riikka Laurila

## JYVÄSKYLÄN YLIOPISTO

Tiedekunta – Faculty Humanistinen	Laitos – Department Kielten laitos
Tekijä – Author Riikka Laurila	
Työn nimi – Title Neologismen in deutschen Presstexten	
Oppiaine – Subject Saksan kieli ja kulttuuri	Työn laji – Level Pro gradu
Aika – Month and year Helmikuu 2009	Sivumäärä – Number of pages 75 s. + 1 liite
<p>Tiivistelmä – Abstract</p> <p>Tässä pro gradu -tutkielmassa analysoitiin saksankielisistä verkkosanomalehdistä löydettyjä neologismejä. Aineistona oli viisi saksankielisellä alueella internetissä ilmestyvää sanomalehteä, joista valittiin yhteensä 17 artikkelia. Työn tarkoituksena oli etsiä näistä artikkeleista neologismejä ja analysoida näiden sanojen muodostumistapaa ja merkitystä. Neologismeja syntyy kielessä monin eri tavoin. Kaksi tärkeintä tapaa ovat sanojen lainaaminen muista kielistä ja sanojen muodostaminen oman kielen sisällä. Neologismin käsitteelle on myös keskeistä, että kyse on uudesta sanasta. Tähän työhön mukaan otettujen sanojen käyttöönoton ajankohta selvitettiin elektronisen kontrollikorpuksen avulla ja ennen vuotta 1990 korpuksessa esiintyvät sanat rajattiin analyysistä. Sanojen merkityksen selvittämisessä käytettiin pääasiassa Dudenin sanakirjoja sekä kahta neologismisanakirjaa <i>Neuer Wortschatz. Neologismen der 90er Jahre</i> (2004) ja <i>Deutsches Neologismenwörterbuch. Neue Wörter und Wortbedeutungen in der Gegenwartssprache</i> (2007).</p> <p>Neologismien täytyy myös olla jossain määrin levinneitä kieliyhteisön sisällä. Sanojen levinneisyyttä arvioitiin elektronisen kontrollikorpuksen avulla. Tässä työssä analysoidut neologismit esiintyivät kontrollikorpuksessa yli 100 kertaa, sitä vähemmän esiintymiä tuottaneet sanat rajattiin työn ulkopuolelle. Aineistosta löytyi 55 eri neologismia, jotka jaoteltiin lainasanoihin tai sananmuodostustyyppin mukaan yhdyssanoihin, johdoksiin ja lyhenteisiin. Näiden ryhmien välillä oli jonkin verran päällekkäisyyttä, esimerkkinä yhdyssanat, joiden toinen osa oli lainasana. Valtaosa neologismeista oli yhdyssanoja (30), toiseksi eniten oli lainasanoja (11), sitten johdoksia (8) ja vähiten lyhenteitä (6). Hyvin suuri osa neologismeista (37) oli joko lainasanoja tai hybridejä rakenteita, eli jokin sanan osa oli lainattu jostakin toisesta kielestä, yleensä englannista. Lisäksi työssä kävi ilmi, että suurin osa neologismeista esiintyi tekniikkaa ja tietokoneita käsittelevissä teksteissä, mutta tätä aihepiiriä ei voitu tutkia tarkemmin, sillä aineisto koostui eri aihealueiden artikkeleista, joiden laajuus ja määrä vaihtelivat suuresti.</p>	
Asiasanat – Keywords Neologismus, Wortbildung, Lexikologie, Anglizismus, Entlehnung	
Säilytyspaikka – Depository Aallon kirjasto	
Muita tietoja – Additional information	

1 Einleitung .....	2
2 Neologismus .....	4
2.1 Neulexem .....	7
2.2 Neubedeutung .....	8
3 Zur lexikographischen Erfassung von Neologismen .....	8
3.1 Neologismenwörterbuch von IDS .....	9
3.2 Quasthoffs Neologismenwörterbuch .....	10
4 Möglichkeiten der Wortschatzerweiterung .....	11
4.1 Wortbildung .....	11
4.1.1 Komposition .....	14
4.1.2 Derivation .....	17
4.1.3 Kurzwortbildung .....	20
4.2 Entlehnung .....	22
4.3 Bedeutungsveränderung .....	25
4.4 Urschöpfung .....	26
5 Ziele, Material und Methode der Arbeit .....	27
6 Analyse der Neologismen im Korpus .....	29
6.1 Komposita .....	30
6.2 Derivate .....	49
6.3 Kurzwörter .....	54
6.4 Entlehnungen .....	58
7 Schlussbetrachtung .....	66
Literaturverzeichnis .....	68
Anhang .....	76

## 1 Einleitung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit den Begriffen Neologismus und Wortschatzerweiterung. Das Ziel dieser Arbeit ist zu untersuchen, wie der Wortschatz des Deutschen erweitert wird und was für neue Wörter in heutigen Online-Zeitungen vorkommen. Es wird besonders darauf eingegangen, durch welchen Wortschatzerweiterungsarten neue Wörter am häufigsten gebildet werden und wie groß der Anteil der Entlehnungen unter den in dieser Arbeit analysierten Neologismen ist. Der Schwerpunkt des Theorieteils liegt auf dem Konzept Neologismus und was unter dem Begriff in der Forschungsliteratur verstanden wird. Außerdem werden die wichtigsten Möglichkeiten der Wortschatzerweiterung behandelt. Anhand der Forschungsliteratur werden folgende Verfahren näher betrachtet: 1) die Wortbildung, 2) die Entlehnung, 3) die Bedeutungsveränderung und 4) die Urschöpfung.

Der Wortschatz ist ein offenes System, der sich ständig verändert. Viele Wörter veralten und kommen aus dem Gebrauch; andererseits wird der Wortschatz durch Neologismen erweitert, die den Bedarf an Neubenennungen in einer Kommunikationsgemeinschaft befriedigen. In meiner Arbeit durchsuche ich deutschsprachige Artikeln aus Online-Zeitungen nach Lexikoeinheiten, die die Kriterien eines Neologismus erfüllen, und analysiere sie dann mithilfe von elektronischen Korpora (IDS-Korpus<sup>1</sup>) und Neologismenwörterbüchern. Dieser Arbeit bewegt sich also im lexikologisch-lexikographischen Bereich. Die Methode ist qualitativ-quantitativ: die aus Online-Zeitungen zu exzerpierenden Wörter, die als Neologismen definiert werden können, werden lexikographisch beschrieben, d. h. Information über u. a. Orthographie, Semantik und Wortbildung wird gegeben. Außerdem wird der Anteil der Neologismen im Verhältnis zum älteren Wortschatz im Primärmaterial untersucht, sowie der Typ der Wortschatzerweiterung, den sie repräsentieren. Es wird auch diskutiert, auf welchen Sachbereichen die Neologismen am häufigsten vorkommen. Aufgrund der bisherigen Forschung nehme ich an, dass die meisten Neologismen in den Zeitungstexten, die in meiner Arbeit analysiert werden, entlehnte Wörter (vor allem Anglizismen) und Komposita sind.

---

<sup>1</sup> „Die Korpora geschriebener Gegenwartssprache des IDS bilden mit über 3.4 Milliarden Wörtern (Stand 28.07.2008) die weltweit größte linguistisch motivierte Sammlung elektronischer Korpora mit geschriebenen deutschsprachigen Texten aus der Gegenwart und der neueren Vergangenheit. Die Korpora enthalten belletristische, wissenschaftliche und populärwissenschaftliche Texte, eine große Zahl von Zeitungstexten sowie eine breite Palette weiterer Textarten und werden kontinuierlich weiterentwickelt.“ (Internet 1.)

Die Auswahl der Online-Zeitungen als Material ist zum einen dadurch begründet, dass die Zeitungstexte neue gesellschaftliche, kulturelle und wissenschaftliche Phänomene und Ereignisse beschreiben und deswegen auch oft von neuen Wörtern Gebrauch machen. Zum anderen entspricht die Sprache, die in den öffentlichen Medien benutzt wird, am besten der Allgemeinsprache oder Standardsprache. Die Zugehörigkeit zur Allgemeinsprache ist einer der Kriterien für ein Neologismus. Schließlich sind die Online-Zeitungstexte öffentlich zugänglich und demzufolge leicht als Materialgrundlage heranziehbar. Die Wörter, die in dieser Arbeit analysiert werden, werden aus den folgenden Zeitungen gesammelt: *Süddeutsche Zeitung*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, *die Presse*, *Berliner Morgenpost* und *die Welt*. Bei der Wahl von Zeitungsartikeln werden auch verschiedene Sachgebiete wie z. B. Sport, Kultur, Wissenschaft und Politik berücksichtigt.

Laut Herberg (2001, 90) herrscht in Bezug auf neue Lexik besonders großer Informationsbedarf. Die Untersuchung und Beschreibung von Neologismen ist von Bedeutung, weil bei den Sprachbenutzern Normunsicherheiten in Hinsicht auf die Orthographie, die Aussprache, die Semantik, die Morphologie, den Gebrauch usw. bestehen. Außerdem geben Neologismen Information über den Wortschatzwandel und weil der Wortschatz stark an die außersprachliche Welt geknüpft ist, geben sie auch Information über den Wandel der Gesellschaft, der Kultur, der Technologie usw. (Herberg 2001, 90.)

Dieser Arbeit ist folgenderweise strukturiert: Zunächst wird der Begriff Neologismus definiert und Hintergrundinformation zu den Wörterbüchern, die meiner Arbeit zu Grunde liegen, wird geliefert (Kapitel 2 und 3). Im Kapitel 4 werden die Möglichkeiten der Wortschatzerweiterung behandelt. Anschließend werden die Ziele, Material und Methode der Arbeit erläutert (Kapitel 5). Danach erfolgt eine Analyse der aus dem Primärmaterial exzerpierten Wörter (Kapitel 6). Abschließend werden die Ergebnisse in der Schlussbetrachtung diskutiert (Kapitel 7).

## 2 Neologismus

Neue Wörter werden täglich gebildet, aber nur wenige finden ihren Weg in Wörterbücher. Die meisten geraten in Vergessenheit als Gelegenheitsbildungen. Dieses Kapitel beschäftigt sich mit der Frage wie ein Neologismus von anderen lexikalischen Einheiten der Sprache zu unterscheiden ist. Zuerst wird die Geschichte des Begriffs kurz beschrieben, dann werden die wichtigsten Begriffe im Verhältnis zum Thema „Neologie“ und zum Theorieteil meiner Arbeit erklärt und definiert und schließlich werden die deutschen Neologismenwörterbücher und ihre Lemmatisierungsprinzipien vorgestellt.

Der Begriff *Neologismus* wurde aus dem Französischen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entlehnt. Das französische Wort *néologisme* ist eine Wortneuschöpfung aus den griechischen Komponenten [néos] „neu“ und [logos] „Wort, Lehre“. Der Begriff *néologisme* ist zum ersten Mal im *Trésor de la Langue Française* im Jahr 1734 aufgetaucht. Die Begriffe *néologique/neologisch*, *néologie/Neologie*, *néologue/Neologe* und *néologist/Neologist* entstammen etwa dem gleichen Zeitalter. In Frankreich gibt es eine längere Tradition der Neologismen-Lexikographie als in Deutschland. Die erste französische Publikation über Neologismen, das vermutlich auch weltweit eines der ersten ist, erschien 1726 in Paris. Pierre-François Desfontaines' *Dictionnaire néologique à l'usage des beaux du siècle* war jedoch kein Neologismenwörterbuch in eigentlichem Sinne, sondern eher eine Auflistung von neuen Wörtern, die aus Desfontaines' Sicht modern und lustig waren. (Kinne 1998, 68-69.)

In diesem Zeitalter gab es heftige Diskussion für und wider die sprachliche Innovation und es war gewöhnlich, die Neologismen für ein Zeichen des sprachlichen und kulturellen Verfalls zu halten. Im Jahr 1754 erschien die erste Deutsche Publikation über Neologismen mit dem Titel *Die ganze Aesthetik in einer Nuss oder Neologisches Wörterbuch* von Christoph Otto Freiherr von Schönaich. Auch Schönaichs Publikation war kein traditionelles Wörterbuch und wurde vermutlich aus einer sprachpuristischen Einstellung gegen die sprachliche Neuerung entstanden. (Kinne 1998, 69-70.)

Die Begriffe um *Neologie* wurden erst am Anfang des 19. Jahrhunderts in deutschen

Wörterbüchern angenommen. *Neologismus* findet sich erstmals 1816 bei Oertels *Gemeinnütziges Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung der im gemeinen Leben vorkommenden fremden Ausdrücke* und wird als „neuerungssucht“ erklärt. Bei Campe (1813) ist die Bedeutungsangabe des Wortes *neologisch* „neuerungssüchtig, neulehrig, neugläubig“. Anhand dieser Bedeutungsangaben in deutschen Wörterbüchern kann festgestellt werden, dass die deutschen Begriffe um Neologie oft negativ konnotiert waren („neuerungssüchtig“, „Irrgläubigkeit“). Als ein Terminus der Fachsprache der Linguistik wurde Neologismus erst 1978 im 4. Band von *Duden. Das große Fremdwörterbuch* bezeichnet. (Kinne 1998, 71-73.)

Ein Kriterium für Neologismus ist, dass es der *Allgemeinsprache* angehört. Kinne (1996, 343) versteht unter *Allgemeinsprache* „die Gesamtheit jener standardsprachlichen Mittel, die dem größten Teil der Angehörigen einer Sprachgemeinschaft (hier der deutschen) zur Verfügung stehen.“ Regionalismen sowie rein fach- und gruppensprachliche Lexik bleiben also ausgeklammert. Neologismen unterscheiden sich von den etablierten, seit langem verwendeten Wörtern dadurch, dass entweder die Form **und** die Bedeutung oder **nur** die Bedeutung eines Wortes von der Mehrheit der Angehörigen einer bestimmten Sprachgemeinschaft als neu empfunden wird. Dadurch zu unterscheiden sind zwei Arten von Neologismustypen: *das Neulexem* und *die Neubedeutung*. (Kinne 1998, 82.) Außerdem gibt es noch *Okkasionalismen*, die nur gelegentlich vorkommen.

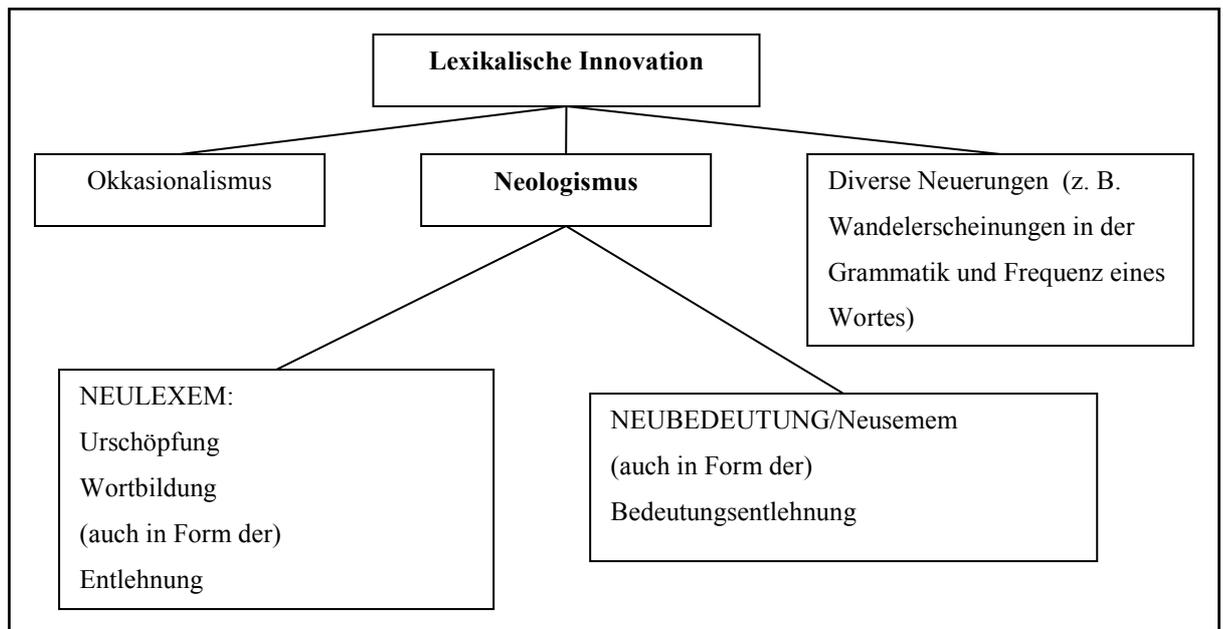
Teubert (1998, 132) betrachtet *Neologismen* zum einen als neue Zeichenketten, die weder Eigennamen noch flektierte Formen bereits vorhandener Wörter noch falsch geschriebene Wörter sind. Er behauptet, dass eigentlich Neologismen bisher in Wörterbüchern nicht belegte lexikalische Einheiten sind. Er gibt zwar zu, dass das Problem dabei die Belegung ist. Wörterbücher sind im Prinzip nicht vollständig. Wenn ein Text Wörter enthält, die in keinem Wörterbuch stehen, bedeutet es jedoch nicht, dass es diese Wörter nicht schon lange gegeben hat. In deutschen Großwörterbüchern sind nur etwa dreißig Prozent des Gesamtwortschatzes beschrieben. Laut Teubert (1998, 135) können jedoch auch die bereits in Wörterbüchern belegte lexikalische Einheiten Neologismen sein, wenn neben existierende Bedeutung eine neue Bedeutung tritt oder ein monosemes Wort zu einem Homonym wird. (Teubert 1998, 132-135.)

Herberg (2001, 92) definiert Neologismus wie folgt: „Ein Neologismus ist eine

lexikalische Einheit bzw. eine Bedeutung, die in einem bestimmten Abschnitt der Sprachentwicklung in einer Kommunikationsgemeinschaft aufkommt, sich ausbreitet, als sprachliche Norm allgemein akzeptiert und in diesem Entwicklungsabschnitt von der Mehrheit der Sprachbenutzer über eine gewisse Zeit hin als neu empfunden wird.“ Er unterscheidet die Neologismen von anderen lexikalischen Neuheiten wie Okkasionalismen auf Grund der Abgrenzungskriterien *Usualisierung*, *Lexikalisierung* und *Integration*: Ein Neologismus breitet sich aus und wird in den allgemeinsprachlichen Wortschatz der Standardsprache übernommen. Ein *Okkasionalismus* (auch Individualbildung, Ad-hoc-Bildung, Gelegenheitsbildung) dagegen kann eine Zeit lang eine gewisse Verbreitung erfahren, aber verschwindet dann wieder aus dem Sprachgebrauch. Okkasionalismen sind häufig nur in umgebenden Text verständlich. (Peschel 2002, 5-6.)

Kinne (1998, 85) geht davon aus, dass der Neologismenbegriff nicht statischer, sondern prozessual-dynamischer Natur ist. Jeder Neologismus ist in seiner Entstehungsphase ein Okkasionalismus und durchläuft in seiner Integrationsprozess folgende Phasen: 1) Entstehung; 2) Usualisierung; 3) Akzeptierung und schließlich 4) Lexikalisierung/Integration bzw. Speicherung als Bestandteil des allgemeinen Wortschatzes. Nach der Phase der Lexikalisierung sollte der bisherige Neologismus nicht mehr als solcher bezeichnet werden, weil er nicht mehr als neu empfunden wird. Im historischen Zusammenhang können auch lexikalisierte Wortschatzeinheiten als Neologismen genannt werden, z. B. *Neologismen der 90er Jahre*. (Kinne 1998, 85-86.)

Auch Kinne teilt die Ansicht, dass Neologismen von den Okkasionalismen durch Usualisierung, Lexikalisierung und Integration zu unterscheiden sind. Im folgenden Muster (Abbildung 1.) ist der Begriff des Neologismus im Rahmen der lexikalischen Innovation positioniert:



**Abbildung 1: Verschiedenartige lexikalische Neuerungen, leicht verändert nach Kinne (1998, 86).**

In der vorliegenden Arbeit werden in Anlehnung an Teubert (1998), Herberg (2001) und Kinne (1998) für die Einordnung eines Wortes als Neologismus folgende Kriterien vorausgesetzt: 1) es muss deutschen Allgemeinsprache angehören, 2) entweder die Form oder die Bedeutung eines Wortes muss als neu vorkommen, 3) Wortformen bereits vorhandener Wörter, Eigennamen und falsch geschriebene Wörter sind nicht Neologismen, 5) es ist von anderen lexikalischen Neuheiten wie Okkasionalismen durch Usualisierung zu unterscheiden, 6) es muss erst in dem Zeitraum von 1990 bis 2009 in der Allgemeinsprache vorkommen und es muss im IDS-Korpus, das als Kontrollkorpus verwendet wird, über 100 Mal vorkommen.

## 2.1 Neulexem

Kinne (1998, 83) definiert Neulexem als „neue lexikalische Einheit (Einwortlexem, Wortgruppenlexem, Phraseologismus, Abkürzung/Kurzwort sowohl indigener als auch entlehnter Natur), bei der Form und Bedeutung neu sind...“. Auch Herberg (2001, 92) versteht unter Neulexeme „...Einwort und Mehrwortlexeme, die in ihrer Einheit aus Form und Bedeutung im deutschen Wortschatz bisher bzw. bis zu einem mehr oder weniger bestimmten Zeitpunkt nicht vorhanden waren.“ Er macht keinen Unterschied zwischen im Deutschen gebildeten Neulexemen und aus anderen Sprachen neu entlehnten Lexemen. Neulexeme entstehen, wenn neue Erscheinungen oder Sachverhalte erstmals zu benennen sind oder wenn bereits vorhandene aber bisher anders benannte Erscheinungen oder Sachverhalte neue Bezeichnungen bekommen.

Neulexeme<sup>2</sup> können auch nach Bildungsart als Untergruppen unterschieden werden: 1) Neuschöpfungen, die keine analoge Wortbildungsmuster haben, 2) Neubildungen, die aus indigenen Morphemen/Wörtern gebildet sind, 3) Neuentlehnungen, die aus entlehnten Morphemen/Wörtern gebildet sind. (Herberg 2001, 92.)

## 2.2 Neubedeutung

*Neubedeutung* oder *Neusemem* ist nach Kinne (1998, 84) „neue Bedeutung, die einer bereits vorhandenen mono- oder polysemen lexikalischen Einheit hinzugefügt wird (Bedeutungserweiterung).“ Neubedeutungen entstehen von einem semantischen Wandel, der meistens Bedeutungserweiterung ist. Es ist gewöhnlich, dass Neubedeutungen Differenzierungen wie gleichwertig, dominant, untergeordnet usw. im Hinblick auf die bisher vorhandene Bedeutung haben. Wenn die Neubedeutung auf fremdsprachliche Einflüsse zurückgeht, wird von *Bedeutungsentlehnung* gesprochen. Besonders bei Verben kann die Neubedeutung auch mit dem grammatischem Wandel verbunden sein. Der Entstehungsprozess der Neubedeutungen ist bedeutend langsamer und auch weniger erkennbar im Vergleich zum Entstehungsprozess von Neulexemen. Häufig ist es schwierig zu sagen, ob eine Wortschatzeinheit Neubedeutung oder eine Variante einer etablierten Bedeutung ist. (Kinne 1998, 84-85.)

## 3 Zur lexikographischen Erfassung von Neologismen

Wörterbücher, die nur neue Wörter aufnehmen, werden Neologismenwörterbücher genannt. Es gibt wenig deutsche Neologismenwörterbücher im Vergleich zum Englischen und Französischen. Laut Teubert (1998, 129) beherrscht immer noch eine Vorstellung, dass sich der deutsche Wortschatz in zwei spaltet: zum einen gibt es die originalen deutschen Wörter und zum anderen die Fremdwörter, die nicht wirklich zum Deutschen gehören. Im allgemeinen wird vorgestellt, dass neue Wörter nur mittels des deutschen Wortbildungsmusters gebildet werden und danach werden sie letztendlich lexikalisiert. Viele sind der Meinung, dass ein spezielles Wörterbuch für solche deutschen Neologismen unnötig ist und nur die neuen, undurchschaubaren Fremdwörter

---

<sup>2</sup> Als Synonym für Neulexem wird sehr häufig die Bezeichnung *Neuwort* verwendet, obwohl es eine allgemeinere Bedeutung hat. Neuwörter können auch Okkasionalismen sein. (Kinne 1998, 83.)

in einem Wörterbuch hätten aufgenommen werden sollen. (Teubert 1998, 129.) Allerdings gibt es auch viele deutsche Wörter, deren Ausdrucksseite nicht sehr durchschaubar ist, z. B. *Elchtest* ist kein Tierversuch mit Elchen sondern ein „Sicherheitstest, bei dem das Fahrverhalten eines Autos bei ungebremsten Ausweichmanövern getestet wird“ (DUW 2006). Für Wörter dieser Art ist Neologismenwörterbuch sicherlich nötig.

Erst nach dem Zweiten Weltkrieg erschienen deutsche Neologismenwörterbücher in eigentlichem Sinne. Die Publikation von Gertrude Harlass und Heinz Vater, die 1974 erschien mit dem Titel *Zum aktuellen deutschen Wortschatz*, versuchte zum ersten Mal neue Wörter gesammelt von einer großen Textmenge zu klassifizieren und zu beschreiben. Alfred Heberths *Neue Wörter. Neologismen in der deutschen Sprache seit 1945* hat zwei Bände, die 1977 und 1982 veröffentlicht wurden. (Lemnitzer 2007, 100.)

In dieser Arbeit wurden zwei Neologismenwörterbücher benutzt: *Neuer Wortschatz. Neologismen der 90er Jahre* (2004) und *Deutsches Neologismenwörterbuch. Neue Wörter und Wortbedeutungen in der Gegenwartssprache* (2007). Diese zwei Neologismenwörterbücher machen eine gute Grundlage für dieser Arbeit, weil die Neologismen im Neologismenwörterbuch von IDS neu für 90er Jahre des 20. Jahrhunderts sind und Quasthoffs Stichwörter wiederum aus dem Zeitraum von 2000 bis Ende 2006 stammen. Viele von den Neologismen, die im Analyseteil behandelt werden, befinden sich in diesen Wörterbüchern, die z. B. Information über das Vorkommen in Wörterbüchern oder Wortbildungsmöglichkeiten der Stichwörter anbieten.

### **3.1 Neologismenwörterbuch von IDS**

Das erste größere Neologismenwörterbuch entstand am Institut für Deutsche Sprache 2004 mit dem Titel *Neuer Wortschatz. Neologismen der 90er Jahre*. Diese Sammlung umfasst etwa 700 Neuwörter und Neubedeutungen, die in den 1990er Jahren in der deutschen Allgemeinsprache aufgetaucht sind. Die meisten Neologismen lieferte das elektronische IDS-Textkorpus, die ca. 1,2 Milliarden von Zeitungstexten gesammelten Wortformen umfasst. (Herberg/Kinne/Steffens 2004.) Neologismen in dem Printwörterbuch *Neuer Wortschatz. Neologismen der 90er Jahre* sind auch online über das eLexiko-Portal ([www.elexiko.de](http://www.elexiko.de)) zugänglich. Am Institut für Deutsche Sprache in

Mannheim (IDS) wurde in der zweiten Hälfte der 90er Jahre entschieden, die germanistische Neologismenforschung als langjährige Aufgabe zu etablieren. Das Ziel des Neologismenprojekts am IDS ist solche Neologismen (Neulexeme und Neubedeutungen) zu erfassen, beschreiben und dokumentieren, die seit Anfang der 90er Jahre ein Teil des allgemeinsprachlichen Wortschatzes der deutschen Standardsprache sind. (Internet 2.)

Die Selektionskriterien für die Neologismen, die im Neologismenwörterbuch von IDS dargestellt sind, wurden in der folgenden Weise definiert: 1) die lexikalischen Einheiten müssen neu für die 90er Jahre des 20. Jahrhunderts sein; 2) der Allgemeinsprache angehören und 3) dem deutschen Sprachgebrauch entsprechen. Aufgrund dieser Kriterien wurde eine ca. 6000 Wörter umfassende Liste gemacht, die schließlich auf die Anzahl von etwa 700 Stichwörtern reduziert wurde. (Internet 2.)

### **3.2 Quasthoffs Neologismenwörterbuch**

Ein Paar Jahren später erschien noch ein anderes großes Neologismenwörterbuch. Uwe Quasthoffs *Deutsches Neologismenwörterbuch. Neue Wörter und Wortbedeutungen in der Gegenwartssprache* (2007) umfasst die Zahl von 2284 Neologismen, die im Zeitraum von 2000 bis Ende 2006 in die Allgemeinsprache aufgenommen wurden. Grundlage für das Neologismenwörterbuch waren die Daten des Projekts "Deutscher Wortschatz" der Abteilung Automatische Sprachverarbeitung des Instituts für Informatik. (Quasthoff 2007, 9.) Zu jedem Stichwort liefert das Wörterbuch ein Bedeutungsangabe und weist auch nach, aus welchem Bereich das Wort stammt. Eine Besonderheit des Wörterbuchs sind die Säulendiagramme, die zu jedem Wort die Gebrauchshäufigkeit in den Jahren 1995 bis 2006 illustrieren. Anhand der Säulen von vor 2000 ist leicht zu sehen, ob ein Wort völlig neu ist oder wann und wie sich seine Verwendung geändert hat.

Die Selektionskriterien für Stichwörter dieses Wörterbuchs wurden folgenderweise definiert: 1) die Häufigkeit eines Wortes muss im Jahr 2000 oder später im Vergleich zum Bereich 1995-1999 stark zugenommen sein, 2) die Anzahl der Nennungen im Jahr der maximalen Häufigkeit übersteigt eine Mindestanzahl<sup>3</sup>. Die Neologismen, die in das

---

<sup>3</sup> Die Mindestanzahl wurde nicht genannt.

Wörterbuch aufgenommen wurden, müssten also von vielen Sprachbenutzern als präsent wahrgenommen sein. Auch Quasthoff stellt fest, dass Stichwörter müssen der deutschen Allgemeinsprache angehören. Eigennamen sowie Zusammensetzungen mit Eigennamen blieben ausgeklammert. (Quasthoff 2007, 9-10.)

## **4 Möglichkeiten der Wortschatzerweiterung**

Der Wortschatz wird ständig durch Neologismen erweitert. Neue Wörter werden z. B. im Bereich des Handels für neuentwickelte Konsumgüter gebraucht. Die Industrie benötigt Benennungen für neue Erfindungen und im politischen und kulturellen Leben entstehen z. B. Schlagwörter. (Schippan 1992, 247.) Dieses Kapitel beschäftigt sich mit der Frage wie der Wortschatz des Deutschen erweitert wird. Die wichtigsten Möglichkeiten der Wortschatzerweiterung werden beschrieben und mit Beispielen veranschaulicht. Im Deutschen entstehen Neulexeme durch die Wortbildung, Entlehnung und Urschöpfung, Neubedeutungen entstehen von einem semantischen Wandel oder durch Bedeutungsentlehnung (vgl. Abbildung 1.). In dieser Arbeit werden vor allem die Wortbildung und Entlehnung diskutiert.

### **4.1 Wortbildung**

Der Wortschatz der deutschen Standardsprache besteht aus etwa 75.000 Wörtern und die Gesamtgröße des deutschen Wortschatzes wird auf 300.000 bis 500.000 Wörter geschätzt. (Haß-Zumkehr 2001, 386). Diese Zählweise unterscheiden sich je nach Quelle und Zählweise ziemlich viel. Das wichtigste Mittel zur Erweiterung des Wortschatzes einer Sprache ist die Wortbildung. Im Prozess der Wortbildung entstehen neue Wortschatzelemente auf der Basis schon vorhandener sprachlicher Einheiten. Der Wortschatz wird vor allem durch die Kombination von Wörtern, Konfixen und Affixen erweitert, z. B. werden die Wörter *Tür* und *Haus* zu *Haustür* und die Konfixe *-nom* und *öko-* zu *Ökonom* zusammengesetzt. (Donalies 2002, 15.) Nach Donalies (2002, 19) sind die wichtigsten Einheiten der deutschen Wortbildung wie folgt: 1) Das Wort, 2) Das Konfix, 3) Das Wortbildungsaffix, 4) Der Satz und Phrase, 5) Das Fugenelement und 6) Die unikale Einheit. In diesem Kapitel werden die Einheiten der Wortbildung kurz vorgestellt, danach wird detaillierter auf die wichtigsten Wortbildungsarten Derivation,

Komposition und Kurzwortbildung eingegangen.

**Wörter** werden in Texten als Wortformen realisiert, wie z. B. *Mann, Männer, Manns, Männern*. *Wortstämme* werden zu den Wortformen gezählt und sie bilden den Kern aller Wörter. Wortstamm kann als eine Wortform ohne Flexionsaffix definiert werden. Wörter werden in der Wortbildung als Wortformen und meist in der Stammform verwendet, z. B. *schön* in *Schönheit*. Auch andere Wortformen können Wörter bilden, z. B. Infinitivformen wie *tanzen* in *das Tanzen* oder Komparativformen wie *größer* in *vergrößern*. Wörter können auch mit anderen Wörtern oder Konfixen Komposita bilden, z. B. *Probezeit, Biokost*. Zu unterscheiden sind noch einfache Wörter (Simplicia) und komplexe Wörter, die durch Wortbildung entstehen, z. B. *schön* → *Schönheit* → *Schönheitskönigin*. (Donalies 2002, 19-21.)

**Konfixe** sind Einheiten, die nur in Kombination mit anderen Morphemen vorkommen, z. B. *log-, ident-, bio-*. Sie treten häufig als Derivationsbasis auf, beispielsweise kann *ident-* mit Wortbildungsaffix *-isch* das Derivat *identisch* bilden. Konfixe können auch mit Wörtern oder anderen Konfixen Komposita bilden, wie *Biojoghurt, fanatisch*. Sie sind typischerweise Erstglieder in Komposita, aber einige Konfixen kommen nur als Zweitglieder vor, z. B. *-lekt* in *Dialekt* und *Soziolekt*. Wenige Konfixen können sowohl als Erst-, als auch als Zweitglied verwendet werden, z. B. *therm-/therm* in *thermisch, endotherm*. (Fleischer/Barz 1995, 25.)

Seltenere Einheiten der Wortbildung sind **Sätze** und **Phrasen**. Donalies (2002, 40-41) definiert den Satz als „eine syntaktische Wortgruppe mit einem finiten Verb“ und die Phrase als „eine Wortgruppe, die aus funktional zusammengehörenden, aufeinander folgenden, zusammen verschiebbaren und kein finites Verb enthaltenden Elementen besteht“. Wortbildungsprodukten von Phrasen und Sätzen sind gewöhnlich Nomina, z. B. *Grüne-Bohnen-Eintopf, Sag-niemals-nie-Haltung* (Donalies 2002, 41).

**Unikale Einheiten** sind überkommene Restelemente aus früheren Zeitaltern. In Wörtern wie *Bräutigam* und *Lindwurm* sind die Elemente *-gam* und *-lind*, die ehemals *Wörter* waren (z. B. *lind* ‚Schlange‘) aber heute nur gebunden auftreten. In der Gegenwartssprache haben sie keine Bedeutung mehr und kommen weder frei noch in einer anderen Kombination vor. Deswegen ist Neubildung mit ihnen nicht mehr möglich. (Fleischer/Barz 1995, 33.) **Fugenelemente** dagegen sind sehr gewöhnlich, vor

allem in nominalen und adjektivischen Komposita. Sie kombinieren segmentierbare Einheiten, meistens Wörter, Konfixe und Wortbildungsaffixe, z. B. *-heit, un-*. Nach Donalies (2002, 43-44) findet sich im Deutschen in Komposita Fugenelemente *-i-* (z. B. in *Stratigrafie*), *-o-* (z. B. in *Thermometer*) und *-s-* (z. B. in *Hochzeitstorte*). Wörter mit dem Fugenelement *-i-* sind sehr selten während das Fugen *-s-* sehr häufig verwendet wird, besonders wenn die Ersteinheit komplex ist. Laut Eisenberg (2004, 236) sind auch die Einheiten *-n-* (z. B. in *Blumenvase*), *-ns-* (z. B. in *Glaubensfrage*), *-e-* (z. B. in *Pferdewagen*), *-er-* (z. B. in *Kindergarten*) *-en-* (z. B. in *Heldenmut*), *-es-* (z. B. in *Siegeswille*) und *-ens-* (z. B. in *Schmerzensschrei*) zu den Fugenelementen zu rechnen während Donalies z. B. *-n* in *Blumenvase* als Pluralmarker versteht. Die Einheit *-ens* in *Schmerzensschrei* hält auch Donalies für ein Fugenelement, weil es keine Wortform *des \*Schmerzens* gibt. (Donalies 2002, 45-46.) In dieser Arbeit wird die Anschauung von Eisenberg bevorzugt.

Im Unterschied zu Wörtern und Konfixen kommen die **Wortbildungsaffixe** nicht frei vor und können nicht mit sich selbst Wörter bilden. Wortbildungsaffixe (auch Ableitungs- oder Derivationsaffixe) können nur mit Wörtern und Konfixen neue Wörter bilden und den Wortschatz erweitern. Nach ihrer Position in bezug auf die Basis werden drei Arten von Wortbildungsaffixen unterschieden. Affixe vor einer Basis heißen *Präfixe* (z. B. *un-, er-, ver-*), Affixe nach einer Basis sind *Suffixe* (z. B. *-heit, -lich, -chen*). *Zirkumfixe* sind Affixe um eine Basis herum (z. B. *ge-...-e* in *Gerede*). Neben den Wörtern und den Affixen stehen noch *die Affixoide*, die wortfähig wie Wortstämme sind. Sie sind Einheiten, die auf dem Weg von Wörtern zu Affixen sind. Beispielsweise ist das nominale Suffix *-heit* aus dem mittelhochdeutschen Wort *heit* ‚Art und Weise, Eigenschaft‘ entstanden. Heute scheint z. B. *frei* in *atomwaffenfrei* auch Affixstatus zu haben. Der Begriff ist jedoch umstritten, viele sind der Meinung, dass die Kategorie der Affixoiden unnötig ist. (Donalies 2002, 23-26.)

Donalies (2002, 34) geht davon aus, dass Wortbildungsaffixen im Prinzip drei verschiedene Funktionen haben: 1) Transposition, 2) Determination und 3) Funktion als determinierte Wortbildungsaffix. Mit transponierenden Wortbildungsaffixen wird ein Wort in eine andere Wortart auf solche Weise überführt, dass die kategorielle Bedeutung (d. h. die Bedeutung, die üblicherweise Wörter verschiedener Wortarten voneinander unterscheidet) sich nicht verändert, z. B. *schön* → *Schönheit*. Die grammatische Funktion hat sich geändert aber beide Wörter bezeichnen immer noch

Eigenschaften. Determinierende Wortbildungsaffixen wie *miss-*, *un-*, *-chen*, *para-* und *a-* können u.a. positive oder negative Bewertung (z. B. *Missheirat*), Hervorhebung (z. B. *ultraschön*), Relativierung (z. B. *paramilitärisch*) und Verneinung (z. B. *ahistorisch*) ausdrücken. Das determinierte Wortbildungsaffix oder Determinatum dagegen trägt die Hauptbedeutung eines komplexen Wortes, z.B. in *Lehrer* wird durch *-er* die zusätzliche Information gegeben, dass diese Person lehrt. (Donalies 2002, 34-36.)

#### 4.1.1 Komposition

Die Komposition ist das häufigste Mittel im Deutschen, neue Wörter zu bilden. Beinahe jedes Wort kann mit einem anderem Wort zusammengesetzt werden. Das Deutsche ist sogar berühmt für seine unumschränkte Kompositionsfähigkeit (z. B. *Rindfleischetikettierungsüberwachungsaufgabenübertragungsgesetz*). Bei der Komposition werden mindestens zwei Wörter (gewöhnlich Kombinationen Nomen-Nomen, Adjektiv-Nomen und Verb-Nomen) oder Konfixe zu einem Kompositum zusammengesetzt. (Donalies 2002, 63.) In der Forschungsliteratur werden verschiedene Arten von Komposita unterschieden, typisch ist die Einteilung in Determinativkomposita und Kopulativkomposita.

Determinativkomposita sind die üblichste Art der Komposita. Bei Determinativkompositum besteht ein Über- und Unterordnungsverhältnis zwischen den verbundenen Wörtern, die zweite Einheit wird durch die erste determiniert (z. B. *Hut* determiniert in *Hutschachtel* die zweite Einheit *Schachtel*) (Donalies 2002, 59). Eisenberg (2004, 226) bezeichnet die übergeordnete Zweiteinheit als Determinatum und die untergeordnete Ersteinheit als Determinans. Nach Donalies (2002, 59) bestimmt das Determinatum die grammatischen Merkmale und die lexikalische Bedeutung des Kompositums, z. B. bestimmt das Determinatum *Garten*, dass die Komposita *Kleingarten* und *Gemüsegarten* einen Garten bezeichnen.

Besonders der Wortschatz der Nomina wird durch Komposition erweitert. Nomina können mit anderen Nomen, Adjektiven, Verben, Konfixen, Sätzen und Phrasen sowie mit selteneren Ersteinheiten wie Präpositionen zusammengesetzt werden. Nomen-Nomen-Komposita sind sehr gewöhnlich, auch Okkasionalismen sind hier besonders häufig zu finden. Viele von Nomen-Nomen-Komposita sind semantisch nicht gleich zu interpretieren, z. B. *Hundekuchen* und *Mandelkuchen* haben dieselbe Struktur, aber die

semantischen Beziehungen sind unterschiedlich. Die Phrasen wie *Kuchen für Hunde*, *Kuchen aus Mandeln* zeigen die Beziehungen klarer. (Donalies 2002, 62-64.) Heringer (1984, 2)<sup>4</sup> (zitiert nach Donalies 2002, 65) stellt sogar 12 Interpretationen für das Kompositum *Fischfrau* vor, u. a. ‚Frau, die Fisch verkauft‘, ‚Frau eines Fisches‘, ‚Frau, die bei dem Fisch steht‘. Meistens wird die Bedeutung durch den Kontext festgelegt, z. B. in unserer Kultur wird normalerweise keine Kuchen aus Hunden gemacht.

Kompositionen mit adjektivischen Ersteinheiten sind deutlich weniger produktiv als die Nomen-Nomen-Komposita. Meistens sind Adjektiv-Nomen-Komposita nach dem gleichen Wortbildungsmuster gebildet: das Adjektiv bestimmt das Nomen, z. B. *Blaukraut* = *Blaues Kraut*, *Buntpapier* = *Buntes Papier*. (Donalies 2002, 69-71.) Verb-Nomen-Komposita dagegen sind semantisch gesehen eindeutig vielfältiger. Komposita mit verbalen Ersteinheiten können nach verschiedenen Mustern gebildet werden: z.B. Nomina agentis (B tut A) *Tanzbär* = *Bär, der tanzt*, Nomina patientis (B ist Ziel von A) *Tanzstück* = *Stück, das getanzt wird*, Nomina loci (B geschieht in A) *Tanzsaal* = *Saal, in dem getanzt wird*. (Donalies 2002, 73.)

Konfix-Nomen-Komposita sind ziemlich beschränkt, weil Konfixe gebundene Einheiten sind und nicht sehr kompositionsfähig. In Komposita treten u. a. die Konfixen *bio-*, *geo-* und *therm-* auf, z. B. *Biojoghurt*, *Geophysik*, *Thermojacke*. Sätzen und Phrasen können relativ unbeschränkt mit Nomina zusammengesetzt werden, die meisten Wortbildungsprodukten sind zwar Okkasionalismen, z. B. *Was-soll-denn-das-bedeuten-Frage*, *Immer-noch-Kanzler*. Sonstige Erstglieder in Komposita sind u. a. Pronomen (z. B. *Wir-Gefühl*), Adverbien (z. B. *Beinahe-Unfall*), Präpositionen (z. B. *Zwischenkommentar*), Interjektionen (z. B. *Aha-Erlebnis*) und Buchstaben (z. B. *X-Chromosom*). (Donalies 2002, 74-78.)

Das adjektivische Determinativkompositum erweitert heutzutage vor allem den fachsprachlichen Wortschatz. Fachsprachliche Nomen-Adjektiv-Komposita können sehr viel Information tragen, z. B. *Ein datenschutzsensibles Thema*: ‚ein Thema, bei dem es um Daten geht, die besonders gut geschützt werden müssen‘. Adjektivische Erstglieder wiederum dienen häufig dazu, die Bedeutung eines Adjektivs zu nuancieren, z. B. bei Farbadjektiven *dunkelrot*, *mattweiss*. Solche adjektivische Bestimmungsformen bilden

---

<sup>4</sup> Heringer, Hans Jürgen 1984: Gebt endlich die Wortbildung frei! In: Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht 15, S. 1-13.

auch entsprechende Adjektiv-Komposita Paare wie *hochdeutsch/niederdeutsch*, *weichgekocht/hartgekocht*. (Weinrich 1993, 1021-1022.) Adjektivische Komposition mit verbalem Erstglied ist auch ein produktives Wortbildungsverfahren, besonders oft werden Adjektive wie *fähig*, *fest*, *kundig*, *sicher* und *tüchtig* mit einem Verbstamm verbunden, z. B. *gehfähig*, *schreibkundig*. Außerdem können Adjektive mit u. a. Konfixen (z. B. *geopolitisch*), Präpositionen (z. B. *übersichtlich*), Pronomina (z. B. *ichbezogen*) und Adverbien (z. B. *baldmöglichst*) gebunden sein. (Fleischer/Barz 1995, 247-249.) Verbale Determinativkomposita dagegen spielen im Deutschen eine weniger bedeutende Rolle. Nach Donalies (2002, 84-85) wird in der Forschungsliteratur darüber diskutiert, ob es überhaupt Verbkompositionen gibt. Sie hält jedoch Fachwörter wie z. B. *brennhärten* und belletristische Wörter wie z. B. *grinskeuchen* für verbale Determinativkomposita.

Das Kopulativkompositum (auch u. a. appositives, koordinatives, konjunktives, attributives und additives Kompositum genannt) ist viel seltenere Form der Komposition als das Determinativkompositum. Wie die Vielzahl der konkurrierenden Termini zeigt, ist das ganze Phänomen Komputativkompositum ziemlich umstritten in der Forschungsliteratur. Bei Kopulativkomposita stehen beide Einheiten in einem koordinierenden, gleichgeordneten Verhältnis, z. B. in *schwarzweiss* wird die zweite Einheit *weiss* semantisch nicht durch *schwarz* bestimmt, sondern das Wort bedeutet einfach ‚sowohl schwarz als auch weiss‘. (Donalies 2002, 88-89.) Eisenberg (2004, 232) sieht nur einige seltene Fällen wie z. B. *Tiermensch* als Kopulativkomposita an. Für die Einordnung als Kopulativkompositum setzt er voraus, dass beide Einheiten des Wortes sich auf derselben Stufe innerhalb einer Begriffshierarchie befinden.

Obwohl Possesivkomposita (auch Bahuvrihi<sup>5</sup> genannt) häufig als eigener Kompositatyp vorgestellt wird, geht Donalies (2002, 61) davon aus, dass er ein semantischer Untertyp des Determinativkompositums ist. Auch Eisenberg (2004, 232) scheint diese Ansicht zu teilen. Possesivkomposita dienen gewöhnlich zur Kennzeichnung von Lebewesen, z. B. *Langbein* ist nicht „Bein“, sondern eine Person, die lange Beine hat. Allerdings kann man das semantische Verhältnis auch als determiniert sehen, die zweite Einheit wird durch die erste bestimmt: „das Bein, das lang ist“. Formal handelt es sich also um Determinativkomposita (Eisenberg 2004, 232).

---

<sup>5</sup> Der Begriff stammt aus der altindischen Grammatik (Sanskrit „bahuvrīhi“ „viel Reis habend“) (Donalies 2002, 61).

### 4.1.2 Derivation

Die Derivation (auch Ableitung) ist ein produktiver Wortbildungsprozess, bei dem neue Wörter hauptsächlich durch Affigierung gebildet werden. Das Wort oder Konfix, das abgeleitet wird, wird Basis oder Stamm genannt und die entstandenen Wörter werden Derivate genannt. (Eisenberg 2004, 245.) Unter dem Begriff Derivation werden je nach Quelle verschiedene Wortbildungsarten verstanden. Gewöhnlich ist die Einteilung in drei Wortbildungsarten: *die explizite Derivation*, *die implizite Derivation* und *die Konversion*.

**Die explizite Derivation** bedeutet Wortbildung mit Hilfe von Affixen. Explizite Derivate bestehen vorwiegend aus zwei Einheiten, z. B. *Un(1)freundlichkeit(2)*, die in das Wortbildungsaffix *un-* und die Derivationsbasis *freundlichkeit* zu teilen ist. Derivationsbasis in diesem Fall ist weiter zu segmentieren: *freundlich(1)keit(2)* → *freund(1)lich(2)*. Die zweite Einheit des expliziten Derivats bestimmt die grammatischen Merkmale wie Genus, Flexion und kategorielle Bedeutung. Beispielsweise legt das Suffix *-heit* fest, dass das Wort ein feminines Nomen ist, z. B. *Schönheit*. Explizite Derivate lassen sich weiter einteilen in 1) das nominale explizite Derivat, 2) das adjektivische explizite Derivat, 3) das verbale explizite Derivat und 4) das explizite Derivat anderer Wortarten (meist Adverbien). Mit diesen oben erwähnten Typen der expliziten Derivation werden Präfix-, Suffix- und Zirkumfixderivate gebildet. (Donalies 2002, 100-126.)

Im Rahmen dieses Theorieteils kann man nicht auf die einzelnen Affixen eingehen, statt dessen werden sie in Tabelle 1 in den Hauptzügen vorgestellt. Ein vollständiges Inventar der Affixen in der deutschen Sprache ist unter [www.ids-mannheim.de/grammis](http://www.ids-mannheim.de/grammis) zu finden. Diejenigen Affixe, die in dem Analyseteil dieser Arbeit vorkommen, werden detaillierter beschrieben. Einige der Affixe, die in der Tabelle stehen, sind allerdings umstritten, z. B. das Präfix *haupt-* könnte auch Affixoid sein, sowie die Suffixe *-wesen* und *-werk* (Internet 3). Die wenigen deutschen Zirkumfixe *ge-...-e*, *ge-...-ig*, *be-...-ig* und *in-...-ier* sind nicht in der Tabelle aufgenommen.

Tabelle 1. Derivationstypen mit den jeweilig beteiligten Affixen nach Steinbach (Internet 3).

	Suffixe		Präfixe	
	nativ	nicht nativ	nativ	nicht nativ
Nomen	erz-, ge-, haupt-, miss-, un-, ur-	a-/an-, anti-, de- /des-/dis-, ex-, hyper-, in-, inter-, ko- /kon-/kol-, kom-, non-, prä-, pro-, re-, super-, trans-, ultra-	-bold, -chen, -de, -e, -(er/el)ei, -el, -er, -heit/ -keit/igkeit, -icht, - ian/jan, -i, -in, -lein, -ler, -ling, -ner, -nis, -rich, -s, - sal, -schaft, -sel, -t, -tel, -tum, -ung, - werk, -wesen	-ament/-ement, -ant/-ent, -anz/-enz, - age, -ar/-är, -arium, -at, -aille, -ade, -asmus/-ismus, -ee, - esse, -elle, -ette, -(er)ie, -eur, -ier, -iere, -ik, -iker, -ine, - (at/tx)ion, -ist, -(i)tät, -(at/it)or, -ose, -ur
Adjektiv	erz-, miss-, un- , ur-	a-/an-, anti-, de- /des-/dis-, ex-, hyper-, in-/il-, im-/ir-, inter-, ko- /kon-/kor-, non-, para-, post-, prä-, pro-, super-, trans-, ultra-	-bar, -e(r)n, -er, -fach, -haft, -icht, -ig, -isch, -lich, -los, -mäßig, -sam	-abel/-ibel, -al/-ell, -ant/-ent, -ar/-är, -esk, -iv, -oid, -os/ -ös
Verb	ab-, an-, auf-, aus-, be-, bei-, dar-, ein-, ent-, er-, ge-, los-, miss-, nach-, ob-, über-, um-, unter-, ver-, vor-, wider-, zer-, zu-	de-/des-/dis-, in-, inter-, ko-/kom- /kon-/kor-/kol-, prä-, re-, trans-	-ig, -(is/ifiz)ier, -(e)l, -(e)r	
Adverbien			-dings, -ens, -halben/-halber, -hin, -lei, -lings, -mals, -maßen, -s, - wärts, -weg, -weise	

**Die implizite Derivation** ist eine Art der Derivation, die ohne Verwendung von Affixen erfolgt. Ein wichtiger Unterschied zur Konversion liegt darin, dass diese Wortbildungsart mit einem Wechsel des Stammvokals verbunden ist. Laut Fleischer und Barz (1995, 51-52) ist die implizite Derivation heutzutage sehr unproduktiv. Im Wortschatz gibt es jedoch noch einige analysierbare Typen, wie z. B. *trinken* → *tränken* oder *liegen* → *legen*. Sie gehen davon aus, dass die implizite Derivation sowohl Nomen- als auch Verbderivationen mit verbaler Basis betrifft. Donalies (2002, 135) dagegen versteht unter impliziter Derivation nur die Bildung von Verben aus Verben und kritisiert die Ansicht, dass die Nomina des Typs *fliegen* → *Flug*, *werfen* → *Wurf* als implizite Derivate betrachtet werden. Im Gegensatz nimmt sie an, dass diese Derivate aus den entsprechenden Verbstämmen durch Konversion gebildet sind, z. B. *Wurf* aus dem mhd. Präteritumstamm *wurf-*.

Fleischer und Barz (1995, 48) definieren **die Konversion** als „eine syntaktische Transposition von Wörtern oder Wortgruppen bzw. Sätzen ... ohne Stammvokaländerung oder Affigierung“. Die Wortbildungsprodukte sind damit Derivate (oder Konvertate), die allein durch Wortartwechsel entstehen, z. B. *laufen* → *Lauf*, *eine Hand voll* → *Handevoll*. Durch Konversion entstehen vor allem nominale und verbale Konvertate, aber auch adjektivische Konvertate. Typisch sind nominale Konvertate aus Verbinfinitiven, z. B. *singen* → *das Singen*, *stehen* → *das Stehen*. (Fleischer/Barz 1995, 48). Donalies (2002, 129) hält auch Wortbildungsprodukte wie *Biss*, *Ritt*, *Tritt*, *Verbot* für Konvertate obwohl sie in der Forschungsliteratur oft als implizite Derivate verstanden werden. Dies begründet sie damit, dass die Wörter des Typs *Biss* Ableitungen aus verschiedenen Verbstämmen sind, besonders aus Präteritalstämmen. Aus Nomen konvertierte Verben sind sehr häufig im Deutschen Derivate, die z. B. Tätigkeiten bezeichnen: *löffeln*, *pinseln*, *gärtnern* oder Derivate mit Tierbezeichnungen: *gockeln*, *wiesel*, *sich aalen*. Derivate mit Eigennamen können auch gebildet werden: *röntgen*, *mendeln*. Typisch sind auch verbale Konvertate aus Adjektivstämmen, z. B. *süßen*, *trocknen*, *nässen*. (Donalies 2002, 133-134.) Wortschatzerweiterung durch adjektivische Konversion ist relativ selten. Adjektive aus Partizip-II-Formen (z. B. in *die Frau wird irritiert*) werden jedoch einigermaßen konvertiert, z. B. *die irritierte Frau*. (Donalies 2002, 131.)

### 3.1.3 Kurzwortbildung

Die am meisten genutzten Verfahren der Wortbildung sind die Komposition und die Derivation, aber viele Wörter werden auch durch Kürzung gebildet. Bei der Kurzwortbildung werden Wörter zu gleichwertigen Varianten gekürzt, z. B. *Abitur* → *Abi*. Kurzwörter treten neben die existierenden Langformen, sie ersetzen normalerweise diese nicht. Es kommt aber häufig vor, dass die Langformen mit der Zeit aus dem Sprachgebrauch verschwinden und die Kurzformen werden vorzugsweise verwendet, z. B. *ARD* und *LSD* statt *Arbeitsgemeinschaft der Rundfunkanstalten Deutschlands* und *Lysergsäure-Diäthylamid*. (Lemnitzer 2007, 88-89.) Es gibt auch Wörter, deren Langformen fast niemand kennt, z. B. *BMX-Rad*<sup>6</sup>, *CD-ROM*<sup>7</sup> (Augst 2001, 223). Wegen der sprachökonomischen Funktion ist der Gebrauch von Kurzwörtern vor allem in der Pressesprache sehr weit verbreitet. Ein Nachteil dieses Gebrauchs ist, dass Texte mit vielen Kurzformen häufig unverständlich oder mühsam zu lesen werden.

Kurzwörter haben die meisten gleichen grammatischen Eigenschaften wie ihre Langformen. Ausnahme ist die Pluralform bei manchen Kurzungen, z. B. *Profs*, *Unis* (bei Langformen *Professoren*, *Universitäten*). Auch das Genus des Kurzwortes kann von der Langform abweichen, z. B. *das Info*, *die Information*. Außerdem haben Kurzwörter eine identische Bedeutung mit ihren Langformen. Obgleich Kurzwörter Kopien von Langformen sind, kann man von Neologismen sprechen, weil neue Ausdrucksseiten entstehen und auch stilistisch etwas geändert wird, z. B. familiäres *Prof* gegenüber offiziellerem *Professor*. (Donalies 2002, 142-143.) Da Kurzwörter eigenständige Wörter sind, können sie auch Einheiten von Wortbildungsprodukten sein, vor allem werden Komposita mit Nomina und Adjektiven gebildet, z. B. *SPD-nah*, *Fern-Uni*, *VW-Fahrer*. Andere mögliche Wortbildungsprodukte sind Nomen-Nomen-Komposita aus zwei Kurzwörtern, z. . *Mathe-Prof* und Derivate, z. B. Kurzwörter mit Personen bezeichnenden Suffix *-ler* → *SPDler*, *BASFler*, seltener sind Derivate wie *Ami*, *Ossi*, *Prolo*, die aus aus einem gekürzten Konfix und einem Suffix bestehen. (Donalies 2002, 152.)

Kurzwörter können nach drei Arten der Kürzung unterschieden werden: 1) das

<sup>6</sup> Abkürzung für engl. *bicycle motocross*; das *X* steht für *cross*, „Kreuz“: kleineres, besonders geländegängiges Fahrrad (DFW 2007).

<sup>7</sup> Abkürzung für engl. *Compact Disc Read only memory* (DA 2005).

unisegmental gekürzte Kurzwort, 2) das partiell gekürzte Kurzwort und 3) das multisegmental gekürzte Kurzwort. Unisegmental gekürzte Kurzwörter bestehen aus einem kontinuierlichen Segment der Langform. Ein Segment des Wortes wird aus dem Anfang, aus dem Ende oder aus der Mitte weggekürzt, z. B. *Abitur* → *Abi*, *Omnibus* → *Bus*, *Elisabeth* → *Lisa*. Kurzwörter, die aus dem Anfang ihrer Langformen bestehen, sind am üblichsten, z. B. *Limonade* → *Limo*, *Akkumulator* → *Akku*, *Oberkellner* → *Ober*, *Demonstration* → *Demo*. Seltener sind Kurzwörter, die aus dem Ende ihrer Langformen bestehen. Im Deutschen gibt es nur wenige Beispiele: *Violoncello* → *Cello* und *Omnibus* → *Bus*. (Donalies 2002, 142-146.) Lemnitzer (2007, 89) sowie Fleischer und Barz (1995, 220) nennen Kurzwörter dieses Typs Schwanzwörter und rechnen auch Wörter wie *Fahrrad* → *Rad* und *Schallplatte* → *Platte* zu. Donalies (2002, 145) kritisiert diese Auffassung und hält Wörter wie *Fahrrad*, *Eisenbahn* für Determinativkomposita während bei *Violoncello* und *Omnibus* ein im Deutschen nicht existentes Suffix (ital. *-cello* und lat. *-bus*) gekürzt werden. Wenn Determinativkomposita gekürzt wird, sind die zweiten Einheiten wie *Rad* semantische Kerne der Komposita, keine Kurzwörter. Kurzwörter, die aus der Mitte ihrer Langformen bestehen, sind extrem selten, dieser Typ der Kurzwortbildung kommt nur bei Vornamen vor. (Donalies 2002, 145.)

Partiell gekürzte Kurzwörter sind gewöhnlich Determinativkomposita, deren erste Einheit auf ihren Anfangsbuchstaben gekürzt wird, z. B. *Unterseeboot* → *U-Boot*, *Ultravioletstrahlen* → *UV-Strahlen*. Diese Kürzungsart ist vor allem in der Jugendsprache beliebt. Multisegmental gekürzte Kurzwörter dagegen entstehen durch Kürzungen an mehreren Segmenten, z. B. *Auszubildender* → *Azubi*. (Donalies 2002, 144-145.)

Zu den multisegmentalen Kurzwörtern gehören Buchstabenwörter wie *DDR* und Silbenwörter wie *Kripo* (*Kriminalpolizei*) (Donalies 2002, 147). Buchstabenwörter sind am meisten gebraucht. Laut Fleischer und Barz (1995, 220) machen sie etwa 80% gegenüber anderen Kurzwörtern aus. Neuerdings werden Buchstaben- und Silbenwörter favorisiert, die Homonyme zu etablierten Wörtern bilden oder Eigennamen sind, z.B. *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie* → *OBST*, *Zentralblatt für Erziehungswissenschaft und Schule* → *ZEUS*. Diese Kurzwörter haben gewöhnlich semantisch mit ihren Homonymen nichts zu tun, aber sie sind auffällig und eingängig. (Donalies 2002, 150.)

## 4.2 Entlehnung

Entlehnung ist einer der wichtigsten Mitteln der Wortschatzerweiterung. Viele von den Neologismen sind heute Entlehnungen aus anderen Sprachen, vor allem aus dem Englischen. Entlehnungen können als Fremdwörter oder Lehnwörter klassifiziert werden. In der Forschungsliteratur wird das **Fremdwort** als ein sprachlicher Ausdruck aus einer fremden Sprache definiert, der in die Nehmersprache mit seinem Inhalt übernommen ist, z. B. *Freestyle*. Das Fremdwort unterscheidet sich dadurch vom Lehnwort, dass Orthographie und Aussprache noch nicht in das deutsche Sprachsystem eingepasst sind. (Glahn 2002, 36.) Schippan (1992, 263) definiert **Lehnwort** als „fremdes Wortgut, das dem deutschen Sprachsystem völlig inkorporiert und angeglichen ist, von den Sprachteilnehmern nicht mehr als fremd erkannt wird und somit als deutsch gilt“. Lehnwörter wie *Banner*, *Abenteuer*, *Promenade*, *Salat* und *Creme* veranschaulichen, dass es ein breites Übergangsfeld zwischen den zwei Arten von Entlehnungen gibt. *Banner* ist eindeutig ein Lehnwort, seine Morphologie, Orthographie und Aussprache entsprechen deutschen Regeln, *Promenade* dagegen wird als fremd wegen des Wortbildungsmorphems *-ade* empfunden. Bei Fremdwörtern entwickeln sich oft deutsche Parallelförmungen, wie z.B. *Creme* → *Kreme*, *Café* → *Kaffee*. (Schippan 1992, 263-264.)

In der Forschungsliteratur gibt es mehrere Versuche, die Beziehungen zwischen Fremdwort und Lehnwort darzustellen. Weit verbreitet ist die Analyse der Entlehnungen von Werner Betz aus dem Jahr 1949, die von u. a. Glahn modifiziert wurde. In diesem Modell wird zunächst zwischen evidentem und latentem Lehngut unterschieden. Unter evidentem Lehngut werden „sichtbare“ Entlehnungen verstanden, d. h. Fremdwörter, bei denen der fremde Ursprung durch die Form und/oder Aussprache erkennbar bleibt. Zum evidenten Lehngut gehören auch Scheinentlehnungen (z. B. *Handy*, *Twen*), die eine englisch wirkende Form haben aber jedoch nicht im Englischen vorkommen und Mischkomposita, die zu einem Teil aus fremdem Wortgut bestehen (z. B. *Haarspray*, *Popsänger*). (Glahn 2002, 35-38.)

Unter latentem Lehngut werden „verborgene“ Entlehnungen verstanden, d. h. Wörter, die nur schwer als Wörter fremden Ursprungs zu erkennen sind. Latentes Lehngut ist

zunächst in Lehnbedeutungen und Lehnbildungen zu teilen. Bei der **Lehnbedeutung** handelt es sich um die Entlehnung eines Begriffs mit spezifischem Bedeutungsgehalt aus einer Sprache in eine andere, aber ohne Übernahme der Form des Wortes. In diesem Entlehnungsverfahren wird also die Bedeutung eines fremden Wortes übernommen und auf ein einheimisches Wort oder auf ein bereits vorhandener Lehnwort übertragen. Im Prinzip geht es bei der Lehnbedeutung nicht um einen Ersatz, sondern eine Erweiterung des ursprünglichen semantischen Gehalts. Beispiele von Lehnbedeutungen sind u. a. *kontrollieren* ‚beherrschen‘ (nach *to control*) und *realisieren* ‚etwas erkennen‘ (nach *to realize*). Als eine **Lehnbildung** bezeichnet man ein Wort, das nach einem fremdsprachigem Vorbild gebildet wird. Die Lehnbildungen können weiter in die Lehnschöpfung und Lehnformung geteilt werden. Bei **Lehnschöpfungen** wird die Bedeutung eines fremdsprachlichen Ausdrucks in der eigene Sprache übernommen und das Wort wird relativ unabhängig vom fremdsprachlichen Vorbild nachgebildet, z. B. *Kunststoff* für ‚plastic‘ und *Umwelt* für ‚Milieu‘. Unter **Lehnformung** wird eine Nachbildung des entlehnten Wortes verstanden. Bei Lehnformungen wird es noch weiter zwischen Lehnübersetzungen und Lehnübertragungen unterschieden. **Lehnübersetzungen** bestehen aus heimischen Wortgut und der Begriff bezeichnet zusammengesetzte Wörter, die nach einem Fremdwort gebildet sind, z. B. *Geburtenkontrolle* (nach *birth-control*) *Kabelfernsehen* (nach *cable television*). Von **Lehnübertragungen** wird dann gesprochen, wenn gebersprachliche Wörter nicht exakt übersetzt sind, z. B. *Wolkenkratzer* für ‚skyscraper‘ und *Unterhaltungsgeschäft* für ‚show business‘. (Glahn 2002, 39-42.)

Außerdem gibt es noch **Lehnwendungen**, die aus deutschen Wörtern bestehen aber deren Grundbedeutung aus einer anderen Sprache stammt. Beispiele von Lehnwendungen sind u. a. *ein Erfolg sein* ‚to be a success‘ und *grünes Licht bekommen* ‚to get the green light‘ (Kupper 2003, 14). **Rückentlehnung** ist eine seltene Art von Entlehnung und ist kein produktives Verfahren der Wortschatzerweiterung. Es gibt jedoch einige Wörter, die in einer bestimmten Zeit aus einer Sprache in eine andere übernommen und wieder in einem späteren Zeitpunkt zurückgenommen wurden. Während dieser Zeit sind sie in der Regel sowohl formal wie inhaltlich modifiziert worden. Beispielsweise wurde das deutsche Wort *Bank* in der ursprünglichen Bedeutung ‚Sitzmöbel‘ bzw. ‚Ladentisch‘ in die romanischen Sprachen entlehnt. Im Italienischen nahm das Wort als *banco* die Bedeutung ‚Tisch der Geldwechsler‘. Als es dann im 15. Jh. wieder ins Deutsche zurückkam, wurde das Wort auch im Sinne von

‚Geldinstitut‘ benutzt. Die beiden Formen wurden jedoch beibehalten, *Bank* im Sinne von ‚Sitzgelegenheit‘, die heute den umlautenden Plural *Bänke* bildet, während *Bank* im Sinne von ‚Geldinstitut‘ im Plural schwach gebeugt wird. (DFW 2007.)

Unter Neologismen gibt es zahlreiche aus dem Englischen stammende lexikalische Einheiten, **Anglizismen**, die Lehnwort aus dem britischen und aus dem amerikanischen Englisch sind. Viele Anglizismen ähneln den deutschen Wörtern, z. B. *Kid*<sup>8</sup>/*Kind* und *Mix*<sup>9</sup>/*Mischung*, aber haben jedoch unterschiedliche Funktion oder Bedeutung. Kennzeichnend ist auch, dass viele Lehnwörter aus dem Englischen an das Flexionssystem der deutschen Sprache angepasst werden, z. B. *relaxen*, *relaxt*. Oft findet auch eine Assimilation der Orthographie statt (z. B. Substantivgroßschreibung: *Wakeboard*). Substantive bekommen ein festes grammatisches Geschlecht (z. B. *der Job*) und viele Entlehnungen werden den deutschen Ausspracheregeln angepasst z. B. *Download* als [daunlot] mit hartem Auslaut. (Lemnitzer 2007, 94-99.)

Die Übernahme der Anglizismen scheint von mehreren Faktoren motiviert zu sein. Zum einen werden einsilbige und leicht aussprechbare Wörter aus sprachökonomischen Gründen übernommen, z. B. *Fan*, *Look*, *Job*, *Trend*, *cool*. Solche Wörter sind oft kompositionsfähig: *Reinigungsset*, *Erdbeersshake*. Zum anderen werden auch mehrsilbige und schwer aussprechbare Wörter besonders dann aufgenommen, wenn kein entsprechendes Wort im Deutschen vorhanden ist, z. B. *Know-how*, *Establishment*. Andere Gründe für den Gebrauch von Anglizismen sind u. a. Ausdrucksvariation und Expressivität, Prestigewert, leichte Integration zum Deutschen und die Position des Englischen als Weltsprache. (Schippa 1992, 267-269.)

Anglizismen kommen sehr häufig in Fach- und Sondersprachen vor. Wirtschaftliche und wissenschaftliche Entwicklung, besonders im Bereich der technischen Wissenschaften, vergrößert ständig die Anzahl der Anglizismen im Deutschen. Beispielsweise registriert das Neologismenwörterbuch des Instituts für deutsche Sprache etwa 40% der Neologismen der 90er Jahre als Übernahmen aus dem Englischen und zusätzlich 20% als hybride Bildungen, d. h. Komposita mit einer deutschen und einer aus dem Englischen entlehnten Konstituente. In den sondersprachlichen Bereichen

---

<sup>8</sup> *Kid* (meist Plur.), aus engl.-amerik. *kid* ‚Jugendlicher‘: (Jargon) Kind, Jugendlicher (im Alter von 10 bis 13 Jahren) (DFW 2007).

<sup>9</sup> *Mix* zu engl. *to mix* ‚(ein Getränk) mischen‘: (Jargon) Gemisch, spezielle Mischung (DFW 2007).

„Sport“, „Werbung“, „Jargon“ und „Jugendsprache“ scheinen Anglizismen besonders präsent zu sein. Trendsportarten wie *Inline-Skating* und *Snowboardfahren* erweitern den Wortschatz mit ihren spezifischen Termini, in Werbetexten werden Anglizismen verwendet, um z. B. die Einzigartigkeit des Produkts zu betonen. „Jargon“ als Sondersprachenart kann in eine soziale Variante und eine Fachvariante geteilt werden. Beide Varianten enthalten gruppenspezifischen Wortschatz, der zur Abgrenzung nach außen und somit zur Identitätsbildung dienen kann. In der Jugendsprache gibt es Anglizismen sowohl in der gesprochenen als auch in der geschriebenen Sprache. Typisch ist, dass in der Jugendsprache Elemente wie Interjektionen und Gesprächspartikeln (z. B. *well, shit, anyway*), Anreden und Grußformeln (*Yo, Hi, Hey, Bye, Peace*) sowie Routineformeln und Slogans (*Good Stuff, No Joke!, So what?*) entlehnt und verwendet werden. (Glahn 2002, 62-68.)

### 4.3 Bedeutungsveränderung

Die Bedeutungsveränderung unterscheidet sich von der Wortbildung dadurch, dass die Bedeutungsveränderung ausschließlich die Inhaltsseite eines Wortes beeinflusst, wenn die Wortbildung auch Veränderungen der Ausdrucksseite verursacht. Bedeutungsveränderung fängt mit den Veränderungen des Sprachgebrauchs an und kann nicht am isolierten Wort beobachtet werden, sondern nur im Rede- oder Textzusammenhang. Erst nach einem längerem Zeitraum ist die Bedeutungsveränderung eines Wortes zu bemerken, meist dann, wenn die ältere Bedeutung nicht mehr dominiert und deutlich ein neuer Denotatsbereich mit dem Wort verbunden ist. (Donalies 2002, 16-17.)

Bedeutungen können in verschiedenen Weisen verändern. Zum ersten können sie erweitert werden (z. B. *packen* ‚etwas bündeln‘ → *packen* ‚anfassen, ergreifen‘). Ein Wort kann ein völlig neues Semem haben oder das vorhandene Semem erweitert sich und ältere Bedeutungen werden zurückgedrängt. Zum anderen können die Bedeutungen verengen (z. B. mittelhochdeutsche *varn* ‚sich fortbewegen, gehen‘ → *fahren* ‚sich mit einem Fortbewegungsmittel, meist einem mit Rädern, fortbewegen‘). Auch wird die Bedeutung verschoben (z. B. mittelhochdeutsche *zweck* ‚Nagel‘, heute noch in *Heftzwecke* → *Zweck* ‚Ziel, Sinn‘) und metaphorisch oder metonymisch übertragen (z. B. *Fuchs* ‚schlauer Mensch‘ oder *Netz* ‚geknüpftes maschenförmiges Gebilde‘ → *Netz*

‚System aus vielen, sich vielfältig kreuzenden, miteinander verbundenen Strecken und Linien‘ – *Stromnetz, Eisenbahnnetz, Verkehrsnetz*). (Schippa 1992, 254-255.)

Schippa (1992, 255) ist der Ansicht, dass die Ursachen für die Bedeutungsveränderungen im sozialen Leben zu suchen sind. Die Prozesse, die zur Bedeutungsveränderungen führen, sind sehr komplexer Natur und können nur vereinfacht dargestellt werden. Schippa teilt die Ursachen der Bedeutungsveränderungen in fünf verschiedenen Kategorien, die hier nur kurz diskutiert werden. Erstens ist der Bedarf an Benennungen für neue Objekte, Entdeckungen und wissenschaftliche Erkenntnisse. Zum Beispiel in der Kraftfahrzeugtechnik sowie in der Medizin werden Metaphern genutzt: *Gelenkwelle, Zylinderkopf, Zahnkette, Büffelnacken, Maulwurfhand*. Zweitens kann Denotatsveränderung und Beibehaltung der Benennung stattfinden, wie z. B. bei *Bleistift*, der heute nicht mehr aus Blei ist, wird aber immer noch als solcher genannt. Drittens, kognitiver Bedürfnisse entwickeln sich u. a. durch Mode, Herstellung von Gruppenidentitäten und neue gesellschaftlichen Ideologien und so werden Wörter neu definiert, z. B. *Hexe* bezeichnete ursprünglich ein dämonisches Wesen aber heute hat es sich zum Schimpfwort entwickelt. Als vierte Ursache nennt Schippa Normen kommunikativen Handelns und ihre Auswirkungen auf das lexisch-semantische System. Die Art und Weise, wie Menschen miteinander verkehren, hat Einfluss auf der Sprache. Höflichkeit und Rücksichtnahme sowie Tabuisierung und Neubewertung führen zu Bevorzugung und Vermeidung einiger Wörter. Es können euphemistische Synonymketten entstehen, z. B. *sterben* kann durch *einschlafen, Augen schließen, heimgehen, einschlummern* ersetzt werden. Fünftens, der Sprachgebrauch bedeutender Persönlichkeiten beeinflusst das Bedeutungssystem einer Sprache. Zum Beispiel *Arbeit* bedeutete ursprünglich ‚schwere körperliche Anstrengung, Not, Mühsal‘ aber verlor seine negative Bedeutung als *Martin Luther*, der in der körperlichen Arbeit eine Ehre der Menschen sah, das Wort im positiven Sinne verwendete. (Schippa 1992, 255-259.)

#### **4.4 Urschöpfung**

Die Urschöpfung besteht darin, dass Wörter aus Lautkomplexen kreiert werden, die bisher nicht in der Sprache vorhanden sind. In den Urzeiten sind die meisten Wörter auf diese Weise entstanden, heutzutage dagegen spielt Urschöpfung fast keine Rolle mehr.

Durch Urschöpfung entstehen noch *Interjektionen* (z. B. *Iih!*, *Oh!*) und *Onomatopoetika*, also Klangmalereien bzw. Schallnachahmungen (z. B. *miau*, *kikeriki*, *platsch*, *plumps*). Von Interjektionen und Schnachahmungen können neue Wörter durch Wortbildung entstehen, z. B. die Verben *miauen*, *platschen*, *plumpsen*. *Onomatopoetika* sind textsortenspezifisch, sie kommen besonders in der sogenannten Ammensprache vor. Ammensprache, auch *baby talk*, kann als mütterliche oder väterliche Sprache bezeichnet werden. Interjektionen treten typisch in der Comicsprache auf, manchmal auch in der Belletristik. (Fleischer/Barz 1995, 5-6.) Weil sich die Lautinventare der Sprachen unterscheiden, gibt es auch ziemlich große Unterschiede zwischen den *Onomatopoetika* verschiedener Einzelsprachen, das z. B. bei den Tierlautwörtern zu sehen ist. Das Zwitschern eines Vogels wird zum Beispiel von Deutschen mit *tschiep*, *tschiep*, von Japanern dagegen mit *pyu*, *pyu* und von Griechen mit *tsiu*, *tsiu* beschrieben. Viele Urschöpfungen werden nur einmal verwendet, sie sind also *Okkasionalismen* und werden kaum im Wortschatz etablieren. (Donalies 2002, 17-18.)

## **5 Ziele, Material und Methode der Arbeit**

Das Ziel dieser Arbeit ist zu untersuchen, wie der Wortschatz des Deutschen erweitert wird und was für *Neologismen* in heutigen Online-Zeitungen vorkommen. In dieser Arbeit wird ein *Neologismus* folgenderweise definiert: *Neologismen* sind neue Zeichenketten, die weder Eigennamen noch flektierte Formen bereits vorhandener Wörter noch falsch geschriebene Wörter sind. *Neologismen* müssen in einer gewissen Häufigkeit zu finden sein. (Teubert 1998, 132-133.) *Neologismen* müssen neu für die 90er Jahre des 20. Jahrhunderts oder die 2000er Jahre des 21. Jahrhunderts sein, der *Allgemeinsprache* angehören und dem deutschen Sprachgebrauch entsprechen (Herberg/Kinne/Steffens 2004, 13.) Das Häufigkeitskriterium in dieser Arbeit bedeutet, dass die *Neologismen* im IDS-Korpus, das als Kontrollkorpus verwendet wird, über 100 Mal vorkommen müssen. Wenn ein Wort weniger häufig im Kontrollkorpus erscheint, wird es in dieser Arbeit als ein *Okkasionalismus* betrachtet und nicht analysiert.

Die *Neologismen*, die im Folgenden analysiert werden, wurden aus den folgenden Online-Zeitungen: Berliner Morgenpost, Die Presse, Die Welt, Frankfurter Allgemeine Zeitung und Süddeutsche Zeitung gesammelt. Die Anzahl der Artikel (siehe Anhang), die in dieser Arbeit als Materialgrundlage dienen, ist insgesamt 17 und sie stammen aus

dem Zeitraum 6.11.2008–8.1.2009. Die Auswahl von Artikeln war zufällig. Vertreten sind acht verschiedene Sachgebiete: Wissenschaft (5), Politik (4), Computer/Internet/Technik (3), Sport (1), Kultur (1), Lifestyle (1), Reise (1) und Wirtschaft (1).

Die Texte wurden durchgelesen und nach potentiellen Neologismen durchgesucht. Wörter, die als neu vorkamen, wurden einer genaueren Analyse unterzogen. Um Information über die Häufigkeit und das Alter dieser Wörter zu bekommen, wurde das IDS-Korpus benutzt. Zuerst wurde die Häufigkeit der Wörter im Kontrollkorpus betrachtet und die Wörter, die mehr als 100 Mal vorkamen sind in dieser Arbeit mitgenommen. Danach wurde kontrolliert, ob die ersten Belege der Wörter im Zeitraum von 1990 bis 2009 anzusiedeln sind. Die Wörter, die in dieser Arbeit mitgenommen worden und als Neologismen eingeordnet werden konnten werden im Folgenden lexikographisch beschrieben, d. h. Information über Orthographie, Semantik, Wortbildung und Vorkommen in Wörterbüchern wird gegeben. Der Anteil der Neologismen im Verhältnis zum älteren Wortschatz im Primärmaterial sowie die Frage auf welchen Sachbereichen die Neologismen am häufigsten vorkommen wurden auch untersucht. Die Neologismen sind in vier verschiedene Gruppen geteilt: Komposita, Derivate, Kurzwörter und Entlehnungen und sie werden jeweils in alphabetischer Reihenfolge behandelt. Belege aus dem Primärmaterial sind durchnummeriert von (1) bis (55). Auf Belege aus dem Kontrollkorpus wird mit (1'), (2') usw Bezug genommen. Die Titeln der benutzten Wörterbücher sind in der gekürzten Form im Text: *Duden Universalwörterbuch* (DUW), *Duden Fremdwörterbuch* (DFW), *Duden Wörterbuch der Abkürzungen* (DWA), *Duden Herkunftswörterbuch* (DHW), *Duden Wörterbuch der Szenesprachen* (DWS), *Duden Synonymwörterbuch* (DSW) und *Duden Rechtschreibung* (DR). Auch die Zeitungstiteln aus dem Kontrollkorpus sind gekürzt: SN (*Salzburger Nachrichten*), DP (*Die Presse*), FR (*Frankfurter Rundschau*), ZT (*Zürcher Tages-Anzeiger*), TT (*Tiroler Tageszeitung*) CZ (*Computer Zeitung*), NKZ (*Neue Kronen Zeitung*) und MM (*Mannheimer Morgen*).

## 6 Analyse der Neologismen im Korpus

Aus dem Primärmaterial wurden 30 Komposita, 8 Derivate, 6 Kurzwörter und 11 Entlehnungen gefunden, die als Neologismen angesehen werden können. Wie zu erwarten, machen die Komposita den größten Teil der Neologismen aus. Unter den Komposita sind 27 Nomen, 2 Adjektive und 1 Verb. Alle analysierte Komposita sind Determinativkomposita. Der häufigste Kompositionstyp ist Nomen-Nomen-Komposition mit 23 Wörter, von denen 4 Kurzwort-Nomen- und 1 Nomen-Kurzwort-Komposita sind. Das Ergebnis ist nicht unerwartet denn laut Donalies (2002, 64) ist das Nomen-Nomen-Kompositum der älteste, sowie morphologisch und semantisch variationsreichste Kompositionstyp. Der Zweithäufigste Kompositionstyp im Primärmaterial ist die Adjektiv-Nomen-Komposition mit 3 Wörter. Außerdem gibt es noch 1 Konfix-Nomen-Kompositum, 1 Nomen-Adjektiv-Kompositum, 1 Adjektiv-Adjektiv-Kompositum und 1 Adjektiv-Verb-Kompositum.

Unter den Derivaten sind 6 Nomen und 2 Adjektiven. Die häufigste Wortbildungsaffix ist *-er*, das in 3 Wörtern zu finden ist. Als Ableitungsbasis kommt viermal ein Kompositum vor, das mittels eines Suffixes zu einem Derivat abgeleitet wird.

Die Kurzwörter sind alle Nomen und Buchstabenwörter. Fast alle Buchstabenwörter stehen für englische Wörter, nur *ADHS* besteht aus deutschen Wörtern. Buchstabenwörter sind auch in Wörtern, die in dieser Arbeit als Komposita definiert wurden, zu finden, z. B. *BWL-Studentin*, *Junioren-WM*.

Unter den Entlehnungen sind 10 Nomen und 1 Verb, von denen 7 Fremdwörter, 2 Scheinentlehnungen und 2 Lehnbedeutungen sind. Die Anzahl der Entlehnungen im Vergleich zu anderen Neologismen wirkt gering, aber auch viele Komposita, Derivate und Kurzwörter sind unter englischem Einfluss entstanden.

Unter den Neologismen gibt es auch Hybridbildungen, also lexikalische Einheiten, deren eine Konstituente aus einer anderen Sprache entlehnt ist. Unter den Komposita sind 16 Entlehnungen oder Hybridbildungen, von den Derivaten sind 5 Wörter fremden Ursprungs, sowie 5 von den Kurzwörtern. Ein bemerkenswert hoher Anteil der Neologismen, insgesamt 37 Lexeme, rund 67 %, sind also entweder Entlehnungen oder

Hybridbildungen und die meisten Entlehnungen sind eben aus dem Englischen. Der Anteil ist vergleichsweise hoch, z. B. laut Herberg, Kinne und Steffens (2004) sind im Neologismenwörterbuch von IDS etwa 40 Prozent von Lexemen aus dem Englischen entlehnt. Darunter sind aber nicht die Hybridbildungen (rund 20 %), also der Anteil der Lexeme fremden Ursprungs ist eigentlich höher.

Neologismen, die durch anderen in dieser Arbeit präsentierten Wortschatzerweiterungsarten gebildet sind, wurden nicht gefunden. Neue Wörter, die durch Urschöpfung entstehen, sind häufig Okkasionalismen. Bedeutungsveränderung dagegen ist gewöhnliche Art der Wortschatzerweiterung, z. B. rund 7 Prozent der Neologismen des Neologismenwörterbuches von IDS sind Neubedeutungen. (Herberg/Kinne/Steffens 2004, 16). Zwei von den Neologismen (*Netz, surfen*), die in dieser Arbeit als Entlehnungen analysiert wurden, könnten im Grunde genommen auch als Bedeutungsveränderungen klassifiziert werden. In 6.1 werden zunächst die Komposita einer genaueren Analyse unterzogen.

## 6.1 Komposita

Die Komposita *Beschneigungsanlage, Biodiversität, BWL-Studentin, Computernutzer, Datenraten, DNA-Analyse, Extremsport, EU-Delegation, Flachbild-Fernseher, Hundeliebhaberin, Intensivtäter, Internetcafé, Internetseite, Jahrhunderttalent, Junioren-WM, Kabelanschluss, Kabelbetreiber, klimaschädlich, Klimaschutzziel, Mobiltelefon, Online-Shop, Online-Werbung, Personenfreizügigkeit, Pisa-Studie, Plattenbausiedlung, radikalislamisch, schönreden, Spielkonsole, Vierersesselbahn* und *Weltnaturerbe* sind in alphabetischer Reihenfolge behandelt.

Der Neologismus *Beschneigungsanlage* (1) ist in die Nomen *Beschneigung* und *Anlage* und das Fugenelement *-s-* zerlegbar und wurde durch die Komposition gebildet. Das Bestimmungswort *Beschneigung* ist aus dem Verb *beschneien* deriviert. Das Verb *beschneien* ist auch durch die Derivation gebildet, aus dem Verb *schneien* und dem Präfix *be-*, das der Transitivity des Verbs dient.

- (1) *Den Anfang machten zwei neue Vierersesselbahnen mit Wetterschutzhauben als Ersatz für die beiden Hauptzubringer Stümpfling und Sutzen sowie eine neue*

***Beschneiungsanlage***. Süddeutsche Zeitung 6.11.2008, Spitzingsee

Das Kompositum *Beschneiungsanlage* kommt im Kontrollkorpus 1620 Mal vor, und zum ersten Mal 1991:

- (1') *Neu ist im Gesetzentwurf die Bewilligungspflicht "schwerwiegender Eingriffe in die Natur", u. a. der Errichtung oder Veränderung von [...] Seilbahnen und **Beschneiungsanlagen** (SN 11.06.1991).*

Weder die Neologismenwörterbücher noch andere Wörterbücher haben das Wort lemmatisiert, aber im DUW (2007) ist das Stichwort *Beschneigung* mit der Bedeutung ‚das Beschneien, das Beschneitwerden‘ zu finden. Gewöhnlich spricht man von der *Beschneigung*, wenn künstlicher Schnee mit Schneekanonen gemacht wird. Auch das Stammverb *beschneien* ist im DUW (2007) zu finden, mit der Bedeutungsangabe ‚mit einer Schicht von künstlichem Schnee bedecken: eine Piste bedecken (lassen)‘. Als *Beschneiungsanlage* bezeichnet man also alle Komponenten einer technischen Beschneigungseinrichtung zur maschinellen Produktion von Schnee.

Das Nomen *Biodiversität* (2) ist eine Komposition aus dem Konfix *Bio-* und dem Nomen *Diversität*.

- (2) *Ohnedies stand das Land der entlaubten Wälder – zu unrecht – nicht gerade im Ruf eines Hotspots der **Biodiversität***. Die Welt 16.12.2008, Im Land der 1000 unbekanntes Tierarten

Keins von beiden Neologismenwörterbüchern enthält *Biodiversität* als Stichwort. Im DFW (2007) steht das Wort mit der Bedeutung ‚die biologische Vielfalt (auf der Erde)‘. Das Konfix *Bio-* kommt sehr häufig in Komposita vor, Quasthoff (2007) nennt sogar 23 Neologismen mit dieser Ersteinheit, z. B. *Biosupermarkt*, *bioethisch*, *Biobetrieb*, das Neologismenwörterbuch von IDS dagegen nur ein Wort; *Biosauna*. Die Häufigkeit der Komposita mit *Bio-* hat also erst in diesem Jahrzehnt zugenommen. *Diversität* ist weniger kompositionsfähig, als Grundwort erscheint das Wort im Kontrollkorpus z. B. in *Artendiversität*, *Fischdiversität*. Die Suchergebnisse im Kontrollkorpus für *Biodiversität* ergaben 368 Treffer, zum ersten Mal kommt das Wort 1992 vor:

- (2') *Eine wichtige Teilfrage richtet sich auf die Funktion der **Biodiversität** für Ökosysteme (SN 12.06.1992).*

Das Kompositum *BWL-Studentin* (3) lässt sich in das Kurzwort *BWL* und das Nomen *Studentin* zerlegen. Bei der Abkürzung handelt es sich um ein partiell gekürztes Kurzwort, dessen erste Einheit auf ihren Anfangsbuchstaben gekürzt wird.

- (3) *Die **BWL-Studentin** hat Brähmers Horizont erweitert. Die Welt 21.11.2008, Brähler kämpft um die Chance seines Lebens*

Das Wort wird im Sinne von ‚Studentin von Betriebswirtschaftlehre‘ benutzt (DUW 2007). Die Suchergebnisse im Kontrollkorpus ergaben 500 Treffer und das Wort kommt erstmals 1992 vor:

- (3') *Maturant und **BWL-Student**. "Damit ich mir eine Basis schaff. Schaden kann's nie!" (DP 11.02.1992.)*

Das Kompositum ist nicht in den Neologismenwörterbüchern zu finden. Bei Duden befindet sich das Wort auch nicht, nur die Ersteinheit *BWL*, die auch ziemlich neu ist. Im Kontrollkorpus kommt dieses Kurzwort zum ersten Mal 1988 vor. Als Bestimmungswort ist *BWL* typisch, z. B. *BWL-Diplom*, *BWL-Unterricht*.

Das Kompositum *Computernutzer* (4) ist in die Nomen *Computer* und *Nutzer* zerlegbar.

- (4) *Auf gut 90 Prozent davon könnten die meisten **Computernutzer** jedoch gut verzichten - so hoch liegt mittlerweile der Anteil an unerwünschter Post [...] Süddeutsche Zeitung 11.11.2008, Viel Spam um nichts*

*Computernutzer* ist nicht in Wörterbüchern zu finden, wahrscheinlich weil die Ersteinheit *Computer* sehr kompositionsfähig ist. DFW (2007) definiert *Computer* als ‚programmgesteuerte, elektronische Rechenanlage; Datenverarbeitungsanlage‘. Das Nomen *Nutzer* ist im DUW (2007) mit der Bedeutung ‚jemand, der etw. nutzt‘ zu finden. *Computernutzer* kann also als ‚jemand, der Computer nutzt‘ definiert werden. Die Suchergebnisse im Kontrollkorpus weisen darauf hin, dass das Kompositum nicht weiter abgeleitet werden kann, es gibt keine Beispiele von Komposita mit der Einheit

*Computernutzer*. Im Kontrollkorpus kommt *Computernutzer* 245 Mal vor, erstmals 1992:

- (4') *Nach Ansicht der Wirtschaftszeitung "Nihon Keizai Shimbun" ist der PC bei privaten **Computernutzern** wegen der teureren Software-Programme nicht sonderlich beliebt* (SN 07.11.1992).

Das Kompositum *Datenraten* (5) ist aus den Nomen *Daten* (Plural, nach engl. data) und *Rate* (nach ital. rata, „berechneter Anteil“) entstanden (DUW 2007).

- (5) *Denn über terrestrische Antennen funkten die Sender mit sehr knappen **Datenraten**, die für große Fernseh-Kaliber einfach nicht ausreichen*. Frankfurter Allgemeine 22.12.2008, Der richtige Fernseher zum Fest

*Datenrate* befindet sich nicht in Wörterbüchern, aber DUW (2007) lemmatisiert die beiden Wörter einzeln. Die Bedeutungsangabe für *Daten* ist ‚(durch Beobachtungen, Messungen, statistische Erhebungen u. a. gewonnene) [Zahlen]werte, (auf Beobachtungen, Messungen, statistischen Erhebungen u. a. beruhende) Angaben, formulierbare Befunde‘. *Rate* wird definiert wie folgt: ‚meist durch in Prozent ausgedrücktes Verhältnis zwischen zwei [statistischen] Größen, das die Häufigkeit eines bestimmten Geschehens, das Tempo einer bestimmten Entwicklung angibt‘. Nach dem Online-Lexikon für Informationstechnologie (Internet 4) ist der Begriff *Datenrate* ein Synonym für die Übertragungsgeschwindigkeit oder Übertragungsrate. Bei diesem Begriff handelt es sich um die Anzahl der Informationseinheiten, die über das Übertragungsmedium, -kanal oder eine Schnittstelle übertragen werden. Die *Datenrate* wird in Bit pro Sekunden (auch in kbit/s, Mbit/s oder Gbit/s) gegeben. *Datenrate* kommt im Kontrollkorpus 533 Mal vor und der erste Beleg stammt aus dem Jahr 1991:

- (5') *Das im Mai in Betrieb genommene Mehrwertdienst-Trägernetz "Ramona" von Radio Austria Communications (RAC) bietet **Datenraten** von 2,4 Kilobit pro Sekunde bis 1,544 Megabit pro Sekunde [...]* (SN 28.06.1991).

Das Kompositum *DNA-Analyse* (6) lässt sich in das Kurzwort *DNA* (deoxyribonucleic acid) und das Nomen *Analyse* zerlegen. Bei *DNA-Analyse* handelt es sich um ein partiell gekürztes Kurzwort.

- (6) *Die Wissenschaftler sammelten für ihre **DNA-Analyse** Haarproben von zwei Mammuts [...] Frankfurter Allgemeine 22.11.2008, Das sequenzierte Mammut*

Komposita dieses Typs entstammen besonders aus der Sprache der Medizin und Chemie. Das Wort wird im Sinne von ‚Untersuchung von DNA um ihre Struktur und Funktion aufzuklären‘ benutzt (DUW 2007). Die Suchergebnisse des Kontrollkorpus ergaben 1607 Treffer und das Wort kommt erstmals 1992 vor:

- (6') *Mit Hilfe der **DNA-Analyse** könnten einzelne Erbkrankheiten sicher oder mit größter Wahrscheinlichkeit erkannt bzw. ausgeschlossen werden (SN 28.02.1992).*

Das Kompositum befindet sich nicht als Stichwort in Neologismenwörterbüchern, aber Quasthoff (2007) nennt andere Neologismen mit der Ersteinheit *DNA: DNA-Datei, DNA-Datenbank, DNA-Material*. Bei Duden ist das Wort in mehreren Wörterbüchern zu finden.

Bei dem Nomen *Extremsport* (7) handelt es sich um eine Komposition aus dem Adjektiv *extrem* und dem Nomen *Sport*.

- (7) *Wie gesund ist **Extremsport** wirklich? Die Presse 17.11.2008, Wie gesund ist Extremsport wirklich?*

Das Neologismenwörterbuch von IDS hat das Kompositum *Extremsport* mit der Bedeutungsangabe ‚sportliche Betätigung, die mit großer körperlicher Beanspruchung und mit Gefahren verbunden ist‘ lemmatisiert. Zum ersten Mal wurde das Wort in einem Wörterbuch 1995 aufgenommen (Duden - Großes Wörterbuch in acht Bänden). Das Kompositum kann weiter abgeleitet werden, z. B. *Extremsportler* und kommt häufig als Bestimmungswort in Komposita vor, z. B. *Extremsportevent, Extremsportszene*. (Herberg/Kinne/Steffens 2004.) Im Kontrollkorpus kommt das Wort 537 Mal vor, erstmals 1994:

- (7') *Am Wort ist ein Extremsportler, der nicht nur wegen seiner Leistungen für Diskussionsstoff sorgt, nämlich Thomas Bubendorfer, und einer, für den*

*Extremsport vor allem gefährlich, sinnlos und verantwortungslos ist: Karl Merkatz (ORF2, 20.15 Uhr) (DP 27.07.1994).*

Das Kompositum *EU-Delegation* (8) lässt sich in das Kurzwort *EU* und das Nomen *Delegation* zerlegen.

- (8) *Eine hochrangige **EU-Delegation** führte am Montag in der Region Gespräche.*  
Die Presse 6.1.2009, Gaza: Israelische Truppen rücken in die Städte ein

Das Kompositum befindet sich nicht in Wörterbüchern, aber DUW (2007) definiert die Wörter einzeln: *EU* ist eine Abkürzung für ‚Europäische Union‘ und *Delegation* steht für ‚Abordnung (von Bevollmächtigten), die zu (meist politischen) Tagungen, Konferenzen u. a. entsandt wird‘. *EU-Delegation* kommt in Komposita als Einheit ziemlich selten vor, Beispiele aus dem Kontrollkorpus sind u. a. *EU-Delegationsleiter*, *FPÖ-EU-Delegation*. Das Kompositum tritt im Kontrollkorpus 305 Mal auf, erstmals 1993:

- (8') *Die Möglichkeit, über einige der offenen Streitpunkte auch über den Stichtag 15. Dezember hinaus weiter zu verhandeln, wurde innerhalb der **EU-Delegation** nicht mehr ausgeschlossen (DP 14.12.1993).*

Das Kompositum *Flachbild-Fernseher* (9) ist in die Nomen *Flachbild* und *Fernseher* zerlegbar.

- (9) *Die Freude am neuen, großen **Flachbild-Fernseher** wird erst dann perfekt [...]*  
Frankfurter Allgemeine 22.12.2008, Der richtige Fernseher zum Fest

Das Kompositum befindet sich im Quasthoffs Neologismenwörterbuch mit der Bedeutungsangabe ‚Fernsehgerät in extrem flacher Bauweise‘. *Flachbild-Fernseher* können entweder Plasma- oder LCD-Fernseher sein und zeichnen sich durch die geringe Tiefe von wenigen Zentimetern aus (Quasthoff 2007). Neologismenwörterbuch von IDS hat das Neologismus *Flachbildschirm* mit der Bedeutungsangabe ‚nicht gewölbter großformatiger Bildschirm von geringer Tiefe bei Computern, Fernsehern u.Ä.‘ lemmatisiert. *Flachbildschirm* kann auch als Bestimmungswort in Komposita vorkommen, z. B. das Synonym *Flachbildschirmfernseher*. Herberg, Kinne und

Steffens (2004) stellen fest, dass *Flachbildschirm* auch unter englischem Einfluss entstanden kann, d. h. eine Lehnübersetzung sein (vgl. engl. *flat screen*). Es ist möglich, dass auch *Flachbild-Fernseher* eine Lehnübersetzung ist (engl. *flat screen television*). Im Kontrollkorpus kommt das Wort in der Form von *Flachbildfernseher* 75 Mal und in der Form von *Flachbild-Fernseher* 33 Mal vor, also insgesamt 108 Mal und erstmals 1997:

(9') *Immerhin, der "Flachbild-Fernseher, der wie ein Gemälde an der Wand hängen kann", gehört mit einer Bildschirmdiagonalen von 107 Zentimetern zu den Hünen unter den Fernsehern [...] (FR 30.08.1997).*

Das Nomen *Hundeliebhaberin* (10) ist durch Komposition gebildet, und ist in das Nomen *Hund*, das Fugenelement *-e-* und das Nomen *Liebhaber* zerlegbar.

(10) *„Das schützt sie vor Sonnenbrand und Kälte“, sagt die **Hundeliebhaberin**. Berliner Morgenpost 18.11.2008, Ist das noch Tierliebe – oder Geschmacklosigkeit?*

Eine Suche im IDS-Korpus zeigt, dass *Liebhaber* sehr kompositionsfähig ist, das Nomen kann in Verbindung mit verschiedenen Tieren, Blumen und Interessen auftreten, z. B. *Pferdeliebhaber*, *Rosenliebhaber*, *Kunstliebhaber*. Dieses Kompositum kommt im Kontrollkorpus erstmals 1991 vor:

(10') *„Viel konnten wir dort nicht mehr ausrichten“, erklärte der **Hundeliebhaber**“ (SN 09.07.1991).*

Die Anzahl der Treffer im Kontrollkorpus ist 178. Das Wort *Hundeliebhaber* wird im Sinne von ‚Verehrer von Hunden‘ oder ‚jmd., der für Hunde eine Vorliebe hat‘ benutzt (Internet 5). Das Kompositum befindet sich als Stichwort weder in Neologismenwörterbüchern noch in anderen Wörterbüchern, die nachgeschlagen wurden.

Das Kompositum *Intensivtäter* (11) lässt sich in das Adjektiv *intensiv* und das Nomen *Täter* zerlegen.

- (11) [...] die nicht nur die Berliner Statistik der **Intensivtäter**, sondern auch die der Schwänzer, der Schulabbrecher überdeutlich anführen. Frankfurter Allgemeine 8.1.2009, Das Drama der unsichtbaren Eltern

Das Wort befindet sich nicht in den untersuchten Wörterbüchern, vermutlich weil beide Einheiten des Kompositums besonders kompositionsfähig sind. *Intensiv* bestimmt viele Nomen, z. B. in *Intensivkur*, *Intensivpatient* und *Täter* kann sowohl mit Adjektiven, z. B. *Jungtäter* als auch mit Nomen, z. B. *Gewalttäter* zusammengesetzt werden. (DUW 2007.) Laut Kriminologie-Lexikon Online (Internet 6) ist *Intensivtäter* eine ‚Bezeichnung für Mehrfach- bzw. Wiederholungstäter, die in einem begrenzten Zeitabschnitt mehrfach kriminell in Erscheinung treten.‘ Im Kontrollkorpus kommt das Wort 301 Mal vor, zum ersten Mal 1990:

- (11') *Das Bundeskriminalamt stuft Albrecht als "gewaltbereiten Rechtsextremisten und kriminellen **Intensivtäter**" ein* (FR 06.09.1990).

Das Nomen *Internetcafé* (12) ist in die Nomen *Internet* und *Café* zerlegbar. Das Wort kann auch als Lehnwort interpretiert werden (vgl. engl. *Internet café*).

- (12) *Nay Phone Latt war bereits Ende Januar in einem seiner drei **Internetcafés** verhaftet worden.* Die Welt 12.11.2008, Birma verurteilt kritischen Blogger zu 20 Jahren Haft

Das Kompositum befindet sich im Neologismenwörterbuch von IDS mit der Bedeutungsangabe ‚caféartige Einrichtung, die den Besuchern gegen Gebühr PC-Nutzung mit Internetanschluss anbietet‘. Laut Herberg, Kinne und Steffens (2004) wurde *Internetcafé* zum ersten Mal 1998 in einem Wörterbuch aufgenommen (in Loskant: Trendwörter-Lexikon). Quasthoffs Neologismenwörterbuch hat das Wort nicht lemmatisiert. *Cybercafé* wird als Synonym für das Wort verwendet, aber laut der Suchergebnisse im Kontrollkorpus nur in geringem Maß. Die Suchergebnisse im Kontrollkorpus weisen darauf hin, dass *Internetcafé* nicht weiter abgeleitet werden kann und nicht sehr kompositionsfähig ist. Im Kontrollkorpus kommt das Wort 541 Mal vor, erstmals 1996:

- (12') *"Grüezi, Herr Hayek", begrüßen zwei Herren neben mir im Zürcher **Internetcafé***

*den Junior-Boss im adretten Jackett* (ZT 04.03.1996).

Bei dem Nomen *Internetseite* (13) handelt es sich um eine Komposition aus den Nomen *Internet* und *Seite*.

(13) *Sie nehmen sich aber im Auftrag ihrer Kunden auch Software für Unternehmen oder einzelne **Internetseiten** vor [...] Frankfurter Allgemeine 1.12.2008, Wie benutzerfreundlich ist mein Handy?*

Das Neologismenwörterbuch von IDS enthält das Stichwort *Internetseite* und definiert das Wort folgenderweise: ‚mit eigener Adresse versehener Teil einer Website bzw. die Website selbst‘. Quasthoff hat das Neologismus nicht lemmatisiert. Suchergebnisse des Kontrollkorpus ergaben 4719 Treffer und zum ersten Mal wurde das Nomen 1996 belegt:

(13') *Eine Fremdenpension in Kappl hat die gleich große **Internetseite** wie das Scandic Crown oder IBM* (TT 29.01.1996).

Synonyme für das Wort sind *Seite*, *Webseite* und *Webpage* (Herberg/Kinne/Steffens 2004). Von den Synonymen wird im Kontrollkorpus *Webpage* weniger benutzt (194 Treffer) während *Webseite* häufiger ist (5955 Treffer) als *Internetseite*. Die Häufigkeit des Wortes *Webpage* ist verständlicherweise kleiner, weil das Zweitglied ein Fremdwort ist, das sich nicht im Deutschen eingepasst hat. Die Kurzform *Seite* ist vermutlich auch viel benutzt, aber weil das Wort mehrere Bedeutungen hat, ist seine Häufigkeit im Sinne von ‚Internetseite‘ schwierig zu definieren.

Das Nomen *Jahrhunderttalent* (14) ist ein Nomen-Nomen-Kompositum und befindet sich nicht in den Wörterbüchern.

(14) *Jürgen Brähler galt als **Jahrhunderttalent**, aber der 30-Jährige machte sich das Leben selbst schwer [...] Die Welt 21.11.2008, Brähler kämpft um die Chance seines Lebens*

Die Suchergebnisse des IDS-Korpus ergaben die Anzahl von 119 Treffern, zum ersten Mal ist das Wort 1992 belegt:

(14') [...] *die Österreicher werden wieder gemeinsam dieses finnische "Jahrhunderttalent" namens Toni Nieminen jagen* (SN 15.02.1992).

Die Ersteinheit *Jahrhundert* ist sehr typisch in Komposita, Beispiele aus dem Kontrollkorpus sind u. a. *Jahrhundertchance*, *Jahrhundertwerk*, *Jahrhundertereignis*. *Jahrhundert* wird ähnlich zum Superlativ verwendet, im Sinne von z. B. ‚das beste Werk des Jahrhunderts‘. Kontrollkorpus enthält auch analoge Wörter mit der Ersteinheit *Jahrzehnt*, z. B. *Jahrzehnttalent*. Wie viele Komposita, die aus deutschen Wörtern entstehen, wird auch dieses Wort wahrscheinlich nicht ins Wörterbuch aufgenommen.

Das Kompositum *Junioren-WM* (15) lässt sich in das Nomen *Junioren* und das Kurzwort *WM* zerlegen.

(15) [...] *1996 dann holt er sich bei der **Junioren-WM** in Havanna vor 12.000 Zuschauern den Titel gegen den Bulgaren Pawel Slanow*. Die Welt 21.11.2008, Brähler kämpft um die Chance seines Lebens

Das Wort befindet sich weder in den Neologismenwörterbüchern noch in anderen Wörterbüchern, aber DWA (2005) definiert das Synonym *JMW* als „Jugend-/Junioren-Weltmeisterschaft(en)“. Weil *Junioren-WM* verständlicher als das Buchstabenwort *JMW* ist, aber sprachökonomischer als die *Junioren-Weltmeisterschaft*, wird es häufiger als die anderen Formen in der Pressesprache verwendet. *Junioren-WM* kommt sowohl als Ersteinheit als auch als Zweiteinheit in Komposita vor, z. B. *Junioren-WM-Titel*, *Eishockey-Junioren-WM*. Im Kontrollkorpus ist das Wort 3045 Mal belegt, zum ersten Mal 1990:

(15') *Nach Interpretation der Wiener Thesen müsste ein gesamtdeutscher Verband, der nach dem Willen von DHB und DHV am 1. Januar entsteht, an der **Junioren-WM** 1991 in Griechenland [...] teilnehmen* (FR 13.08.1990).

Das Nomen *Kabelanschluss* (16) lässt sich in die Nomen *Kabel* und *Anschluss* zerlegen.

(16) *Die schlechtesten Resultate liefert ein analoger **Kabelanschluss***. Frankfurter Allgemeine 22.12.2008, Der richtige Fernseher zum Fest

Das Wort befindet sich nicht in den Neologismenwörterbüchern und im DUW (2007) wird es nur kurz definiert: ‚Anschluss an das Netz des Kabelfernsehens‘. Die Komponenten des Kompositums sind sehr typisch in Komposita, z. B. *Kabelfernsehen, Kabelnetz, Modemanschluss, Internetanschluss*. Das ganze Wort *Kabelanschluss* als Einheit in Komposita ist seltener, Beispiele aus dem Kontrollkorpus sind u. a. *Kabelanschlussgebühr, Digitalkabelanschluss*. Im Kontrollkorpus kommt das Wort 200 Mal vor, erstmals 1992:

(16') *FS1 und FS2 schlafen um diese Zeit zwar weiterhin den gerechten Schlaf des Rundfunkmonpols, doch Besitzern eines **Kabelanschlusses** bieten nunmehr ARD und ZDF [...] (DP 14.07.1992).*

Das Nomen *Kabelbetreiber* (17) ist in die Nomen *Kabel* und *Betreiber* zerlegbar.

(17) *Als Empfangselektronik für digitale Kabel- oder Satellitenprogramme kommen separate Settop-Boxen in Frage; die **Kabelbetreiber** liefern sie zumeist [...] Frankfurter Allgemeine 22.12.2008, Der richtige Fernseher zum Fest*

Auch dieses Kompositum ist weder in den Neologismenwörterbüchern noch in anderen Wörterbüchern zu finden. Im DUW (2007) wird die Zweiteinheit *Betreiber* folgenderweise definiert: ‚Firma, die technische Anlagen, wirtschaftliche Unternehmungen o. Ä. betreibt‘. Sowie im Fall vom *Kabelanschluss*, sind beide Bestandteile des Kompositums sehr typisch in Komposita, z. B. *Kabelsender, Kabelkanal, Netzbetreiber, Mobilfunkbetreiber*. Das Kompositum *Kabelbetreiber* als Einheit in Komposita ist seltener, Beispiele aus dem Kontrollkorpus sind u. a. *Kabelbetreibergesellschaft, Privatkabelbetreiber*. Im Kontrollkorpus kommt das Wort 447 Mal vor, erstmals 1991:

(17') *Auf hohe Einschaltquoten und damit auf Attraktivität für lokale **Kabelbetreiber** hofft Court TV beim Prozess gegen einen Kennedy-Sprössling [...] (SN 13.07.1991).*

Das Adjektiv *klimaschädlich* (18) ist ein Kompositum aus dem Nomen *Klima* und dem Adjektiv *schädlich*.

- (18) *Dies könnte bessere Bilanzen beim **klimaschädlichen** Treibhausgas Kohlendioxid (CO<sub>2</sub>) bedeuten.* Süddeutsche Zeitung 17.11.2008, CO<sub>2</sub>-Ausstoß hat zugenommen

Dieses Wort befindet sich weder in Neologismenwörterbüchern noch in anderen Wörterbüchern. Nach der Suchergebnisse im IDS Korpus wird das Wort jedoch ziemlich viel in der Pressesprache benutzt (die Anzahl der Treffer im Kontrollkorpus beläuft sich auf 349 Belege). Dieses Kompositum ist im Kontrollkorpus zum ersten Mal 1993 belegt:

- (18') *Um den **klimaschädlichen** Ausstoß von Kohlendioxyd zu verringern [...] (DP 22.05.1993).*

Obwohl Neologismen sehr häufig Komposita sind, werden sie nur im geringen Maß in Wörterbüchern aufgenommen. Laut Elsen (2004, 44) hängt die geringe Zahl an Komposita in Wörterbüchern damit zusammen, dass die neuen Komposita gewöhnlich sehr durchsichtig sind und demzufolge nicht in Wörterbüchern ausgedeutet werden müssen.

Das Wort *Klimaschutzziel* (19) lässt sich in die Nomen *Klimaschutz* und *Ziel* zerlegen.

- (19) *Die Industrieländer haben seit 2000 nicht weniger, sondern mehr Treibhausgase ausgestoßen - allen **Klimaschutzzielen** zum Trotz [...] Süddeutsche Zeitung 17.11.2008, CO<sub>2</sub>-Ausstoß hat zugenommen*

Auch dieses Kompositum ist nicht in Wörterbüchern zu finden. DUW (2007) definiert die Ersteinheit *Klimaschutz* als ‚Gesamtheit der Maßnahmen zum Schutz des Klimas‘. Im obenerwähnten Artikel werden die Klimaschutzziele des sogenannten Kyoto-Protokolls diskutiert, die das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit folgenderweise definiert: ‚In dem Protokoll verpflichten sich die Industriestaaten verbindlich, ihre gemeinsamen Emissionen der sechs wichtigsten Treibhausgase (u.a. Kohlendioxid (CO<sub>2</sub>), Methan (CH<sub>4</sub>), Fluorchlorkohlenwasserstoffe (FCKW's) im Zeitraum 2008 bis 2012 um 5,2% unter das Niveau von 1990 zu senken.‘ *Klimaschutzziel* wird laut den Suchergebnissen im Kontrollkorpus nicht weiter abgeleitet und kommt nicht als Einheit in Komposita vor. Das Wort ist im

Kontrollkorpus 242 Mal belegt und der erste Beleg stammt aus dem Jahr 1995:

(19') *Dies verletze die **Klimaschutzziele** der EU* (SN 24.05.1995).

Das Kompositum *Mobiltelefon* (20) ist in das Adjektiv *mobil* und das Nomen *Telefon* zerlegbar.

(20) *"Staubsauger gehören deshalb nicht unbedingt zu den Geräten, die wir in Augenschein nehmen", sagt er. **Mobiltelefone** aber schon.* Frankfurter Allgemeine 2.12.2008, Wie benutzerfreundlich ist mein Handy?

Das Neologismenwörterbuch von IDS definiert *Mobiltelefon* als ‚kleines, kabelloses Telefon, das über ein Mobilnetz funktioniert, Handy‘. *Mobiltelefon* ist auch in mehreren Wörterbüchern des Dudenverlags zu finden, z. B. DUW (2007) gibt die Bedeutungsangabe ‚ohne Kabel funktionierendes Telefon (z. B. Autotelefon, Handy)‘. Herberg, Kinne und Steffens (2004) nennen noch *Handtelefon* als Synonym für das Kompositum aber dieses Wort wird laut den Suchergebnissen im Kontrollkorpus sehr wenig verwendet. *Handy* dagegen kommt häufiger im Kontrollkorpus vor. *Mobiltelefon* kann auch weiter abgeleitet werden, z. B. *Mobiltelefonieren*, *Mobiltelefonierer*. In Komposita kommt das Wort vor allem als Bestimmungswort vor, z. B. *Mobiltelefonnetz*, *Mobiltelefonnummer*, weniger als Grundwort, z. B. *Kartenmobiltelefon*, *D2-Mobiltelefon* (Herberg/Kinne/Steffens 2004.) Im Kontrollkorpus kommt *Mobiltelefon* 6629 Mal vor, erstmals 1991:

(20') *Land baut Katastrophenschutz aus - Helfer in Bezirken warten auf EDV und **Mobiltelefon*** (SN 17.07.1991).

Das Kompositum *Online-Shop* (21) kann in die Nomen *Online* und *Shop* zerlegt werden.

(21) *Der **Online-Shop** bietet für modebewusste Hundefreunde vom gestreiften Sommerkleid [...] Berliner Morgenpost 18.11.2008, Ist das noch Tierliebe – oder Geschmacklosigkeit?*

Das Wort befindet sich im Neologismenwörterbuch von IDS mit der Bedeutungsangabe

‚wie ein Versandhaus funktionierende Einrichtung im Internet, über die bestimmte Waren vertrieben werden‘. *Online-Shop* kann auch als Lehnwort aus dem Englischen interpretiert werden (vgl. *online shop*). Herberg, Kinne und Steffens (2004) nennen *Internetkaufhaus*, *Internetshop* und *Onlinekaufhaus* als Synonyme für das Wort. *Onlinekaufhaus* und *Internetshop* kommen jedoch überhaupt nicht im Kontrollkorpus vor, und *Internetkaufhaus* nur viermal. Das Neologismenwörterbuch von IDS nennt auch das Neologismus *Onlineshopping*, das fast gleichzeitig mit dem Wort *Online-Shop* im Kontrollkorpus auftaucht. Das Wort *online* wird als Neubedeutung definiert, mit der Bedeutungsangabe ‚an das Internet angeschlossen; innerhalb des Internets‘. Das Fremdwort kommt im Kontrollkorpus schon in den 80er Jahren vor. Quasthoffs Neologismenwörterbuch (2007) enthält auch mehrere Wörter mit der Ersteinheit *Online*, z. B. *Onlinebank*. Im Kontrollkorpus tritt *Online-Shop* 424 Mal auf, und erstmals 1994:

(21') *Kleinere Artikel kann der Kunde am nächsten Tag im "Online-Shop" abholen, größere werden innerhalb von drei Tagen ins Haus geliefert (CZ 05.05.1994).*

Das Kompositum *Online-Werbung* (22) kann in die Nomen *Online* und *Werbung* zerlegt werden.

(22) *Dadurch kann nach Angaben von Bosenick der Einfluss von Online-Werbung erstmals in direkte Verbindung zum echten Kaufverhalten der Verbraucher gesetzt werden. Frankfurter Allgemeine 2.12.2008, Wie benutzerfreundlich ist mein Handy?*

Das Wort befindet sich nicht in Neologismenwörterbüchern, wahrscheinlich weil das Wort sehr durchsichtig ist und *Online* sehr häufig als Bestimmungswort vorkommt, z. B. in *Onlinebanking*, *Onlinedienst*, *Onlinehandel*. In Wörterbüchern des Dudenverlags ist das Wort auch nicht als Stichwort zu finden. Im Kontrollkorpus kommt das Kompositum 164 Mal vor, erstmals 1995:

(22') *Doch wie muß Online-Werbung eigentlich aussehen? (CZ 20.07.1995).*

Das Kompositum *Personenfreizügigkeit* (23) besteht aus den Nomen *Person* und *Freizügigkeit* und dem Fugenelement *-en-*.

(23) [...] die Erweiterung der **Personenfreizügigkeit** auf die EU-Neumitglieder Rumänien und Bulgarien ablehnen sollten? Frankfurter Allgemeine 12.12.2008, „Händ Sie Waare debii?“

Die Zweiteinheit *Freizügigkeit* bedeutet nach Duden Recht A-Z (2007) ‚das Recht der freien Wahl des Aufenthaltsortes, des freien Wegzugs und der freien Niederlassung‘. In der Europäischen Union ist die Personenfreizügigkeit seit 1993 eine der Grundfreiheiten, neben der Warenverkehrsfreiheit, der Dienstleistungsfreiheit und dem freien Kapital- und Zahlungsverkehr. In der Schweiz wird der Begriff hauptsächlich im Zusammenhang mit den Bilateralen Verträgen zwischen der Schweiz und der EU benutzt. (Internet 7.) Dieses Kompositum befindet sich weder in Neologismenwörterbüchern noch in anderen Wörterbüchern. Obwohl die Wörterbücher nach einigen Schätzungen etwa zu Zweidritteln aus Komposita bestehen, sind die meisten Komposita und vor allem die Komposita, die aus mehreren Einheiten bestehen, jedoch nicht lemmatisiert (Elsen 2004, 46). Im Kontrollkorpus kommt das Kompositum 493 Mal vor, und zum ersten Mal 1995:

(23') *EU-Rechtsfragen "Rechtsangleichung und **Personenfreizügigkeit**: Von der Produkthaftung bis zum Schengener Übereinkommen - zwei Beispiele aktueller Rechtsfragen in der EU"* heißt der Vortrag von Prof. Dr. Hans Claudius Taschner [...] (NKZ 25.05.1995).

Das Kompositum *Pisa-Studien* (24) lässt sich in die Abkürzung *Pisa* und das Nomen *Studie* zerlegen.

(24) *Vor fünf Jahren haben Pädagogen Wallfahrten nach Finnland unternommen, um sich das dortige, nach den **Pisa-Studien** hochgelobte Bildungssystem anzuschauen.* Berliner Morgenpost 4.1.2009, Wie ein Berliner Schüler zum Verlierer wurde

Laut Quasthoffs (2007) Neologismenwörterbuch steht das multisegmentale Kurzwort *Pisa* für das ‚Programme for International Student Assessment‘. Quasthoff definiert das Wort als eine OECD-Studie zu Schülerleistungen, die seit 2000 alle drei Jahre die Fähigkeiten von 15-jährigen Schülern in Bereichen Mathematik, Lesefähigkeit und

Naturwissenschaften misst. *Pisa* befindet sich auch bei Duden, sowie *Pisa-Studie* und *Pisa-Schock*. Auch Quasthoff nennt das Wort *Pisa-Schock*, mit der Bedeutungsangabe ‚Medienecho und gesellschaftliche Reaktion auf die Pisa-Studie‘. In Deutschland hat die Pisa-Studie, oder eigentlich die Ergebnisse der Studie viel Diskussion erregt und das spiegelt sich auch in neuen Wörtern, Quasthoff (2007) nennt sogar neun Neologismen mit der Ersteinheit *Pisa-*, z. B. *Pisa-Sieger*, *Pisa-Debatte*, *Pisa-Vergleich*. Als Grundwort kommt *Pisa* nicht oft vor, das Kontrollkorpus bietet nur das Wort *Kindergarten-Pisa* an. Hier handelt es sich jedoch um eine Bedeutungsverschiebung, vgl. die ursprüngliche Bedeutung von *Pisa*. *Pisa-Studie* kommt im Kontrollkorpus 763 Mal vor, erstmals 2001:

(24') [...] *es gibt zu denken, dass diejenigen Länder in der **Pisa-Studie** auf den vorderen Ranking-Plätzen liegen, deren Schulen die Schüler die ersten neun Jahre zusammen unterrichten* (MM 04.12.2001).

Das Nomen *Plattenbausiedlung* (25) ist ein Nomen-Nomen-Kompositum und lässt sich in die Nomen *Plattenbau* und *Siedlung* zerlegen.

(25) *Seine Eltern sind vom Alltag in der **Plattenbausiedlung** gefordert, bisweilen auch überfordert*. Die Welt 21.11.2008, Brähler kämpft um die Chance seines Lebens

Das Wort ist nicht in den Neologismenwörterbüchern zu finden, nur DUW (2007) enthält das Kompositum mit der Bedeutung ‚Siedlung mit Plattenbauten‘. Plattenbauten sind aus Betonfertigteilen hergestellte Gebäude, die besonders starke Verbreitung in der DDR fanden. In der Umgangssprache werden mit dem Begriff ‚Plattenbau‘ häufig einheitlich gestaltete Wohnplattenbauten in Großwohnsiedlungen bezeichnet. (Internet 8.) Das Wort kann nicht weiter abgeleitet werden und ist nicht sehr kompositionsfähig. Im Kontrollkorpus kommt das Wort 184 Mal vor, erstmals 1992:

(25') *Zahlreiche ausgebrannte Autowracks, die die Chaoten als Barriere verwendet hatten, prägten das Straßenbild in der **Plattenbausiedlung** Lichtenhagen zwischen Rostock und Warnemünde* (DP 27.08.1992).

Bei dem zweigliedrigen Adjektiv *radikalislamisch* (26) handelt es sich um die Komposition von zwei Adjektiven *radikal* und *islamisch*.

- (26) *Samstag Nacht (Ortszeit) konnten sich die 15 Mitglieder des Sicherheitsrates [...] auf keine gemeinsame Linie im Konflikt zwischen Israel und der radikalislamischen Hamas einigen.* Die Presse 6.1.2009, Gaza: Israelische Truppen rücken in die Städte ein

In Adjektiv-Adjektiv-Determinativkomposita werden Eigenschaften näher bestimmt, in diesem Fall bezeichnet *radikalislamisch* ‚islamisch und zwar politisch oder ideologisch extrem‘. (Donalies 2002, 80-81). *Radikal* wurde im 18. Jahrhundert aus französischen *radical* (für ‚grundlegend‘, ‚gründlich‘) entlehnt. Das Adjektiv wurde im Sinne von ‚politisch, ideologisch extrem‘ im 19. Jahrhundert unter dem Einfluss von gleichbedeutenden englischen *radical* verwendet. (DHW 2007.) *Radikalislamisch* befindet sich weder in Neologismenwörterbüchern noch in anderen Wörterbüchern. Weil das Wort durchsichtig und leicht verständlich ist, wird es aller Wahrscheinlichkeit nach nicht in Wörterbüchern aufgenommen. Laut den Suchergebnissen im Kontrollkorpus kommt *islamisch* oft als Zweiteinheit in Komposita vor, z. B. *arabisch-islamisch*, *anti-islamisch* aber auch als Ersteinheit, z. B. *islamisch-fundamentalistisch*. Die meisten Komposita mit der Einheit *islamisch* sind kopulativ, d. h. hierarchisch gleichgestellt. Im Kontrollkorpus kommt das Wort *radikalislamisch* 676 Mal vor, erstmals 1992:

- (26') *Der radikalislamische Paschtunenführer Hekmatyar bestritt, Befehl zum Beschuß gegeben zu haben* (SN 05.05.1992).

Bei dem Verb *schönreden* (27) handelt es sich um die Komposition aus dem Adjektiv *schön* und dem Verb *reden*.

- (27) *Ihre Klarheit stört viele, die das Desaster lieber schönreden und gewohnt sind, jede eindeutige Diagnose unter Rassismusverdacht zu stellen.* Frankfurter Allgemeine 8.1.2009, Das Drama der unsichtbaren Eltern

Laut DSW (2006) ist *schönfärben* ‚beschönigen‘, ‚idealisieren‘ ein Synonym für das Wort. Auch *schönrechnen* wird als Synonym genannt. Das Neologismenwörterbuch von IDS kennt *schönreden* nicht, aber enthält das Wort *schönrechnen* mit der Bedeutungsangabe ‚Zahlenmaterial bzw. etwas in Verbindung mit Zahlenmaterial

beschönigend interpretieren'. Laut Herberg, Kinne und Steffens (2004) wurde *Schönrechnen* zum ersten Mal 1994 in einem Wörterbuch (Duden – Großes Wörterbuch in acht Bänden) aufgenommen. *Schönreden* kann weiter abgeleitet werden, im Kontrollkorpus kommen z. B. das Nomenkonvertat *Schönreden*, das Adjektiv *schönredend* und das suffigierte Nomen *Schönrederei* vor. Andere Verben mit *schön* als Ersteinheit sind u. a. *schöntun*, *schönschreiben*. *Reden* ist eine typische Zweiteinheit in Komposita, die Ersteinheit kann eine Präposition sein, z. B. *ausreden*, *überreden*, sowie ein Adjektiv, z. B. *kleinreden*, *kaputtreden*. (DUW 2007.) Im Kontrollkorpus erscheint *schönreden* 536 Mal, erstmals 1992:

(27') *Die Vorgänge seien eine "Katastrophe" für eine zivilisierte Gesellschaft und dürften nicht "schöngeredet" werden (SN 27.08.1992).*

Das Kompositum *Spielkonsole* (28) lässt sich in die Nomen *Spiel* und *Konsole* zerlegen.

(28) *Intuitive Nutzerführung: Armbewegungen steuern die **Spielkonsole** Wii von Nintendo.* Frankfurter Allgemeine 1.12.2008, Wie benutzerfreundlich ist mein Handy?

Laut Herberg, Kinne und Steffens (2004) kann *Spielkonsole* auch unter englischem Einfluss entstanden, also eine Lehnübersetzung sein (vgl. engl. *game console*). Das Nomen befindet sich als Stichwort im Neologismenwörterbuch von IDS mit der Bedeutungsangabe ‚Grundgerät für elektronische Spiele, das an ein Fernsehgerät oder an einen Monitor angeschlossen wird‘. Synonyme gibt es außer der Kurzform *Konsole* keine, d. h. das Neologismus *Spielkonsole* bezeichnet einen neuen Gegenstand. Das Wort ist bereits lemmatisiert, z. B. bei Duden Großes Wörterbuch in zehn Bänden (1999). (Herberg/Kinne/Steffens 2004.) Im Kontrollkorpus kommt das Kompositum 485 Mal vor und erstmals 1992:

(28') *Fernsehgebundene **Spielkonsolen** sind der letzte Schrei. Das Geschäft liegt dabei wieder weniger im Verkauf der Grundausstattung als in den laufend neu hinzukommenden Spielkassetten.* (DP 18.11.1992.)

Die Kurzform *Konsole* scheint häufiger benutzt zu sein, aber weil das Wort auch andere Bedeutungen hat, bleibt dies nur eine Hypothese, die es später noch zu überprüfen gilt.

*Konsole* (im Sinne von ‚Spielkonsole‘) ist eigentlich eine Neubedeutung, weil das Wort nach dem Kontrollkorpus schon 1969 zum ersten Mal belegt ist. Die Häufigkeit des Wortes hat jedoch seit 1993 stark zugenommen, als die Bedeutung ‚Gerät für elektronische Spiele‘ vermutlich eingenommen hat. DFW (2007) enthält auch die anderen Bedeutungen: ‚Ein- u. Ausgabegerät, Steuerpult am Computer, Anschlussmöglichkeit an ein Fernsehgerät, Vorsprung (als Teil einer Wand, Mauer), Wandbord, -brett; an der Wand angebrachtes tischartiges Möbel mit zwei Beinen‘.

Das Wort *Vierersesselbahn* (29) ist eine Komposition aus den Nomen *Vierer* und *Sesselbahn*.

(29) *Den Anfang machten zwei neue **Vierersesselbahnen** mit Wetterschutzhauben als Ersatz für die beiden Hauptzubringer [...] Süddeutsche Zeitung 6.11.2008, Spitzingsee*

Das Wort befindet sich nicht in Wörterbüchern, aber DUW (2007) definiert das Grundwort *Sesselbahn* als ‚Sessellift‘. Die Ersteiheit *Vierer* verweist auf die Transportkapazität von Sesselbahnen, die von der Größe der Sessel und dem Sesselabstand abhängt. Die maximalen Transportkapazitäten bei *Vierersesselbahnen* liegen in etwa 2880 Personen per Stunde. (Internet 9.) *Vierersesselbahn* kann laut den Suchergebnissen im Kontrollkorpus nicht weiter abgeleitet werden, und kommt nicht in Komposita vor. Im Kontrollkorpus kommt das Kompositum 430 Mal vor, erstmals 1991:

(29') *Dort stehen sieben weitere Aufstiegshilfen zur Verfügung, darunter eine Doppel- und eine **Vierersesselbahn** (SN 02.12.1991).*

Das Kompositum *Weltnaturerbe* (30) ist in die Nomen *Welt* und *Naturerbe* zerlegbar.

(30) *Das 90000 Hektar große Schutzgebiet ist von der Unesco als **Weltnaturerbe** anerkannt [...] Die Welt 16.12.2008, Im Land der 1000 unbekanntes Tierarten*

Das Wort befindet sich im Quasthoffs Neologismenwörterbuch (2007) mit der Bedeutungsangabe ‚nach Kriterien der UNESCO einzigartiges, bedeutsames Naturobjekt‘. Andere Wörterbücher enthalten das Wort nicht, aber DUW (2007)

definiert *Welterbe* wie folgt: ‚Gesamtheit der besonders erhaltenswerten Kultur- u. Naturdenkmäler der Welt‘. Laut Quasthoff (2007) gibt es eine UNESCO-Konvention seit 1975, die die Kultur- und Naturerbe der Welt schützt. Die Suchergebnisse im Kontrollkorpus weisen darauf hin, dass das Kompositum nicht weiter abgeleitet oder zusammengesetzt werden kann. Im Kontrollkorpus kommt das Wort 240 Mal, erstmals 1995:

(30') *Über das Thema "Welt ohne Wald? **Weltnaturerbe** Wald: Schönheit und Bedeutung, Zerstörung oder Erhaltung" referiert Martin Frimmel heute [...] (DP 11.10.1995).*

## 6.2 Derivate

Die Anzahl der Derivate im Primärmaterial war bedeutend geringer als die Anzahl der Komposita. Die Derivate *Benutzerfreundlichkeit*, *Extremsportler*, *Fokussierung*, *Hingucker*, *narzisstisch*, *Shoppen*, *Snowboarder* und *uncool* sind in alphabetischer Reihenfolge behandelt.

Das Nomen *Benutzerfreundlichkeit* (31) ist in das Adjektiv *benutzerfreundlich* und das Suffix *-keit* zerlegbar.

(31) *Er und das von ihm gegründete Hamburger Unternehmen Sirvaluse testen die **Benutzerfreundlichkeit** von Geräten wie [...] Frankfurter Allgemeine 2.12.2008, Wie benutzerfreundlich ist mein Handy?*

DUW (2007) definiert *benutzerfreundlich* als ‚für den Benutzer von etwas angenehm, leicht zu handhaben: benutzerfreundliche Wörterbücher; ein benutzerfreundliches Computerprogramm‘. Das Suffix *-keit* macht Adjektive syntaktisch als Nomina nutzbar. Nomen mit dem Suffix *-keit* bezeichnen Eigenschaften, z. B. Eine Süßigkeit ist eine Sache, die süß ist. (Donalies 2002, 106.) Synonymen für das Wort sind *Benutzungsfreundlichkeit* und *Bedienungsfreundlichkeit* (Internet 10). Die Neologismenwörterbüchern enthalten das Wort nicht. Das Adjektiv *benutzerfreundlich* wurde laut den Suchergebnissen im Kontrollkorpus schon in den 80er Jahren benutzt, das Nomen *Benutzerfreundlichkeit* dagegen ist in den 90er Jahren aufgekommen. Das

Nomen kommt im Kontrollkorpus 334 Mal vor, erstmals 1991:

(31') *In dieser Richtlinie sind auch Normen über die Helligkeit des Bildschirms, die Beleuchtung des Arbeitsplatzes und die **Benutzerfreundlichkeit** von Software enthalten (SN 01.08.1991).*

Das Nomen *Extremsportler* (32) ist eine Ableitung von *Extremsport*, und ist in das Kompositum *Extremsport* und das Suffix *-ler* zerlegbar. Das Suffix *-ler* ist eine Variante von dem Suffix *-er*.

(32) *Um als **Extremsportler** gesund zu bleiben, braucht es neben dem regelmäßigen Training und den medizinischen Checks aber genauso soziale Unterstützung und eine entsprechende mentale Einstellung, ist Fasching überzeugt. Die Presse 5.12.2008, Wie gesund ist Extremsport wirklich?*

*Extremsportler* befindet sich nicht in Neologismenwörterbüchern, nur DR (2007) enthält das Derivat. *Extremsportler* kommt im Kontrollkorpus früher als das Wort *Extremsport* (erste Beleg 1994) vor, aber *Extremsport* wird jedoch im Neologismenwörterbuch von IDS als Stammwort für *Extremsportler* definiert. Im Kontrollkorpus kommt das Wort 538 Mal vor, erstmals 1991:

(32') *Er verlasse sich auf seine Stärken - und das Fitprogramm von **Extremsportler** Sepp Resnik, der Diätpläne zusammenstelle [...] (DP 30.10.1991).*

Das Nomen *Fokussierung* (33) ist eine Derivation aus dem Verb *fokussieren* und dem Suffix *-ung*. Nomina mit dem Suffix *-ung* sind Bezeichnungen für Sachen und Sachverhalte, z. B. *Bekleidung* bezeichnet auch Kleidungsstücke, *Erfrischung* auch ein erfrischendes Getränk. (Donalies 2002, 107.)

(33) *Die Schule müsse runter von der **Fokussierung** auf Wort und Schrift, fast alles lasse sich in Bewegung und kreatives Spiel übersetzen... Berliner Morgenpost vom 4.1.2009, Artikel: Wie ein Berliner Schüler zum Verlierer wurde*

*Fokussierung* befindet sich nicht in Neologismenwörterbüchern und im DUW (2007) wird es nur kurz definiert: ‚das Fokussieren‘, ‚das Fokussiertwerden‘. Das Verb

*fokussieren* wird besonders in der Sprache der Technik und Physik benutzt, neuerdings auch in der Bildungssprache (DFW 2007). Synonyme für das Wort sind u. a. *Konzentrierung*, *Zentrierung* und *Konzentration*, von denen die letztgenannte mit Abstand am häufigsten im Kontrollkorpus vorgekommen ist. *Fokussierung* ist nicht sehr Kompositionsfähig aber tritt manchmal als Bestimmungswort auf, z. B. *Fokussierungsstrategie*. Das Nomen ist im Kontrollkorpus 743 Mal belegt und der erste Beleg ist aus dem Jahr 1991:

(33') *Gleichzeitig ist diese **Fokussierung** des Interesses auf spektakuläre Einzelfälle aber auch mehr als zweischneidig [...] (DP 26.11.1991).*

Das Nomen *Hingucker* (34) ist eine Derivation aus dem Verb *hingucken* und dem Suffix *-er*. Das Suffix bezeichnet eine Person oder eine Sache, mit der das in der Basis Bezeichnete getan wird, z. B. *Hingucker* ist jemand, der hingeguckt wird (Donalies 2002, 107).

(34) *Ein weiterer **Hingucker** für exzentrisch veranlagte Hunde ist ein goldfarbener Mantel aus Lederimitat mit Innenfutter und Kragen aus Kunstpelz. Berliner Morgenpost 18.11.2008, Ist das noch Tierliebe – oder Geschmacklosigkeit?*

Das Nomen befindet sich im Neologismenwörterbuch von IDS und bedeutet ‚etwas, das bzw. jemand, der durch seine besondere Gestalt(ung) die Aufmerksamkeit auf sich zieht bzw. auf sich ziehen soll‘. Das Wort ist nicht sehr produktiv in der Wortbildung, im Kontrollkorpus sind das Nomen *Hinguckerei* und einige Komposita wie *Hingucker-Effekt* und *Hingucker-Qualität* zu finden. Dieses Derivat ist im Kontrollkorpus 855 Mal belegt und erstmals 1995:

(34') *Die Rückkehr zur Schönheit: Fiat "Bravo" gehört mit der neuen Generation aus dem Konzern wie "Barchetta" und Alfa 145 zu den ausgesprochenen **Hinguckern** (MM 12.09.1995).*

Das Wort ist bereits lemmatisiert und befindet sich in mehreren Wörterbüchern, erstmals im Duden – Großes Wörterbuch in zehn Bänden (1999) (Herberg/Kinne/Steffens 2004).

Das Adjektiv *narzisstisch* (35) ist eine Derivation aus dem Nomen *Narzisst* und dem Suffix *-isch*. *Narzisst* wiederum ist eine Derivation aus dem Nomen *Narzissmus*. Das Wort stammt aus der altgriechischen Sage vom schönen Jüngling Narkissos, der sich in seinen eigenen Spiegelbild verliebt hat.

(35) *In der Kleinfamilie, wie wir sie heute haben, gibt es die Tendenz zu einem **narzisstischen** Element.* Berliner Morgenpost 5.1.2009, Wie ein Berliner Schüler zum Verlierer wurde

*Narzisstisch* befindet sich nicht in Neologismenwörterbüchern aber im DUW (2007) wird es folgenderweise definiert: ‚eigensüchtig, voller Eigenliebe‘ oder ‚den Narzissmus betreffend, auf ihm beruhend‘. Das Adjektiv ist nicht sehr Kompositionsfähig aber tritt im Kontrollkorpus in einigen Komposita auf, z. B. *narzisstisch-depressiv*. Das Wort kommt im Kontrollkorpus 251 Mal vor und der erste Beleg ist aus dem Jahr 1996:

(35') *In beiden Fällen der gleiche **narzisstische** Defekt: Entweder die totale Unterwerfung der belebten Natur oder dann eine mystische Verschmelzung mit ihr* (ZT 09.01.1996).

Bei dem Wort *Shoppen* (36) handelt es sich um die Konversion aus dem Verb zum Nomen. Das Verb *shoppen* lässt sich in das Nomen *Shop* und die Endung *-en* zerlegen.

(36) *Vielen Bundesbürgern wird im kommenden Jahr die Lust am **Shoppen** vergehen* [...] Die Welt 16.12.2008, Inflation frisst 2009 die Lohnzuwächse auf

Das Nomen *Shop* ist aus dem Englischen entlehnt und bedeutet ‚Laden, Geschäft‘. Die Endung *-en* ist nicht als Derivationssuffix zu analysieren, sondern als Flexionsform des Infinitivs (Motsch 1999, 53). Das Verb kommt im Kontrollkorpus schon in der 80er Jahren vor, das Nomen *Shoppen* dagegen erst 1995:

(36') *Hongkong, das ist vor allem **Shoppen** und Essen. Sightseeing passiert nämlich so nebenbei.*“ (NKZ 14.01.1995.)

Die Konversion aus dem Verbinfinitiv *shoppen* → *das Shoppen* hat also später

stattgefunden. Die Anzahl der Treffer des Wortes *Shoppen* ist im Kontrollkorpus insgesamt 834. Weder die Verbform noch das Nomen *Shoppen* befinden sich in Neologismenwörterbüchern. Das Verb ist in mehreren Wörterbüchern des Dudenverlags zu finden. Beide Neologismenwörterbücher enthalten Neologismen mit der Einheit *Shop*, z. B. das Fremdwort *Shoppingmall* und das Mischkompositum *Shoppingnacht*.

Das Kompositum *Snowboarder* (37) ist entweder eine Derivation aus dem Nomen *Snowboard* und kann in das Nomen *Snowboard* und das Suffix *-er* zerlegt werden oder eine direkte Entlehnung aus dem englischen Nomen *Snowboarder*.

(37) *Links und rechts des Spitzingsees, am Taubenstein und am Stümpfling, finden Skifahrer und **Snowboarder** schneesichere Abfahrten und gemütliche Hütten.*  
Süddeutsche Zeitung 6.11.2008, Spitzingsee

Das Wort befindet sich nicht in Neologismenwörterbüchern aber ist bei DUW (2007) mit der Bedeutungsangabe ‚jmd., der snowboardet‘ zu finden. DFW (2007) beschreibt das Wort *Snowboard* genauer: ‚Snow|board ... einem Brett ähnliches Sportgerät zum Gleiten auf Schnee‘. Ein genauerer Blick in die Kontrollkorpus zeigt, dass *Snowboarder* weiter abgeleitet werden kann, z. B. *Snowboarderin* und dass das Wort sehr gewöhnlich als Bestimmungswort in Komposita ist, z. B. *Snowboardercross*, *Snowboarderjacke*, *Snowboarderschule*. Auch Komposita mit dem Grundwort *Snowboarder* sind ziemlich usuell, z. B. *Profi-Snowboarder*, *FIS-Snowboarder*. Im Kontrollkorpus ist das Wort *Snowboarder* 8209 Mal belegt und zum ersten Mal 1991:

(37') *Zwei deutsche **Snowboarder** zogen sich Samstag mittag bei einem Sturz auf der Piste 3 des Gletscherskigebietes am Kitzsteinhorn schwere Verletzungen zu* (SN 05.11.1991).

Das Adjektiv *uncool* (38) ist eine Derivation aus dem englischen Fremdwort *cool* und kann in das Adjektiv *cool* und das Präfix *un-* zerlegt werden. Laut Donalies (2002, 102) dient das Präfix *un-* der Negation oder es wird ausgedrückt, dass etwas fehlerhaft ist, z. B. unguete Gefühle sind keine guten Gefühle. Das Präfix kann auch der Hervorhebung dienen, z. B. eine Untiefe ist besonders tiefe Tiefe oder eine Unsumme ist eine sehr hohe Summe (Donalies 2002, 102).

(38) *Jemand, der fordert, dass Trinken teurer werden soll, ist eigentlich per Definition unbeliebt, **uncool**, unattraktiv.* Berliner Morgenpost 2.1.2009, Diese Frau will Alkohol am Steuer verbieten

*Uncool* kommt nicht in den Neologismenwörterbüchern vor, aber DUW (2007) enthält das Wort mit der Bedeutungsangabe ‚nicht cool, extrem uncool zu sein, als uncool gelten‘. *Uncool* gehört zur Jugendsprache sowie die anderen Ableitungen von *cool*, z. B. *supercool*, *ultracool*, *obercool*, *megacool* (DFW 2007). Die Suchergebnisse im Kontrollkorpus ergaben 440 Treffer und das Wort wurde 1991 zum ersten Mal belegt:

(38') *Der eine – „lieber tot und cool, als lebendig und **uncool**“ - proper gekleidet in sein mit Werbesprüchen übersätes Ledergewand.* (DP 31.12.1991).

### 6.3 Kurzwörter

Die Kurzwörter *ADHS*, *DVB-T*, *DVD*, *GUI*, *LCD* und *SMS* werden in alphabetischer Reihenfolge behandelt.

Das Buchstabenwort *ADHS* (39) entstand durch die multisegmentale Kürzung.

(39) *[...] heute schickt man sie zum Arzt mit dem Verdacht auf eine Aufmerksamkeitsdefizit- oder Aufmerksamkeitshyperaktivitätsstörung (ADS/**ADHS**).* Berliner Morgenpost 4.1.2009, Wie ein Berliner Schüler zum Verlierer wurde

Laut DWA (2005) steht *ADHS* für Aufmerksamkeitsdefizit- und Hyperaktivitätssyndrom. Auch das Synonym *ADS* wird gleichermaßen benutzt aber hier wird nur das Wort *ADHS* behandelt, weil *ADS* laut dem Kontrollkorpus auch andere Bedeutungen hat, z. B. ‚Aktion Demokratischer Studenten‘, ‚aktives Dämpfungssystem‘. *ADHS* kommt im Neologismenwörterbuch von Quasthoff (2007) vor und wird als eine psychische Störung mit Symptomen wie innere Ruhelosigkeit, schnelle Ablenkbarkeit, geringes Durchhaltevermögen u. a. definiert. Laut den Suchergebnissen im Kontrollkorpus tritt *ADHS* häufig als Bestimmungswort in Komposita auf, z. B. *ADHS-Patienten*. Die Kürzung ist im Kontrollkorpus insgesamt

213 Mal belegt, erstmals 1993:

(39') [...] daß das an den Kleinen konstatierte Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätssyndrom (**ADHS**) soziale oder psychische Hintergründe haben kann und Verhaltenstherapie dagegen eingesetzt (DP 03.06.1993).

In den 90er Jahren wurde das Kurzwort oft in Klammern zusammen mit der längeren Form benutzt, aber heutzutage ist es dermaßen bekannt, dass *ADHS* allein, ohne Definition, benutzt wird.

Bei der Abkürzung *DVB-T* (40) handelt es sich um die multisegmentale Kürzung.

(40) Viele Hersteller rüsten ihre Geräte zusätzlich schon mit Empfangsteilen für das digitale Antennenfernsehen **DVB-T** aus. Frankfurter Allgemeine 22.12.2008, Der richtige Fernseher zum Fest

*DVB-T* steht für die englischen Wörter *digital video broadcasting – terrestrial* (DWA 2005). *DVB-T* kann auch als ein Lehnwort aus dem Englischen interpretiert werden (*DVB-T*). Das Kurzwort bezeichnet die terrestrische, d. h. erdgebundene, Verbreitung digitaler Fernsehsignale in der Atmosphäre (Internet 11.) Keins von den Neologismenwörterbüchern kennt diese Abkürzung. Laut Elsen (2004, 66) sind sogar 90 % aller Kurzwörter Buchstabenwörter wie *DVB-T* und ein Drittel von solchen Kürzungen stammen aus dem Englischen. Im Kontrollkorpus kommt die Abkürzung 299 Mal vor, und erstmals 1996:

(40') Im Gebiet der Bundeshauptstadt können ab Sommer 1997 über digitales terrestrisches Fernsehen (**DVB-T**) auf einem Frequenzkanal mehrere Fernsehprogramme, Hörfunkprogramme und Online-Dienste übertragen werden (CZ 04.04.1996).

Das Kurzwort *DVD* (41) ist durch die multisegmentale Kürzung entstanden.

(41) Sender schicken hohe Datenraten über den Orbit und über die Kabelnetze, die oft sogar die Datenraten der **DVD** übertreffen. Frankfurter Allgemeine 22.12.2008, Der richtige Fernseher zum Fest

*DVD* ist eine Abkürzung für die englischen Wörter *digital versatile disc* ‚vielseitige Digitalplatte‘, die einer CD-ROM ähnlicher Datenträger für Audio- und Videosignale mit großer Speicherkapazität ist. (DFW 2007.) Das Neologismenwörterbuch von IDS enthält das Buchstabenwort mit der Bedeutung ‚digitale Bildplatte im herkömmlichen CD-Format mit sehr hoher Speicherkapazität für Filme, Musik und Computerprogramme‘. *DVD* kann auch als ein Fremdwort aus dem Englischen interpretiert werden (*DVD*). Laut Herberg, Kinne und Steffens (2004) wurde das Wort zum ersten Mal 1998 in einem Wörterbuch aufgenommen (Loskant: Trendwörter-Lexikon). Das Buchstabenwort ist typisch als Bestimmungswort in Komposita, z. B. die gleichbedeutenden Neologismen *DVD-Brenner* und *DVD-Recorder* im Quasthoffs Neologismenwörterbuch (2007). Als Grundwort kommt *DVD* seltener vor, Beispiele aus dem Kontrollkorpus sind u. a. *Audio-DVD*, *Video-DVD*. Die Abkürzung kommt im Kontrollkorpus 4866 Mal vor, zum ersten Mal ist das Kurzwort im Kontrollkorpus 1995 belegt:

(41) *Solche Geschäfte sollen zukünftig nicht mit Bändern, sondern mit der digitalen Videodisk (DVD) abgewickelt werden (CZ 05.01.1995).*

Bei dem Kurzwort *GUI* (42) handelt es sich um die multisegmentale Kürzung.

(42) *Im Klartext bedeutet dies: Aus der grafischen Benutzerschnittstelle, dem "Grafical User Interface" (GUI), auf dem Bildschirm wird eine natürliche Benutzerschnittstelle, das "Natural User Interface" (NUI). Frankfurter Allgemeine 2.12.2008, Wie benutzerfreundlich ist mein Handy?*

Das Buchstabenwort steht für die englischen Wörter *graphical user interface* (DWA 2005). *GUI* kann auch als ein Lehnwort aus dem Englischen interpretiert werden (*GUI*). Keins von den Neologismenwörterbüchern enthält das Wort. Das Online-Lexikon für Informationstechnologie (Internet 4) definiert *GUI* als eine ‚grafische Benutzeroberfläche, die das Bedienen der Computer erleichtert. Die Technik ist Bestandteil von Betriebssystemen und Anwendungsprogrammen und erleichtert dem Benutzer beim Aufruf von Programmen, Diensten und Funktionen.‘ *GUI* kommt ziemlich selten in Komposita vor, Beispiele aus dem Kontrollkorpus sind *GUI-Entwicklung*, *GUI-Programmierung*. Die Suchergebnisse im Kontrollkorpus weisen

darauf hin, dass das Kurzwort nicht weiter abgeleitet werden kann. Im Kontrollkorpus ist die Abkürzung 279 Mal belegt, erstmals 1992:

(42') *Den graphischen Benutzeroberflächen (Graphical User Interfaces, **GUIs**) gehört die Zukunft (DP 12.02.1992).*

Das Buchstabenwort *LCD* (43) ist durch die multisegmentale Kürzung entstanden.

(43) *Die Vorauswahl des Kalibers erübrigt zumeist auch schon die Gretchenfrage im Konfliktfeld zwischen **LCD** und Plasma. Frankfurter Allgemeine 22.12.2008, Der richtige Fernseher zum Fest*

*LCD* ist eine Abkürzung für die englischen Wörter *liquid crystal display* ‚Flüssigkristallanzeige‘, die eine Anzeige für Ziffern und Zeichen mittels flüssigen Kristalle ist. *LCD* wird z. B. bei Digitaluhren, Taschenrechnern und Fernsehern gebraucht. (DFW 2007.) *LCD* kann auch als ein Lehnwort aus dem Englischen interpretiert werden (*LCD*). Quasthoffs Neologismenwörterbuch (2007) enthält das Neologismus *LCD-Fernseher* mit der Bedeutungsangabe ‚Fernsehgerät mit Flüssigkristallbildschirm‘. Im obigen Beispiel von der Frankfurter Allgemeine bedeutet das Kurzform *LCD* eben *LCD-Fernseher*. Die Abkürzung kommt im Kontrollkorpus 388 Mal vor, aber die Treffer in den 90er Jahren bedeuten vermutlich ‚Flüssigkristallanzeigen‘ und nicht ‚LCD-Fernseher‘. Im Grunde kann man auch von der Neubedeutung sprechen, weil *LCD* ohne die Zweiteinheit *Fernseher* heutzutage auch die Bedeutung ‚Fernseher mit einer Flüssigkristallanzeige‘ hat. *LCD-Fernseher* dagegen kommt 131 Mal im Kontrollkorpus vor. Zum ersten Mal ist das Kurzwort im Kontrollkorpus 1991 belegt:

(43') *Übliche Flüssigkristallanzeigen, auch **LCD** (liquid crystal display) genannt, bestehen aus zwei parallelen Glasplatten [...] (SN 17.10.1991).*

Das Buchstabenwort *SMS* (44) ist eine Entlehnung aus dem Englischen *Short Message Service* ‚Kurzinformationsdienst‘.

(44) *Für ein Mobiltelefon heißt dies: Zu 80 Prozent wird damit telefoniert, oder es werden **SMS** verschickt. Frankfurter Allgemeine 2.12.2008, Wie*

benutzerfreundlich ist mein Handy?

Das Neologismenwörterbuch von IDS enthält das Wort mit zwei Bedeutungsangaben ‚Kurzmitteilung, die mit Hilfe eines PC oder eines Handys verschickt wird‘ und ‚Dienst für Kurzmitteilungen im Mobilfunknetz‘. Quasthoff (2007) nennt zwei Neologismen mit der Ersteinheit *SMS*: das Synonym *SMS-Botschaft* und *SMS-Service*. Das Kurzwort ist auch in mehreren Wörterbüchern des Dudenverlags zu finden. *SMS* hat eine Ableitung, das Verb *simsen*, das eine Bezeichnung für das Schicken einer SMS ist (DSW 2006). *SMS* ist typisch als Bestimmungswort in Komposita, z. B. *SMS-Sucht*, *SMS-Versand* und tritt häufig auch als Grundwort auf, z.B. *Gratis-SMS*, *Handy-SMS*, *Werbe-SMS* (Herberg/Kinne/Steffens 2004). Im Kontrollkorpus kommt die Abkürzung insgesamt 3940 Mal vor, aber *SMS* scheint auch andere Bedeutungen zu haben z. B. ‚Service Management System‘. Der erste Beleg im Kontrollkorpus mit der Bedeutung ‚Kurznachricht‘ stammt aus dem Jahr 1995:

(44') [...] *soll der Mobiltelefonierer mittels Kurznachricht (Short Message Service, SMS) oder via Personenruf (Paging) informiert werden* (CZ 11.05.1995).

#### 6.4 Entlehnungen

Die Entlehnungen *Blog*, *Blogger*, *E-Mail*, *Handy*, *Happyend*, *Hotspot*, *Internet*, *Netz*, *Spam*, *surfen* und *Touchscreen* werden in alphabetischer Reihenfolge behandelt.

Bei dem Nomen *Blog* (45) handelt es sich um direkte Entlehnung aus dem Englischen.

(45) *In seinem **Blog** hatte der 28-Jährige regelmäßig die Widrigkeiten des birmanischen Alltags angeprangert. Die Welt 12.11.2008, Birma verurteilt kritischen Blogger zu 20 Jahren Haft*

Im Kontrollkorpus kommt das Wort 126 Mal vor, erstmals 2002:

(45') *In Deutschland schreiben heute Journalisten unter anderem an einem kollaborativen **Blog** [...] (MM 17.07.2002).*

Dieses Fremdwort befindet sich im Neologismenwörterbuch von Quasthoff (2007) sowie in den neuesten Wörterbüchern des Dudenverlags. Quasthoff (2007) hat die Bedeutung des Wortes folgenderweise definiert: ‚Webseite, auf der ein Autor tagebuchähnlich regelmäßig neue Einträge platziert.‘ Das Nomen kann auch weiter abgeleitet werden, z. B. *Blogger* ‚jmd., der Webblog schreibt‘ (Quasthoff 2007). In Komposita tritt das Wort ab und zu auf, z. B. in *Videoblog*, *Blog-Eintrag*.

Das Nomen *Blogger* (46) ist eine direkte Entlehnung aus dem Englischen.

(46) *Die Mutter des jungen Bloggers, Aye Than, machte die Nachricht öffentlich. Die Welt 12.11.2008, Birma verurteilt kritischen Blogger zu 20 Jahren Haft*

Das Wort befindet sich im Neologismenwörterbuch von Quasthoff, mit der Bedeutung ‚Autor eines Blogs‘. Auch DFW (2007) enthält das Fremdwort und es wird definiert wie folgt: ‚jmd., der an einem Blog [mit]schreibt‘. *Blogger* sowie *Blog* sind schnell in Wörterbüchern aufgenommen, vermutlich weil beide Wörter undurchschaubare Fremdwörter sind. Die Suchergebnisse im Kontrollkorpus weisen darauf hin, dass *Blogger* nicht weiter abgeleitet werden kann und nicht sehr kompositionsfähig ist. Im Kontrollkorpus sind nur wenige Komposita vorhanden, z. B. *Studentenblogger*, *Bloggerszene*. *Blogger* kommt im Kontrollkorpus 129 Mal vor, zum ersten Mal 2004:

(46') *Beide Parteien haben auch unabhängige Web-Journalisten, so genannte Blogger, als Berichterstatter zugelassen (MM 28.07.2004).*

Das Nomen *E-Mail* (47) ist ein Fremdwort aus dem Englischen (*e-mail*), wo *e-* für *electronic* ‚elektronisch‘ und *mail* für ‚Post‘ stehen (Herberg/Kinne/Steffens 2004).

(47) *Jeden Tag werden weltweit um die 120 Milliarden E-Mails versandt. Süddeutsche Zeitung 11.11.2008, Viel Spam um nichts*

*E-Mail* befindet sich im Neologismenwörterbuch von IDS mit folgenden Bedeutungsangaben: 1) ‚elektronische Form des Schriftverkehrs per Computer‘, 2) ‚auf elektronischem Wege per Computer übermitteltes Schreiben‘, 3) ‚auf elektronischem Wege per Computer übermittelte Postsachen‘. Laut Herberg, Kinne und Steffens (2004) ist das Wort erstmals im Horx: Trendwörter (1995) belegt und Synonyme für dieses

Wort sind *Electronic Mail, Mail*. Die Häufigkeit des Synonyms *Electronic Mail* ist nach den Suchergebnissen von IDS-Korpus jedoch bedeutend kleiner. Die Anzahl von *Mail* dagegen kann nicht im Sinne von ‚E-Mail‘ untersucht werden, weil die Kurzform auch andere Bedeutungen hat. *E-Mail* kommt im Kontrollkorpus 24406 Mal vor, erstmals 1993:

(47') *Die jährliche Gebühr beträgt rund 900 Mark. Für etwa 1900 Mark mehr können Interessenten über **E-Mail** die Ingenieure des "Developer Technical Support" von Apple im amerikanischen Cupertino direkt kontaktieren (CZ 07.01.1993).*

*E-Mail* tritt häufig als Ersteinheit in Komposita auf, z. B. Quasthoff (2007) nennt *die E-Mail-Affäre*, mit der Bedeutungsangabe ‚politischer Skandal, in dem E-Mails eine bedeutende Rolle spielen‘.

Das Nomen *Handy* (48) ist eine Scheinentlehnung (eine anglisierende Bildung) d. h. Entlehnung, die eine englisch wirkende Form hat, aber nur im Deutschen vorkommt. Herberg, Kinne und Steffens (2004) nennen zwei mögliche Wortbildungstypen des Wortes: entweder handelt es sich um die Konversion, wenn die Basis engl. *handy* ‚handlich‘, ‚geschickt‘ ist oder um die explizite Derivation, wenn das Wort in die Basis engl. *hand* ‚Hand‘ und das engl. Suffix *-y* zerlegbar ist.

(48) *Er und das von ihm gegründete Hamburger Unternehmen Sirvaluse testen die Benutzerfreundlichkeit von Geräten wie **Handys** oder Videorecordern. Frankfurter Allgemeine 2.12.2008, Wie benutzerfreundlich ist mein Handy?*

Die Bedeutung von *Handy* wird folgenderweise definiert: ‚kleines, kabelloses Telefon, das über ein Mobilnetz funktioniert‘ und als Synonyme werden Handtelefon und Mobiltelefon genannt (Herberg/Kinne/Steffens 2004). *Handy* und andere Wortbildungsprodukte mit diesem Wort befinden sich auch im Quasthoffs Neologismenwörterbuch (2007); z. B. *Handykamera, Handyparken, Handy-TV*. Das Wort kommt sehr häufig sowohl als Grundwort *Prepaidhandy, Autohandy* als auch als Bestimmungswort *Handybenutzer* in Komposita vor (Herberg/Kinne/Steffens 2004). Das Wort wurde ziemlich kurz nach seiner Entstehung lexikalisiert, *Handy* befindet sich schon 1994 im Duden - Großes Fremdwörterbuch. Im Kontrollkorpus kommt es sogar 34445 Mal vor und erstmals 1991:

(48') *Dies bedeutet einen Marktanteil bei den **Handys** von 16 Prozent* (DP 02.10.1991).

Die Suchergebnisse für das Synonym *Mobiltelefon* ergaben nur 6629 Treffer, also *Handy* scheint wirklich im Deutschen etabliert zu sein.

Bei dem Nomen *Happyend* (49) handelt es sich um die Scheinentlehnung (vgl. engl. *happy ending*). *Happyend* ist ein Beispiel von Lehnveränderungen, die Wörter sind, die beim Transfer in eine andere Sprache morphologisch verändert werden (Glahn 2002, 37).

(49) *[...] ist das mehr als nur ein persönliches **Happyend** eines bislang so seltsam wechselvollen Lebens.* Die Welt 21.11.2008, Brähler kämpft um die Chance seines Lebens

Nach DFW (2007) bedeutet das Wort ‚glückliches Ende‘, ‚(unerwarteter) glücklicher Ausgang eines Konfliktes oder einer Liebesgeschichte‘. Das Nomen kann auch ins Verb konvertiert werden: *happyenden* (für ‚einen glücklichen Ausgang nehmen‘) (DUW 2007). Diese Entlehnung ist im Kontrollkorpus zum ersten Mal 1991 belegt:

(49') *Nur wenige verließen vorzeitig die geneigte Grünlandschaft, und die "Wikinger" feierten auch ohne **Happyend** noch lange nach Spielschluß* (SN 25.07.1991).

Die Anzahl dieses Wortes im Kontrollkorpus ist 665. Das Wort ist bereits lemmatisiert und befindet sich in mehreren Wörterbüchern, z. B. im DFW (2007) aber nicht in Neologismenwörterbüchern. Laut Elsen (2004, 46) machen Fremdwörtern einen großen Teil der Neuaufnahmen in Wörterbüchern aus. Beispielsweise Anglizismen werden in Fremdwörterbüchern oder in Rechtschreibung Wörterbüchern aufgenommen, ohne dass sie zuerst in Neologismenwörterbüchern zu finden sind.

Das Nomen *Hotspot* (50) ist eine Neubedeutung, die unter englischem Einfluss entstanden ist, d. h., *Hotspot* ist eine Lehnbedeutung (vgl. engl. *hot spot*) (Herberg/Kinne/Steffens 2004).

(50) *Ohnedies stand das Land der entlaubten Wälder – zu unrecht – nicht gerade im*

*Ruf eines **Hotspots** der Biodiversität.* Die Welt 15.12.2008, Im Land der 1000 unbekanntes Tierarten

Das Wort ist im Neologismenwörterbuch von IDS zu finden, mit der Bedeutungsangabe ‚Ort, Ereignis von Wichtigkeit, Interesse, Brisanz‘. Auch ältere Bedeutungen sind genannt, unter *Hotspot* sind u. a. Kriegsschauplätze wie früher Vietnam verstanden. Zusätzlich bedeutet *Hotspot* ‚Schmelzregion im Erdmantel‘. (Herberg/Kinne/Steffens 2004). Neuere Bedeutungen gibt es auch u. a. im technischen Lexikon ‚ein drahtloser Internetzugriffspunkt (WLAN)‘ und ‚durch Mausklick aktivierbarer Bildschirmbereich‘ (Wahrig Fremdwörterlexikon 1999). Das Nomen kommt im Kontrollkorpus 240 Mal vor, erstmals 1996:

(50') *Am meisten betroffen sind nach der Erhebung des Umweltbundesamtes Gebiete um die Koralpe ... und des Waldviertels. Die Belastung liege in den **Hotspots** bei über 100 Kilobequerel pro Quadratmeter.* (SN 23.04.1996.)

*Hotspot* wird selten abgeleitet, die Suchergebnisse im IDS-Korpus boten aber einige zusammengesetzte Formen an, z. B. *Hotspot-Optimierung*, *Hotspot-Vulkane* oder als Zweiteinheit *WLAN-Hotspot*, *Kultur-Hotspot*.

Das Nomen *Internet* (51) ist ein Fremdwort aus dem Englischen (*Internet*). Das Wort ist eine Zusammensetzung (Kontamination) aus *international* ‚international‘ und *network* ‚Netzwerk‘.

(51) *Diese hat in ihrem Haushaltspanel, einem der wichtigsten Instrumente der GfK-Konsumforschung [...] die aufzeichnet, welche Werbung im **Internet** die Mitglieder der Testkäufergruppe sehen.* Frankfurter Allgemeine 2.12.2008, Wie benutzerfreundlich ist mein Handy?

*Internet* steht im Neologismenwörterbuch von IDS mit der Bedeutungsangabe ‚das größte internationale Computernetzwerk, das den rechnergestützten Zugriff auf Informationen, Dienstleistungen und Kommunikationsformen in aller Welt ermöglicht‘. Zum ersten Mal ist dieses Wort 1995 in einem Wörterbuch vorgekommen (Horx: Trendwörter). Synonyme für das Wort sind *Net* und *Netz*, die jedoch weniger verwendet werden als die längere Form *Internet*. (Herberg/Kinne/Steffens 2004.)

*Internet* ist sehr kompositionsfähig aber laut den Suchergebnissen im Kontrollkorpus hat keine Ableitungen. Quasthoffs Neologismenwörterbuch (2007) nennt mehrere Komposita mit der Ersteinheit *Internet*, z. B. *Internetzeitalter*, *Internetwurm*, *Internetblase*. Das Internet hat sich seit Beginn der Neunzigerjahre immer mehr verbreitet und damit sind viele Neuerungen sowie neue Wörter entstanden. Die Entstehung des Internets hat enorm z. B. in Bereichen Kommunikation, Medien, Handel und Information beeinflußt. (Quasthoff 2007, 327.) Im Kontrollkorpus ist das Wort 131276 Mal belegt, erstmals 1993:

(51') *Zugang zum **Internet** wird teurer* (CZ 14.01.1993).

Das Nomen *Netz* (52) ist eine Neubedeutung, die auch unter englischem Einfluss entstanden sein kann, d. h. das Wort ist eine Lehnbedeutung (vgl. engl. *net*).

(52) *Nay Phone Latt hatte unter anderem eine Karikatur ins **Netz** gestellt, die den Militärchef General Than Shwe verspottete.* Die Welt 12.11.2008, Birma verurteilt kritischen Blogger zu 20 Jahren Haft

Das Wort steht im Neologismenwörterbuch von IDS mit der Bedeutungsangabe ‚Internet‘. Ursprünglich bedeutete *Netz* (mhd. *netze*, ahd. *nezzi*) ‚Geknüpftes‘ aber seit der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts wird das Wort auch im Sinne von ‚System von Verteilungsleitungen für die Versorgung mit Strom, Wasser, Gas u. Ä.‘ sowie seit den 90er Jahren in der Bedeutung ‚Internet‘ verwendet. (DHW 2006.) *Netz* kommt häufig als Bestimmungswort in Komposita vor, z. B. *Netzzugang*, *Netzadresse* (Herberg/Kinne/Steffens 2004). Im Kontrollkorpus kommt das Wort 54125 Mal vor, aber die Anzahl der Treffer im Sinne von ‚Internet‘ kann nicht definiert werden. Diese Neubedeutung ist seit Mitte der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts in Gebrauch, das folgende Beispiel vom Kontrollkorpus ist 1995 belegt:

(52') *Er habe die Nummern über das weltweite **Netz** verbreitet. Die australische Polizei hat die Ermittlungen eingeleitet.* (CZ 27.04.1995.)

Das Nomen *Spam* (53) ist eine direkte Entlehnung aus dem Englischen.

(53) *Um wenigstens ein bisschen Geld zu verdienen, müssen irrwitzige Mengen an*

*Spam* versendet werden. Süddeutsche Zeitung 11.11.2008, Viel Spam um nichts

Laut DWS (2001) ist das englische Wort *Spam* eine Abkürzung von *spiced pork and ham*, ‚gewürztes Schweinefleisch und Schinken‘. Es gab auch ein geschütztes Warenzeichen SPAM® in der USA. Der Name dieses Gerichts wurde von US-Soldaten im 2. Weltkrieg später abwertend gebraucht für etwas, was man nicht leiden kann. Heutzutage gilt das für die elektronische Werbung, die die Mailbox verstopft und den Empfänger nervt. (DWS 2001.) Diese Entlehnung befindet sich im Neologismenwörterbuch von IDS mit der Bedeutungsangabe ‚auf elektronischem Wege per Computer übermittelte unerwünschte, an viele Internetnutzer gleichzeitig versandte Werbung‘. Quasthoffs Neologismenwörterbuch (2007) enthält Komposita mit der Ersteinheit *Spam*: *Spamfilter*, *Spammail*, *Spamversender* und auch eine Ableitung: *Spammer*. Im Kontrollkorpus kommt das Wort selten als Grundwort vor, z. B. *Werbespam*. Das Nomen *Spam* ist im Kontrollkorpus insgesamt 542 Mal belegt, erstmals 1997:

(53') *Auch im Netz, wo **Spam** mit "Send Phenomenal Amounts of Mail" ein neue Bedeutung erhielt, scheint der Massenwahn der klassischen Werbewirtschaft die Interessen des einzelnen Web-Surfers unter sich zu begraben (ZT 15.09.1997).*

Synonyme für *Spam* sind *Junkmail* und *Spammail*, die nach den Suchergebnissen im Kontrollkorpus viel weniger benutzt werden, vermutlich u. a. aus sprachökonomischen Gründen.

Bei dem Verb *surfen* (54) handelt es sich um die Neubedeutung, die unter englischem Einfluss entstanden ist, d. h., sie ist eine Lehnbedeutung.

(54) *Dafür hat das Unternehmen eine Software entwickelt, die es erlaubt, dem Nutzer, während er an seinem heimischen Rechner **surft** [...] Frankfurter Allgemeine 2.12.2008, Wie benutzerfreundlich ist mein Handy?*

DHW (2006) definiert die ältere Bedeutung von *surfen* folgenderweise: ‚mit einem Surfbrett Wellenreiten betreiben‘. Das Wort wurde in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts aus dem gleichbedeutenden englischen Verb *to surf* übernommen, dessen weitere Herkunft ungeklärt ist. Heutzutage wird *surfen* auch im Sinne von ‚im Internet wahllos

oder gezielt nach Informationen suchen'. Diese Bedeutung geht ebenfalls auf das Englische zurück. (DHW 2006.) Das Wort befindet sich im Neologismenwörterbuch von IDS mit der Bedeutungsangabe ‚im Internet wahllos oder gezielt nach Informationen suchen, indem durch das Anklicken von Hyperlinks nacheinander verschiedene Seiten aufgerufen werden'. Diese Neubedeutung wurde erstmals 1995 in einem Wörterbuch aufgenommen (Schönfeld: Wörterbuch des Neudeutschen). *Surfen* kann auch weiter abgeleitet werden, z. B. *Surfer*, in Komposita kommt das Verb als Grundwort vor, z. B. in *Internetsurfen*, *netzsurfen*. (Herberg/Kinne/Steffens 2004.) Im Kontrollkorpus kommt das Verb 3788 Mal vor und im Sinne von ‚im Internet surfen' zum ersten Mal 1994:

(54') *Über das Multimedia-Interface Mosaic oder andere grafische Benutzerschnittstellen können die Anwender im LAN nun direkt ins Internet "surfen" (CZ 17.11.1994).*

Das Nomen *Touchscreen* (55) ist ein Lehnwort aus dem Englischen (*touchscreen*), das eine Komposition aus dem Verb *to touch* ‚berühren' und dem Nomen *screen* ‚Bildschirm' ist.

(55) *Im iPhone legen Sie einfach mit dem Finger auf dem berührungsempfindlichen Bildschirm (Touchscreen) einen kleinen Riegel um, um die Sperre aufzuheben [...] Frankfurter Allgemeine 2.12.2008, Wie benutzerfreundlich ist mein Handy?*

Diese Entlehnung befindet sich im Neologismenwörterbuch von IDS mit der Bedeutungsangabe ‚Computerbildschirm, auf dessen Oberfläche durch (Finger)berührung von Sensorenfeldern Programmabläufe für Kommunikationsvorgänge gesteuert werden können'. Synonyme für das Wort sind die Übersetzungen *Berührungsbildschirm*, *Tastbildschirm*, *Touchbildschirm*. Laut Herberg, Kinne und Steffens (2004) haben sich diese Wörter seit Mitte der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts als belegte Synonyme von *Touchscreen* jedoch nicht durchsetzen können. Im Kontrollkorpus kommen sie auch nicht oft vor, *Berührungsbildschirm* mit 11 Treffer hat von den Synonymen die größte Häufigkeit. *Touchscreen* wurde zum ersten Mal 1995 lemmatisiert (im Duden - Großes Wörterbuch in acht Bänden). Das Wort kommt selten als Einheit in Komposita vor, z. B. *Intrarottouchscreen*, *Touchscreenmonitor*. (Herberg/Kinne/Steffens 2004.) Im Kontrollkorpus ist das Wort 297 Mal belegt,

erstmals 1993:

(55') *Diese Bedienerfläche, ein sogenannter Touchpanel, tritt an die Stelle der komplizierten PC-Tastatur und des für die IGA-Show zu kleinen Touchscreens* (CZ 28.01.1993).

## 7 Schlussbetrachtung

In dieser Arbeit wurden Neologismen von 17 verschiedenen Artikeln in deutschsprachigen Online-Zeitungen analysiert. Zwei Artikel wurden von der Online-Ausgabe der österreichischen Tageszeitung *Die Presse* genommen, die anderen 15 Artikel sind von den deutschen überregionalen Tageszeitungen, *Die Welt* (4 Artikel), *Frankfurter Allgemeine* (5 Artikel), *Süddeutsche Zeitung* (3 Artikel) und *Berliner Morgenpost* (3 Artikel). Die Gesamtanzahl der Wörter in den Zeitungsartikeln ist 12484, davon 55 sind verschiedene Neologismen.

Viele Neologismen sind in bestimmten Sachgebieten vorgekommen. Vor allem vertreten die analysierten Neologismen die Gebiete Computer/Internet und Technik. In dieser Arbeit entstammen 22 Neologismen (rund 38 %) aus diesen Sachgebieten. Besonders Kurzwörter sind in diesem Gebiet häufig. Von den im Primärmaterial belegten 6 Kurzwörtern sind sogar 5 aus dem technischen Bereich. In den Gebieten Wissenschaft und Sport lassen sich auch viele Neologismen belegen, obwohl in dieser Arbeit nur 1 Artikel mit dem Thema Sport miteinbezogen wurde. Viele von den hier analysierten Neologismen stammen aus dem Gebiet Politik, aber auch die Anzahl der Artikel mit diesem Thema ist größer (4). Im Neologismenwörterbuch von IDS vertreten die meisten Neologismen die Sachgebiete Computer/Internet, Sport, Wirtschaft, Medien und Soziales/Gesellschaft (Herberg/Kinne/Steffens 2004, 16). Auch Quasthoff (2007, 5) nennt die technischen Entwicklungen, beispielsweise in den Bereichen Computer, Telekommunikation und Auto, als eine wichtige Quelle von Neologismen.

Aufgrund der bisherigen Forschung habe ich vermutet, dass die meisten Neologismen in den Zeitungstexten, die in meiner Arbeit analysiert wurden, Entlehnungen (vor allem Anglizismen) und Kompositionen sind. Diese Hypothese hat sich bewahrheitet. Es wurde auch herausgefunden, dass in dieser Arbeit die meisten Neologismen auf dem

Sachgebiet Internet/Computer/Technik vorkommen. Es kann aber nicht mit Sicherheit festgestellt werden, auf welchen von den anderen Sachgebieten (Wissenschaft, Politik usw.) die meisten Neologismen vorgekommen sind, weil weder die Zahl oder die Bezeichnungen der Gebiete noch die Relationen zwischen den Gruppen objektivierbar sind. Weil die Auswahl von Artikeln zufällig war, konnte es eigentlich nicht beantwortet werden, auf welchen Sachbereichen die Neologismen am häufigsten vorkommen. Außerdem wurde so eine Fragestellung eine größere Stichprobe erfordert. Problematisch war auch die Klassifizierung von Neologismen, weil viele Wörter in mehreren Kategorien einzuordnen sind, z. B. *E-Mail* ist sowohl ein Fremdwort als auch ein Kurzwort und auch als Kompositum interpretierbar. Die Klassifizierung, die in dieser Arbeit stattfindet, ist aus dem Blickwinkel der deutschen Sprache formuliert. Beispielsweise *E-Mail* wurde im Deutschen als eine direkte Entlehnung aufgenommen. Die Langform von *E-Mail* (engl. *electronic mail*) wurde schon früher im Englischen gekürzt.

Im Primärmaterial kamen sehr viele Okkasionalismen vor. Einige von diesen Okkasionalismen sind vermutlich auf dem Weg zu Neologismen, z. B. *Blu-ray*- und *HD-ready*, aber es gab noch zu wenige Belege im Kontrollkorpus, um diese Wörter als Neologismen zu analysieren. Wenn diese jetzt als Okkasionalismen klassifizierbare Lexeme ein paar Jahre später im Kontrollkorpus getestet wurden, hätten sie dann möglicherweise einen Status des Neologismus bekommen. Das könnte ein weiterer Untersuchungsgegenstand sein. Fernerhin wäre es interessant zu untersuchen, wie der Wortschatz des Deutschen im Laufe des längeren Zeitraums sich verändert hat. Beispielsweise Wörterbücher von verschiedenen Jahrzehnten könnten untersucht werden. Augst (2001, 224) hat so eine Analyse von Mehrfachkomposita und Kurzwörtern gemacht. Das Ergebnis war, dass beide Wortformen einen bemerkenswert höheren Anteil der Stichwörter im Jahr 1989 als im Jahr 1913 ausmachten. Es wäre auch interessant zu untersuchen wie sich der Anteil der Anglizismen in Wörterbüchern vom Anfang des 20. Jahrhunderts bis Gegenwart verändert hat.

## Literaturverzeichnis

### Primärkorpus

Birma verurteilt kritischen Blogger zu 20 Jahren Haft. Die Presse Online 12.11.2008.  
[http://www.welt.de/welt\\_print/article2708895/Birma-verurteilt-kritischen-Blogger-zu-20-Jahren-Haft.html](http://www.welt.de/welt_print/article2708895/Birma-verurteilt-kritischen-Blogger-zu-20-Jahren-Haft.html). Zuletzt überprüft: 15.1.2009.

Brähler kämpft um die Chance seines Lebens. Die Welt Online 21.11.2008.  
<http://www.welt.de/sport/article2750276/Braehmer-kaempft-um-die-Chance-seines-Lebens.html>. Zuletzt überprüft: 15.1.2009.

CO<sub>2</sub>-Ausstoß hat zugenommen. Süddeutsche Zeitung Online. 17.11.2008.  
<http://www.sueddeutsche.de/wissen/16/333868/text/>. Zuletzt überprüft: 15.1.2009.

Das Drama der unsichtbaren Eltern. Frankfurter Allgemeine Online. 8.1.2009.  
<http://www.faz.net/s/RubCF3AEB154CE64960822FA5429A182360/Doc~E54F2AD0857B440F29FFD26C15ACA8936~ATpl~Ecommon~Scontent.html>. Zuletzt überprüft: 15.1.2009.

Das sequenzierte Mammut. Frankfurter Allgemeine Online 19.11.2008.  
<http://www.faz.net/IN/INtemplates/faznet/default.asp?tpl=common/zwischeneseite.asp&dox={BD94932B-6AC1-A823-D638-71832E67742D}&rub={80665A3C-1FA1-4FB9-967D-BF46652868E9}>. Zuletzt überprüft: 15.1.2009.

Der richtige Fernseher zum Fest. Frankfurter Allgemeine Online 22.12.2008.  
<http://www.faz.net/IN/INtemplates/faznet/default.asp?tpl=common/zwischeneseite.asp&dox={0854E25C-407E-8653-C654-DB84DFEC1558}&rub={8F4CC12B-A50B-48E9-A076-651F417117FE}>. Zuletzt überprüft: 15.1.2009.

Diese Frau will Alkohol am Steuer verbieten. Berliner Morgenpost Online 2.1.2009.  
[http://www.morgenpost.de/politik/article1008129/Diese\\_Frau\\_will\\_Alkohol\\_am\\_Steuer](http://www.morgenpost.de/politik/article1008129/Diese_Frau_will_Alkohol_am_Steuer)

[\\_verbieten.html](#). Zuletzt überprüft: 15.1.2009.

Gaza: Israelische Truppen rücken in die Städte ein. Die Presse Online 6.1.2009.  
<http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/441741/index.do?from=suche.intern.portal>.  
 Zuletzt überprüft: 15.1.2009.

„Händ Sie Waare debii?“. Frankfurter Allgemeine Online 12.12.2008.  
<http://www.faz.net/IN/INtemplates/faznet/default.asp?tpl=common/zwischenseite.asp&dox={0DD90D79-8E75-15DC-1D38-98F0C3411B48}&rub={DDBDABB9-457A-437B-AA85-A49C26FB23A0}>.  
 Zuletzt überprüft: 15.1.2009.

Im Land der 1000 unbekanntenen Tierarten. Die Welt Online 15.12.2008.  
<http://www.welt.de/wissenschaft/article2880047/Im-Land-der-1000-unbekanntenen-Tierarten.html>.  
 Zuletzt überprüft: 15.1.2009.

Inflation frisst 2009 die Lohnzuwächse auf. Die Welt Online 16.12.2008.  
<http://www.welt.de/wirtschaft/article2882690/Inflation-frisst-2009-die-Lohnzuwachse-auf.html>.  
 Zuletzt überprüft: 15.1.2009.

Ist das noch Tierliebe – oder Geschmacklosigkeit? Berliner Morgenpost Online 15.11.2008.  
[http://www.morgenpost.de/lifestyle/article978623/Ist\\_das\\_noch\\_Tierliebe\\_oder\\_Geschmacklosigkeit.html](http://www.morgenpost.de/lifestyle/article978623/Ist_das_noch_Tierliebe_oder_Geschmacklosigkeit.html).  
 Zuletzt überprüft: 15.1.2009.

Spitzingsee. Süddeutsche Zeitung Online 6.11.2008.  
<http://www.sueddeutsche.de/reise/74/316953/text/>.  
 Zuletzt überprüft: 15.1.2009.

Viel Spam um nichts. Süddeutsche Zeitung Online. 11.11.2008.  
<http://www.sueddeutsche.de/computer/854/317728/text/>.  
 Zuletzt überprüft: 15.1.2009.

Wie benutzerfreundlich ist mein Handy? Frankfurter Allgemeine Online 1.12.2008.  
<http://www.faz.net/IN/INtemplates/faznet/default.asp?tpl=common/zwischenseite.asp&dox={FC4EAC25-73D2-9065-3449-340A639CFB54}&rub={E2C6E0BC-C2F0-4DD7-87CD-C274993E94C1}>.  
 Zuletzt überprüft: 15.1.2009.

Wie ein Berliner Schüler zum Verlierer wurde. Berliner Morgenpost Online 4.1.2009.  
[http://www.morgenpost.de/berlin/article1009276/Wie\\_ein\\_Berliner\\_Schueler\\_zum\\_Verlierer\\_wurde.html](http://www.morgenpost.de/berlin/article1009276/Wie_ein_Berliner_Schueler_zum_Verlierer_wurde.html). Zuletzt überprüft: 15.1.2009.

Wie gesund ist Extremsport wirklich? Die Presse Online 5.12.2008.  
<http://diepresse.com/home/gesundheit/435702/index.do?from=suche.intern.portal>.  
 Zuletzt überprüft: 15.1.2009.

## **Kontrollkorpus**

### ZEITUNGEN

BM	Berliner Morgenpost	1997-1999
CT	COMPUTER ZEITUNG	1993-1998
DP	Die Presse	1991-2000
FR	Frankfurter Rundschau	1997-1999
GT	St. Galler Tagblatt	1997-2001
HM	Hamburger Morgenpost	2005-2007
KZ	Kleine Zeitung	1996-2000
MM	Mannheimer Morgen	1995-2007
NKZ	Neue Kronen-Zeitung	1994-2000
OB	Oberösterreichische Nachrichten	1996-1997
SN	Salzburger Nachrichten	1991-2000
TT	Tiroler Tageszeitung	1996-2000
VN	Vorarlberger Nachrichten	1997-2000
ZT	Zürcher Tagesanzeiger	1996-2000

### ANDERE TEILKORPORA

BIO	Biografische Literatur	
BZK	Bonner Zeitungskorpus	1949-1974
DIV	Belletristik, diverse Schriftsteller	20. und 21. Jahrhundert
FSP	Fachsprachenkorpus	1997-2006
GOE	Goethe-Korpus	1772-1828
GR1	Grammatik-Korpus	1952-1990

GRI	Brüder Grimm	1816-1819
H85	Handbuchkorpus	1971-1985
H86	Handbuchkorpus	1946-1986
H87	Handbuchkorpus	1986-1987
H88	Handbuchkorpus	1988-1988
LIM	LIMAS-Korpus	1970-1972
MK1	Mannheimer Korpus 1	1946-1967
MK2	Mannheimer Korpus 2	1949-1974
MLD	Magazin Lufthansa	1995-1997
REI	Reden und Interviews	2002-2006
SPK	spektrumdirekt	1997-2007
VDI	VDI Nachrichten	2006-2007
WAM	Belletristik, Martin Walser	1957-1998
WKB	Wendekorpus/West	1989-1990
WKD	Wendekorpus/Ost	1989-1990
WPD	Wikipedia	2005-2005

### **Wörterbücher**

Duden 2007: Das Fremdwörterbuch. 9., akt. Aufl. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag.

Duden 2006: Das Herkunftswörterbuch. Etymologie der deutschen Sprache, 3. Aufl. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag

Duden 2006: Das Synonymwörterbuch. Ein Wörterbuch sinnverwandter Wörter. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag.

Duden 2005: Das Wörterbuch der Abkürzungen. 5., vollständig überarb. u. erw. Aufl. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag.

Duden 2007: Deutsches Universalwörterbuch. 6., überarb. Aufl. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag.

Duden 2006: Die deutsche Rechtschreibung. 24. völlig neu bearb. u. erw. Aufl.

Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus AG.

Duden Recht A – Z 2007: Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag.

Duden 2001: Wörterbuch der Szenesprachen. Hgg. vom Trendbüro. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag.

Herberg, Dieter; Kinne, Michael; Steffens, Doris 2004: Neuer Wortschatz: Neologismen der 90er Jahre im Deutschen. Berlin: Walter de Gruyter.

Quasthoff, Uwe (Hg.) 2007: Deutsches Neologismenwörterbuch. Neue Wörter und Wortbedeutungen in der Gegenwartssprache. Berlin: Walter de Gruyter.

Wahrig 1999: Fremdwörterlexikon. grundlegend überarb. u. erw. von Neuausg. Gütersloh: Bertelsmann-Lexikon-Verlag.

### **Sekundärliteratur**

Augst, Gerhard 2001: Gefahr durch lange und kurze Wörter? Lang- und Kurzwortgefahr? LKW-Gefahr? In: Stickel, Gerhard (Hg.): Neues und Fremdes im deutschen Wortschatz. Aktueller lexikalischer Wandel. Berlin: Walter de Gruyter, S. 210-238.

Donalies, Elke 2002: Die Wortbildung des Deutschen. Ein Überblick. Tübingen: Gunter Narr.

Elsen, Hilke 2004: Neologismen: Formen und Funktionen neuer Wörter in verschiedenen Varietäten des Deutschen. Tübingen: Gunter Narr.

Eisenberg, Peter 2004: Das Wort. Grundriß der deutschen Grammatik. 2., überarb. u. akt. Aufl., Stuttgart: Verlag J.B. Metzler.

Fleischer, Wolfgang; Barz, Irmhild 1995: Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. 2., durchges. u. erg. Aufl., Tübingen: Max Niemayer.

Glahn, Richard 2002: Der Einfluß des Englischen auf gesprochene deutsche Gegenwartssprache. 2., durchges. Aufl., Frankfurt am Main: Peter Lang.

Haß-Zumkehr, Ulrike 2001: Deutsche Wörterbücher - Brennpunkt von Sprach- und Kulturgeschichte. Berlin: Walter de Gruyter.

Herberg, Dieter 2001: Neologismen der Neunzigerjahre. In: Stickel, Gerhard (Hg.): Neues und Fremdes im deutschen Wortschatz. Aktueller lexikalischer Wandel. Berlin: Walter de Gruyter, S. 89-104.

Kinne, Michael 1996: Neologismus und Neologismenlexikographie im Deutschen. Zur Forschungsgeschichte und zur Terminologie, über Vorbilder und Aufgaben. In: Deutsche Sprache 24/4, S. 327-358.

Kinne, Michael 1998: Der lange Weg zum deutschen Neologismenwörterbuch. Neologismus und Neologismenlexikographie im Deutschen: Zur Forschungsgeschichte und zur Terminologie, über Vorbilder und Aufgaben. In: Teubert, Wolfgang (Hg.): Neologie und Korpus. Tübingen: Gunter Narr, S. 63-110.

Kupper, Sabine 2003: Anglizismen in Deutschen und französischen Werbeanzeigen: Zum Umgang von Deutschen und Franzosen mit Anglizismen. Marburg: Tectum Verlag.

Lemnitzer, Lothar 2007: Von Aldianer bis Zauselquote. Neue deutsche Wörter. Wo sie herkommen und wofür wir sie brauchen. Tübingen: Narr Francke Attempto.

Motsch, Wolfgang 2004: Deutsche Wortbildung in Grundzügen.2., überarb. Aufl. Berlin: Walter de Gruyter.

Peschel, Corinna 2002: Zum Zusammenhang von Wortneubildung und Textkonstitution. Tübingen: Max Niemeyer.

Schippa, Thea 1992: Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache. Tübingen: Max Niemeyer.

Teubert, Wolfgang 1998: Korpus und Neologie. In: Teubert, Wolfgang (Hg.): Neologie und Korpus. Tübingen: Gunter Narr, S. 129-170.

Weinrich, Harald u. a. 1993: Textgrammatik der deutschen Sprache. Mannheim: Dudenverlag.

### **Internetquellen**

Internet 1: Institut für deutsche Sprache: Ausbau und Pflege der Korpora geschriebener Gegenwartssprache. <http://www.ids-mannheim.de/kl/projekte/korpora>. 23.1.2009.

Internet 2: Institut für deutsche Sprache: Das Neologismenwörterbuch - ein Desiderat in der deutschen Wörterbuchlandschaft. <http://www.owid.de/Neologismen/Konzept11.html>. 13.10.2008.

Internet 3: Johannes Gutenberg-Universität Mainz: Dr. Markus Steinbach – Lehre. <http://www.staff.uni-mainz.de/steinbac/Lehre/Grammatik/Wortbildung.pdf>. 20.9.2008.

Internet 4: Das große Online-Lexikon für Informationstechnologie. <http://www.itwissen.info/>. 26.12.2008.

Internet 5: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften: DWDS Das digitale Wörterbuch der deutschen Sprache des 20 Jh.: <http://www.dwds.de/?kompakt=1&sh=1&qu=Hundeliebhaber>. 19.11.2008.

Internet 6: Ruhr-Universität Bochum und Universität Tübingen: Das Kriminologie-Lexikon Online. <http://www.krimlex.de/index.php>. 9.1.2009.

Internet 7: Vernunft Schweiz – Die neutrale Informationsplattform: Lexikon: <http://www.vernunft-schweiz.ch/glossar.html?keyword=P>. 12.12.2008.

Internet 8: Das schnelle Online-Lexikon. <http://lexikon.calsky.com/de/txt/p/pl/plattenbau.php>. 12.1.2009.

Internet 9: Seilbahnen Schweiz. <http://www.seilbahnen.org/Technik.html>. 10.11.2008.

Internet 10: Canoonet: Deutsche Wörterbücher und Grammatik. <http://www.canoo.net/>.  
3.12.2008.

Internet 11: DVB-T: DasÜberallFernsehen.  
[http://www.ueberallfernsehen.de/allgemein\\_neu.html#a2](http://www.ueberallfernsehen.de/allgemein_neu.html#a2). 26.12.2008.

## Anhang

### Diese Frau will Alkohol am Steuer verbieten

Alkoholsteuer erhöhen, Promillegrenze senken – Sabine Bätzing sagt dem Alkohol den Kampf an. Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung will sich mit der geplanten Senkung auf 0,3 Promille nicht zufrieden geben. Das Ziel der jungen SPD-Politikerin ist ein komplettes Alkoholverbot am Steuer.

Sabine Bätzing hat viel von Gerhard Schröder gelernt. Vor allem in puncto Inszenierung. Der Medienmensch Schröder trat als Kanzlerkandidat 1998 in der RTL-Soap "Gute Zeiten, schlechte Zeiten" auf. Im Sommer 2008 machte Bätzing es ihm nach.

Bei "GZSZ" spielte Bätzing sich selbst und warnte Schüler vor Kokain. Rund vier Millionen Menschen sahen ihr zu. Nicht schlecht – für eine Drogenbeauftragte. Jetzt hat Sabine Bätzing (SPD) einmal mehr medialen Dampf produziert. Zum richtigen Zeitpunkt. Am Neujahrstag, als sich viele Bürger verkatert auf der Couch erholten, sagte sie: "Es ist im Abstimmungsprozess, auf 0,3 Promille zu gehen." Die bisherige Grenze von 0,5 Promille hinterm Steuer wird wohl bald Vergangenheit sein. "Das Ziel sollte Nüchternheit im Straßenverkehr sein."

0,3 Promille sind also noch lange nicht das Ende der Debatte. Es ist wahrscheinlich, dass in einigen Jahren überhaupt nicht mehr alkoholisiert Auto gefahren werden darf. Zusätzlich packte sie – strategisch klug – einen Vorschlag drauf, der vor ein paar Tagen noch abgeschmettert worden war: Die Steuern auf Alkohol sollen erhöht werden.

Jemand, der fordert, dass Trinken teurer werden soll, ist eigentlich per Definition unbeliebt, uncool, unattraktiv. Doch Bätzing scheint dagegen immun. Sie wird sogar von der "Bild"-Zeitung gefeiert, wenn auch nicht für ihre Politik. "Bild" hält sie für so toll, dass sie auf Platz 42 der Liste „Die schönsten Deutschen“ landete – zwei Plätze vor Schauspielerin Nadja Uhl.

Bätzing, 33, kommt aus der Provinz, gewann zweimal das Direktmandat im Wahlkreis Neuwied/Altenkirchen, ist verheiratet mit einem Mann, den sie aus ihrem Geburtsort kennt, die beiden haben ein Haus gebaut. Mittlerweile gilt sie als große Hoffnung der personell ausgezehrten SPD. Anders als ihre Vorgängerinnen kümmert sich die Drogenbeauftragte Bätzing nicht nur um Junkies. Sondern um die Alltagsdrogen der Deutschen. Um Tabak. Um Alkohol. Um Internet. Anders als ihre Vorgängerinnen wird sie deshalb wirklich wahrgenommen. Sabine Bätzing raucht nicht. Weil sie als Kind Probleme mit den Bronchien hatte. "Für mich wäre Rauchen wirklich Selbstmord gewesen." Trotzdem war es peinlich, als sie Alt-Kanzler Helmut Schmidt kritisierte, der seine Kettenraucherei stets genussvoll zelebriert. Sie selbst würde auch Helmut Schmidt auffordern, seine Zigarette auszumachen, sagte sie. Aber sonst tritt sie selten in Fettnäpfchen. „Als Jogi Löw beim Viertelfinale der Europameisterschaft mit Zigarette gefilmt wurde, rief die Deutsche Presse-Agentur bei mir an und wollte, dass ich ihn kritisiere. Ich hielt das aber nicht für angebracht“, sagt Bätzing.

Sie ist keine überemotionale Politikerin wie Grünen-Chefin Claudia Roth. Bätzing argumentiert nüchtern, hütet sich davor, moralisch den Zeigefinger zu heben. Ihr Erfolg beruht nicht nur auf ihrer medienwirksamen Ansprache, sondern auch auf ihrer unaufgeregten Art.

### Wie ein Berliner Schüler zum Verlierer wurde

Wenn Schüler sich langweilen oder unruhig sind, vermuten Lehrer schnell Verhaltensstörungen. Besonders unruhige Jungen stoßen bei überforderten Lehrkräften oft auf Unverständnis und werden als Zappelphilip oder Dauerstörer abgestempelt. Ein Beispiel aus Berlin.

Manchmal hat Beate Heintze Angst, wenn es mittags an der Tür klingelt. Es ist Paul, ihr Sohn, der dann nach Hause kommt. Sie hat keine Angst vor ihm, aber vor dem, was er so oft nach Hause bringt. Das Schuljahr ist nicht einmal zur Hälfte rum, da sind schon wieder zehn Seiten in seinem Mitteilungsheft gefüllt – beidseitig.

Über dieses Heft kommunizieren Eltern und Lehrer miteinander. Meist geht es da um organisatorische Dinge, wenn eine Schulstunde ausfällt, wenn das Kind wegen Schnupfens nicht am Schwimmunterricht teilnehmen soll. Bei Paul geht es um anderes: „Paul war heute so ungezogen und laut, dass ich ihn vor die Tür schicken musste. Aber auch danach änderte er sein Verhalten nicht.“ – „Paul hantierte die ganze Mathestunde mit Kleber und Schere herum, anstatt mitzuarbeiten.“ Solche Einträge sind es, die Beate Heintze Angst machen, weil sie sie so ratlos machen.

Paul ist ein aufgeweckter Junge, er strotzt vor Energie und Selbstbewusstsein. Er ist ein guter Schüler und bei seinen Mitschülern beliebt. Doch wenn irgendetwas schief läuft, schauen alle gleich auf ihn. So sieht er das jedenfalls. Er hat mit seinen neun Jahren schon aufgegeben, nach Gerechtigkeit zu rufen und dafür zu kämpfen, bei einem Streit in der Schule auch seine Ansicht der Lehrerin kundzutun. „Die will sie doch gar nicht hören“, sagt er. Paul besucht die dritte Klasse einer Berliner Grundschule. Eigentlich heißen er und seine Eltern anders, aber sie befürchten, dass sich so ein Bericht negativ auf Pauls Bewertung auswirken könnte.

Angefangen haben die Probleme am Ende der ersten Klasse, nach dem ersten Wandertag. Noch am selben Abend rief

die Lehrerin aufgewühlt bei den Heintzes an: Paul sei ständig aus der Reihe getanz. Hätte nur sein eigenes Ding gemacht. Sie schien genervt und riet den Eltern, einen Schulpsychologen aufzusuchen.

Für Beate Heintze war das ein Schlag ins Gesicht. Sie war verzweifelt und wütend auf Paul, aber auch auf die Lehrerin. Die Eltern sprachen mit ihrem Sohn, er war zerknirscht, doch so ganz schien er die Tragweite nicht zu verstehen. Und inzwischen hat er sich daran gewöhnt, der „Blödmann“ zu sein.

Paul hatte schon immer ungewöhnliche Ideen. Als kleines Kind nahm er sein Spielzeug auseinander, um zu sehen, wie es funktioniert. Den Briefkasten der Nachbarin füllte er einmal bis oben mit Sand, weil er wissen wollte, wie viele Schippen hineinpassen. Das gab eine Standpauke der Eltern, aber die fanden seine Lust, Dinge auszuprobieren, auch bemerkenswert und hofften, dass sein Tatendrang in der Schule in richtige Bahnen gelenkt werden würde.

Kinder dürfen nicht unruhig sein

Doch dort ist Pauls Ideenreichtum offenbar nicht gefragt. Nach dem Wandertag häuften sich die Klagen: Paul bringe Unruhe in die Klasse, er breche zu oft aus dem Schema aus. Beate Heintze war verunsichert. Und steht damit nicht allein. Nach einer Umfrage der Gesellschaft für Konsumforschung fühlen sich 47 Prozent aller Eltern in der Erziehung überfordert, Mütter mehr als Väter. Und oft sind es die Jungs, die die Eltern ratlos machen. Längst zählen sie in der Schule zu den Verlierern. Sie machen seltener Abitur, brechen häufiger die Schule ab, und landen immer öfter in der Sonderschule.

Die Entwicklung ist nicht neu. Doch nur wenige setzen sich wie der Erziehungswissenschaftler Wolfgang Bergmann intensiv mit den Ursachen auseinander. Der Leiter des Instituts für Kinderpsychologie und Lerntherapie in Hannover hat zunehmend Jungen in seiner Praxis, die mit dem traditionellen Unterricht nicht erreicht werden, und das führe zu mächtigen Konflikten: „Jungen lassen sich leichter von modernen Medien beeinflussen. Sie sind sehr schnell, haben großen Bewegungsdrang und sind visuell ungeheuer tüchtig. Doch im Auditiven sind sie oft passiv und hören nicht gezielt zu. In der Schule aber steht das Auditive im Vordergrund.“

Und darin sieht Bergmann das Problem für Jungs mit großem Tatendrang: „Sie sollen still sitzen, den Monologen der Lehrerin zuhören, und dann sollen sie immer von links nach rechts lesen oder schreiben. In der Schule ist alles normiert, das treibt kleine Jungs in den Wahnsinn, denn sie wissen nicht, wohin mit ihrer Kraft.“ Bei Mädchen sei das Bedürfnis weniger ausgeprägt, sich körperlich-aggressiv zu betätigen.

Bildungsforscher kennen Problem

Auch der Bildungsforscher Jürgen Budde von der Uni Halle sieht die Mädchen in der herkömmlichen Schullandschaft im Vorteil: „Unterricht ist oft auf ‚Funktionieren‘ ausgerichtet, und das fällt vielen Mädchen leichter. Dies liegt an den spezifischen Sozialisationserwartungen, nach denen Mädchen Unzufriedenheit tendenziell eher nicht so expressiv äußern wie Jungen, sondern von ihnen eher ein ‚Erdulden‘ erwartet wird.“

Ein Junge wie Paul „funktioniert“ nicht. Ein schreckliches Wort, findet Beate Heintze, aber dann erwischt sie sich manchmal selbst bei dem Gedanken, dass es doch einfach nur mal glatt laufen möge mit Paul. Auch davor hat sie Angst, dass sie selbst irgendwann aufgeben könnte. Sie will auf Pauls Seite sein, ihn so nehmen, wie er ist, aber manchmal fehlt ihr die Kraft dazu.

Früher nannte man Kinder wie Paul liebevoll „Zappelphilipp“, heute schickt man sie zum Arzt mit dem Verdacht auf eine Aufmerksamkeitsdefizit- oder Aufmerksamkeitshyperaktivitätsstörung (ADS/ADHS). Und wenn die ausgeschlossen wird, tippen viele Lehrer und Eltern auf eine Hochbegabung als Ursache für das auffällige Verhalten. Auch Pauls Lehrerin sah entsprechende Hinweise.

Seine Eltern ließen beides prüfen, doch weder der Kinderarzt noch die Psychologin bei der Beratungsstelle für Hochbegabte konnten eine gravierende Abweichung bei Paul entdecken. Und Budde sieht in der schnellen ADS-Diagnose vor allem einen Trend: „Was steigt, ist die Anzahl der diagnostizierten Fälle. Dies liegt auch an einer abnehmenden Toleranz gegenüber sozial ‚abweichendem‘ Verhalten und der damit verbundenen Hoffnung, Normalität durch die Vergabe von Medikamenten herzustellen. Wir hoffen, durch technische oder medizinische Lösung die Vielfältigkeit und den Eigensinn der Kinder und Jugendlichen zu reglementieren.“

Jungen haben keine Lobby

Und gerade das ärgert Beate Heintze. Dabei ist es nicht so, dass sie alles auf Pauls Lehrerin schieben will. Aber sie vermisst die Zusammenarbeit mit der Lehrerin, obwohl sie oft den Dialog gesucht hat. Sie fühlt sich alleingelassen und findet es ungerecht, dass Kinder zwar Förderunterricht bekommen, wenn sie in ihren fachlichen Leistungen Defizite haben, nicht aber, wenn sie Schwierigkeiten haben, sich zu organisieren und mit ihrer Kraft umzugehen.

Auf solche Probleme ist die Schule nicht eingestellt. In den 70er-Jahren hat sie zwar unter dem Druck der Frauenbewegung angefangen, Mädchen spezifisch zu fördern, eine Lobby, die sich jetzt für die Jungen starkmacht, gibt es bislang aber nicht. Überhaupt habe sich in den vergangenen 30 Jahren in der Schule nichts Entscheidendes verändert, glaubt Wolfgang Bergmann.

Die Bedingungen, unter denen Kinder aufwachsen, allerdings schon, und damit meint er nicht nur die medialen

Einflüsse. „In der Kleinfamilie, wie wir sie heute haben, gibt es die Tendenz zu einem narzisstischen Element.“ Die Familie will nach außen zeigen, wie gut sie ihre Kinder fördert, und setzt sie so unter hohen Leistungsdruck. Gleichzeitig lebten die Kinder, besonders die Jungen, in einer hohen Kollision zur Mutterliebe: Mütter bestimmten oft bis ins 14. Lebensjahr hinein das Leben ihrer Söhne und hielten jede negative Erfahrung von ihnen fern: „Sie sind nicht satt von ihrer eigenen Körperlichkeit, weil Mama immer um sie herumkurvt, um ihnen alles Schreckliche zu nehmen.“

Oft wird ein Problem auch darin gesehen, dass in der Grundschule kaum ein Mann unterrichtet und damit den Jungen die Identifikationsfläche fehlt: 86 Prozent der Lehrerschaft an Grundschulen sind weiblich. Doch für Bergmann ist das nicht entscheidend. Viel wichtiger sei es, dass Lehrer Spaß an Kindern haben, dass sie den Schülern ein hohes Maß an Großzügigkeit, aber auch Klarheit entgegenbringen.

Und das könnte eine Lehrerin genauso wie ein Lehrer. Viel wichtiger sei eine längst überfällige Reform des Unterrichts. Vor fünf Jahren haben Pädagogen Wallfahrten nach Finnland unternommen, um sich das dortige, nach den Pisa-Studien hochgelobte Bildungssystem anzuschauen.

Passiert ist indessen – abgesehen von einzelnen Projekten – kaum etwas. Eine Unterrichtsstunde, wie Bergmann sie als Optimum beschreibt, ist jedenfalls bislang Wunschdenken: Die Kinder müssten mindestens dreimal laut lachen, sich viermal bewegen und es müsste einmal Chaos herrschen. Aber die Lehrer hätten Angst, aus dem Chaos dann nicht mehr herauszufinden und die Klasse wieder zur Ruhe zu bringen. Das glaubt auch die Berliner Lehrerin Katja Rösner.

Verwundert ist sie darüber allerdings nicht, weil angehende Pädagogen im Studium auf die Praxis gar nicht vorbereitet werden: „Ich konnte wundervolle Interpretationen zu Thomas Manns Werken entwickeln, aber das nützt mir in der Schule doch gar nichts.“ Die 40-Jährige arbeitet seit 14 Jahren an einem Förderzentrum. Als Berufsanfängerin hatte auch sie oft Schwierigkeiten mit den lebhaften Jungs. Erst über die Berufsjahre und über ihren eigenen – ebenfalls sehr lebendigen – Sohn hat sie gelernt, sich besser auf deren Bedürfnisse einzustellen. „Früher hatte ich die Erwartungshaltung: Wenn ich etwas sage, wird das auch sofort gemacht. Wenn nicht, habe ich das persönlich genommen. Aber viele Kinder können das einfach nicht. Sie sind mit anderen Dingen beschäftigt, es kommt nicht gleich an.“

Vieles habe sie früher auf die falsche Erziehung der Eltern geschoben und gedacht, die Kinder säßen womöglich den ganzen Tag vor dem Fernseher, heute ist sie überzeugt: „Manche Kinder sind eben zappelig, auch dann noch, wenn sie vier Stunden Fußball gespielt haben.“

Über die Berufsjahre ist Katja Rösner flexibler geworden. „Wenn ich merke, ein Junge wird zu unruhig und kann sich gar nicht konzentrieren, dann schicke ich ihn raus, damit er eine Runde über den Hof läuft – nicht als Strafe, sondern weil es ihm danach besser geht.“ Bewegung, das glaubt auch sie, sei insbesondere für die Jungs in der Schule ein ganz wichtiges Moment.

Doch viel zu selten wird das in der Praxis berücksichtigt, sagt Wolfgang Bergmann: „Heute weiß doch eine Lehrerin genau, was sie am Ende der 45 Minuten erreicht haben will.“ Da sei wenig Raum für Abweichungen. Die Schule müsse runter von der Fokussierung auf Wort und Schrift, fast alles lasse sich in Bewegung und kreatives Spiel übersetzen: „Wenn die Kinder mit einem Tischler ein Vogelhäuschen bauen, ist das doch Geometrie. Und wenn ein Kind sich ein Längenmaß nicht vorstellen kann, kann man doch rausgehen und die Treppe vor der Schule vermessen.“

So etwas würde Paul jedenfalls riesigen Spaß machen. Er hat einmal in der Fünf-Minuten-Pause Stühle im Flur aufeinandergestellt, weil er herausfinden wollte, wie viele übereinanderpassen, ohne dass der Turm seine Stabilität verliert. Bei Stuhl Nummer drei kam die Lehrerin zurück, sah in dem schiefen Turm allerdings kein statisches Experiment, sondern eine Unverschämtheit, der wieder einmal ein Eintrag ins Mitteilungsheft und eine Strafarbeit folgten. Außer Frust hat Paul daraus nichts gelernt.

Trotz allem, was für Jungs in der Schule schief läuft, glaubt Erziehungswissenschaftler Bergmann aber, dass Jungen nicht ein Leben lang benachteiligt bleiben. Langfristig seien sie der modernen Welt zugewandter und viel besser auf ihre Herausforderungen vorbereitet. Spätestens wenn sie 20 Jahre alt sind, würden sie die Mädchen überholen, denn mit dem Eintritt ins Berufsleben sei Anpassungsfähigkeit weniger gefragt als Kreativität und Ideenreichtum. Paul ist davon aber noch elf Lebens- und fast zehn Schuljahre entfernt. Zehn Jahre, die für ihn eine Belastung sein können. Die ihm, so hofft Beate Heintze, aber nicht die Ideen und die Lust am Ausprobieren nehmen.

### **Ist das noch Tierliebe – oder Geschmacklosigkeit?**

Der Markt für Hundemode und -accessoires wächst ständig: Von Motto-T-Shirts über Jeans und Lederjacken bis zu Pelzmänteln ist in Tier-Boutiquen mittlerweile alles zu haben. Manches davon mag sinnvoll erscheinen, vieles reichlich bizarr. Die Vierbeiner selbst fragt ja keiner, wie ihnen gefällt, was sie da tragen.

Das Schwierige an Hundemode ist unter anderem, dass Herrchen oder Frauchen nicht weiß, wie sie eigentlich dem Hund gefällt. Dieser Yorkshire-Terrier im Kunstpelzmantel sieht zum Beispiel nicht wirklich glücklich aus. Vielleicht ist ihm zu warm, vielleicht mag er keine Raubtiermuster? Man wird es vermutlich nie erfahren. Und wenn Frauchen es etwas schriller mag, geht natürlich auch das. Auf dem boomenden Markt für Hunde-Zubehör scheint

derzeit sowieso nichts unmöglich.

Die glamourösen Schoßhunde von Paris Hilton, Jessica Simpson und Nicole Richie machen es nun schon seit Längerem vor: Wie ihre berühmten Frauchen tragen sie die neuesten Modetrends und Accessoires, allerdings für Vier-, statt für Zweibeiner. Das wiederum löste einen Trend aus, der zur Massenbewegung geworden ist: Wer seinen Hund (möglichst im Miniformat für die Handtasche) liebt, zeigt das durch die entsprechende Garderobe. Das Angebot an Hundemode und -zubehör ist deshalb mittlerweile riesig – im Augenblick stocken die Händler ihr Sortiment um Weihnachtsmann-Kostüme und festliche Hunde-Roben für die kommenden Feiertage und Silvester auf.

So können Hund und Frauchen – für die meisten Männer sind Schoßhündchen nach wie vor tabu – im Partnerlook zur Party erscheinen. Hundeboutiquen führen deshalb inzwischen neben bunten Halstüchern im Design von Frauchens Schal auch Jeans, Kapuzenshirts, Jogginganzüge und Kleider, die sich durchaus an aktuellen Laufsteglooks orientieren. "Bei uns gibt es zwei Kollektionen pro Jahr, eine für das Frühjahr und eine für den Winter", sagt Martina Borchmann, die im badischen Rastatt gemeinsam mit ihrem Mann den Großhandel Doggydolly betreibt. Der Online-Shop bietet für modebewusste Hundefreunde vom gestreiften Sommerkleid über rüschenbesetzte Abendkleider, Holzfällerhemden und Fliegerjacken aus Kunstleder alles, was das Herz des Hundeliebhavers mit modischen Ambitionen begehrt. Überwiegend allerdings in kleinen Größen; "echte" Hunde – und da geht es ihnen wie den Menschen – müssen mit dem begrenzten Übergrößen-Sortiment vorlieb nehmen.

Für die kühlen Wintermonate hat Doggydolly Mäntel aus Pelzimitat in Leoparden-Optik im Programm, die dem Erscheinungsbild des Vierbeiners einen Hauch von Exklusivität verleihen sollen. Recht gewagt wirkt auch der Einteiler aus einem pinkfarbenen Rollkragen-Oberteil und einem gerüschten Leopardrock. Ein weiterer Hingucker für exzentrisch veranlagte Hunde ist ein goldfarbener Mantel aus Lederimitat mit Innenfutter und Kragen aus Kunstpelz.

Das Design ist an Hunden getestet

Wer sich so was ausdenkt? Bei Doggydolly ist es eine thailändische Designerin namens Narisara, die von einer eigenen Hundeboutique träumte und deshalb Hundemode zu entwerfen begann. Heute finden ihre an aktuellen "menschlichen" Modetrends orientierten Entwürfe besonders in Japan und den USA reißenden Absatz. Aber auch in Europa laufe der Verkauf fantastisch, sagt Martina Borchmann. Seit anderthalb Jahren importiert sie die Marke nach Deutschland, Österreich und in die Schweiz. "Unsere Sachen sind anders als die rein funktionale Hundebekleidung von früher", sagt Borchmann. "Keine billige China-Ware, hochwertige Materialien, waschbar und an Hunden auf ihre Bequemlichkeit getestet."

Der Deutsche Tierschutzbund lehnt Angebote wie das von Doggydolly und anderen Herstellern dennoch ab. Als "Vermenschlichung der Zweibeiner, die nicht im Sinne des Tierwohls ist", bezeichnet Sprecher Steffen Beyus Menschen, die Tiere nach ihrem Abbild einkleiden. Klingt einleuchtend. Schließlich hat die Natur die allermeisten Hunde mit Eigenschaften ausgestattet, die ihnen ein Überleben ohne Kunstfellmäntel, Fleecepantoffeln und Baggy-Pants erlauben. Und beneiden wir Menschen die Tiere nicht unter anderem gerade darum, dass sie sich um Phänomene wie Mode und Trends nicht kümmern müssen?

Martina Borchmann sieht das anders: Hunde seien heutzutage durch menschlichen Einfluss schon so sehr verändert, dass nichts Falsches daran sein könne, auf ihre dementsprechend veränderten Bedürfnisse einzugehen. "Auch Hunde sind heutzutage Moden unterworfen, sie werden immer kleiner gezüchtet, dienen vielen Menschen als Partnerersatz oder Kommunikationsmittel. Dadurch haben sie andere Lebensbedingungen als früher und sind weniger widerstandsfähig." Borchmanns eigene – betagte – Hündinnen tragen deshalb im Sommer T-Shirts und im Winter einen Mantel über dem mit dem Alter lichter gewordenen Fell. "Das schützt sie vor Sonnenbrand und Kälte", sagt die Hundeliebhaverin. Socken sollen im Winter ebenfalls für warme Pfoten sorgen; sie können außerdem verhindern, dass Hunde sich durch aggressives Streusalz auf den Straßen verletzen. Borchmann gibt aber auch zu, dass es Menschen die ihren Hunden Socken anziehen, um das Laminat ihrer Wohnung vor Kratzspuren bewahren.

Nutzlos, teuer, glitzert aber

Zu den vollkommen nutzlosen Hundemode-Trends müssen dagegen mit Strass und Glitzerkristallen verzierte Accessoires gezählt werden. Trotzdem findet man sie dieser Tage überall. "Die glitzernden Steinchen schmücken im Moment sehr viele Artikel", sagt Kristin Andritschke, Geschäftsführerin der Hamburger Boutique "V.I.Pets". Man findet sie auf T-Shirt-Schriftzügen, auf Hundeleinen oder Halsbändern – wie etwa auf den rund 200 Euro teuren Exemplaren der Marke "Hunter Black Label".

Damit der eigene Hund nicht mit der strassverzierten Masse laufen muss, lassen sich die Halsbänder nach Wunsch individualisieren. "Auch das Leder und die kleinen zusätzlichen Verzierungen vom Berliner Bären bis zum Krönchen sind auswählbar", sagt Karina Moncada, Inhaberin der Hundemodenboutique "Society Dog" in Berlin. Für Hunde, die nicht an einer schnöden Lederleine ausgeführt werden wollen, hat Karina Moncada eine Flexi-Rolleine im Angebot, die mit 500 Swarovski-Kristallen besetzt ist. Für das Mehr an Glitzer ist allerdings auch mehr Kleingeld erforderlich: Rund 250 Euro kostet das funkelnde Stück.

Und will der Hund einmal nicht (oder überhaupt nicht mehr) laufen, gibt es inzwischen eine Fülle von Designer-Tragetaschen für den komfortablen Transport des vierbeinigen Freundes. Etwa von Christian Audigier, der die fragwürdigen, aber sehr begehrten T-Shirts des Modelabels "Ed Hardy" gestaltet. "Die Taschen haben ein eigenes Logo, sind elegant und für Hunde mit einem Gewicht von bis zu sechs Kilo geeignet", sagt "Society Dog"-Inhaberin

Moncada. Mit einem Preis von rund 500 Euro auch kein unbedingt günstiges Weihnachtsgeschenk.

Wobei Preise, diese Erfahrung hat Hunde-Expertin Martina Borchmann gemacht, im Zusammenhang mit dem geliebten Vierbeiner wohl nebensächlich sind. "Unsere Kunden schauen nicht aufs Geld, sie wollen Qualität, nicht mehr die Durchschnittsware von früher", sagt Borchmann. "Im Gegensatz zu Kindern werden Hunde für viele Menschen immer wichtiger, sie sind oftmals der Mittelpunkt ihres Lebens." Von der Finanzkrise spüre sie daher nichts, im Gegenteil: "Unser Geschäft boomt."

### **Gaza: Israelische Truppen rücken in die Städte ein**

Bodentruppen sind in die größte Stadt im südlichen Gaza, Khan Younis, eingerückt, die Gefechte um Gaza Stadt dauern an. Der Welt-Sicherheitsrat hat für Dienstag eine Dringlichkeits-Sitzung einberufen.

Israelische Bodentruppen sind Dienstag früh in die größte Stadt im südlichen Gaza-Streifen eingerückt. Mehrere Panzer rollten mit Unterstützung durch Kampfhubschrauber nach Khan Younis ein, wie Augenzeugen berichteten. Sie lieferten sich heftige Feuergefechte mit radikalen Palästinensern. Die Gefechte um Gaza Stadt dauern an. Schwere Explosionen und heftige Feuergefechte erschütterten Montagabend den Stadtteil Schedschaija. Die israelische Armee hatte am Samstagabend mit einem Bodeneinsatz im Gaza-Streifen begonnen.

Die diplomatischen Bemühungen zur Herbeiführung einer Waffenruhe im Gaza-Streifen laufen unterdessen weiter auf Hochtouren. Eine hochrangige EU-Delegation führte am Montag in der Region Gespräche. Der französische Vorsitz im Weltsicherheitsrat berief für Dienstag 17.00 Uhr Ortszeit (23.00 MEZ) eine Dringlichkeitssitzung ein, zu der auch Außenminister Michael Spindelegger (ÖVP) nach New York reisen wird. Dem Rat liegt ein Entwurf der arabischen Staaten vor, in dem die Einstellung der militärischen Angriffe Israels und unverzügliche Maßnahmen zum Schutz der Zivilbevölkerung gefordert werden.

Rasche Entscheidung unwahrscheinlich

Es gilt als wenig wahrscheinlich, dass über den Resolutionsentwurf bereits am Dienstag abgestimmt wird. Eine weitere Sitzung des Sicherheitsrates wird daher für Mittwoch erwartet. Samstag Nacht (Ortszeit) konnten sich die 15 Mitglieder des Sicherheitsrates, dem sei 1. Jänner auch Österreich angehört, auf keine gemeinsame Linie im Konflikt zwischen Israel und der radikalislamischen Hamas einigen.

Der palästinensische Außenminister Riyad al-Malki allerdings drückte am Montag die Hoffnung aus, dass ein neuer arabischer Resolutionsentwurf zur Lage in Gaza schon am Dienstag zur Abstimmung kommt. "Wir hoffen, dass der Rat die Resolution am Dienstag annehmen wird," sagte al-Malki vor Journalisten in New York. "Wir sind optimistisch, dass die USA keine Einwände haben. Die Vereinigten Staaten haben jedoch bereits erkennen lassen, auch der neue Entwurf sei unausgewogen und daher inakzeptabel."

Angriffe gehen weiter

Israel setzte unterdessen seine Angriffe unvermindert fort. Die Streitkräfte nahmen im Gaza-Streifen 80 Palästinenser fest, darunter mehrere mutmaßliche Hamas-Kämpfer. Etliche von ihnen seien zum Verhör nach Israel gebracht worden, verlautete am Montag aus Militärkreisen. Die Gefechte kosteten am Montag mindestens 20 Kinder das Leben, wie ein palästinensischer Arzt mitteilte.

Beim versehentlichen Beschuss durch einen israelischen Panzer sind im nördlichen Gaza-Streifen nach israelischen Armeeangaben drei Soldaten einer israelischen Elite-Einheit getötet und 24 weitere zum Teil schwer verletzt worden. Ein Panzergeschoss habe versehentlich ein Gebäude getroffen, in dem sich die Soldaten aufhielten, sagte ein Armeesprecher in der Nacht zum Dienstag.

Die Vereinten Nationen haben die humanitäre Lage im Gaza-Streifen unterdessen als "zunehmend beängstigend" bezeichnet. Seit Beginn der Offensive seien sauberes Wasser, Energie, Lebensmittel, Medikamente und andere Versorgungsgüter nicht mehr in ausreichendem Maß vorhanden, hieß es.

Hamas: Israelische Kinder töten ist legitim

Der Führer der radikalislamischen Hamas, Mahmud Zahar, rief seine Kämpfer in einer Videobotschaft zu weiteren Raketenangriffen auf Israel auf. Angesichts der israelischen Taten sei es legitim, israelische Kinder zu töten, sagte Zahar. Ein Sprecher des militärischen Arms der radikalen Palästinensergruppe Islamischer Dschihad, Saraja al-Kuds, drohte: "Tausende von Kämpfern stehen auf den Straßen und Gassen bereit, um die feindlichen Streitkräfte anzugreifen und zu besiegen."

### **Wie gesund ist Extremsport wirklich?**

RISIKO: Eine Gefahr bei (Extrem-)Sportlern: Wird trotz leichter Infekte weitertrainiert, kann es zu Herzmuskelentzündung und im schlimmsten Fall zu Herzversagen kommen.

Der Steirer Gerfried Göschl zählt mit fünf bestiegenen Achttausendern zu den weltweit erfolgreichsten Höhenbergsteigern. Dass er Strapazen, Sauerstoffmangel und extreme klimatische Bedingungen körperlich und

seelisch gut übersteht, schreibt er der gezielten Vorbereitung auf seine Expeditionen zu. „Trainieren heißt für mich aber nicht, meinen Körper dauernd voll zu belasten – ganz im Gegenteil, zwei Drittel meines Trainings absolviere ich mit niedriger Pulsfrequenz, also etwa durch langsames Laufen oder gemächliche Skitouren im Winter.“

Was Göschl, im Hauptberuf Lehrer, von Hobbysportlern unterscheidet, ist vermutlich seine Konsequenz im Training: „Sicher würde ich mitunter gerne abends vor dem Fernseher sitzen, aber in Anbetracht meiner nächsten Ziele gehe ich dann doch lieber noch zwei Stunden trainieren.“

Genauso wie sich der Bergsteiger Zeit für die Vorbereitung nimmt, genauso wichtig ist die Zeit für die Akklimatisation an die Höhenbedingungen. Die langsame Anpassung an die Höhe soll vor dem unter Höhenbergsteigern gefürchteten Höhenlungenödem schützen. Der niedrige Sauerstoffpartialdruck in hohen Bergen – das Risiko beginnt schon bei längeren Aufenthalten über 2500 Metern – erhöht die Durchlässigkeit der Gefäße und kann zu lebensbedrohlichen Wasseransammlungen in der Lunge führen, wenn der Organismus nicht langsam an die Bedingungen gewöhnt wurde.

Extremste sportliche Leistungen prägen auch das Leben von Wolfgang Fasching: Bereits achtmal nahm er am härtesten Radrennen der Welt, am „Race Across America“ teil, das innerhalb von rund neun Tagen über knapp 5000 Kilometer von der West- an die Ostküste führt. Achtmal stand Fasching auf dem Podest, dreimal als Sieger. Während der Rennen kam Fasching mit nur eineinhalb Stunden Schlaf täglich aus und verbrauchte unter anderem rund 25 Liter Flüssigkeit pro Tag.

„Meinen Körper extrem zu fordern, ist für mich sicher die gesündere Variante ihn zu belasten, als gar keine Bewegung zu machen, ungesund zu essen und zu rauchen“, meint Fasching. Dass er die tagelangen Radrennen, abgesehen von kleineren Blessuren und einem Schlüsselbeinbruch nach einem Sturz, gut überstanden hat, schreibt er auch der engmaschigen medizinischen Betreuung zu.

Um als Extremsportler gesund zu bleiben, braucht es neben dem regelmäßigen Training und den medizinischen Checks aber genauso soziale Unterstützung und eine entsprechende mentale Einstellung, ist Fasching überzeugt. „Wenn ich mit Begeisterung und Freude an die Sache herangehe, dann mache ich sie auch gut. Zudem geben mir meine Frau und meine Freunde viel Kraft.“

#### Medizinische Überwachung nötig

Dass extremste körperliche Belastungen ein gesundes Herz-Kreislauf-System nicht nachhaltig schädigen dürften, zeigen Untersuchungen, die Univ.-Doz. Dr. Günther Neumayr, Vorstand der Internen Abteilung am Krankenhaus Kitzbühel durchgeführt hat. „Wir haben Teilnehmer von Ultra-Radmarathons, die über zwölf oder 24 Stunden mit bis zu 12.000 Höhenmetern auf dem Rad absolviert haben, genau auf ihre Herzgesundheit untersucht.“

Zwar fand sich bei 30 bis 40 Prozent der Probanden im Blutplasma ein Anstieg jener Eiweißstoffe, die auch bei Patienten nach einem Herzinfarkt oder einer anderen schweren Herzerkrankung zu sehen sind (Troponin I und Troponin T), allerdings war bei den Sportlern dieser Laborwert nach 24 Stunden wieder normal. „Bei Infarktpatienten bleibt dieser Anstieg dagegen bestehen und deutet auf die Schädigung des Herzmuskels hin“, erklärt der Internist und Sportmediziner.

„Bei den Extremsportlern dürfte der vorübergehende Anstieg der Troponine eher eine Anpassungsreaktion sein als ein Hinweis auf einen subklinischen Herzschaden“, meint Neumayr. Auch im EKG oder Herzultraschall wurde bei den Extremsportlern kein Hinweis auf einen dauernden Herzschaden gefunden.

Kommt es bei Hochleistungs- oder Extremsportlern dagegen zu Herzerkrankungen oder zu einem plötzlichen Herztod, dann ist ein solcher nahezu immer auf einen bereits bestehenden Herzschaden zurückzuführen. „Die Gefahr beim Training besteht darin, dass bei leichten Infekten weitertrainiert wird und es zu einer zunächst unbemerkten Herzmuskelentzündung kommt. Kleinste Narben am Herzmuskel führen dann zum Herzversagen“, erklärt Neumayr. „Darum ist auch die engmaschige medizinische Überwachung während des Trainings so wichtig.“

#### Warnung mit Nachdruck

Extreme Leistungen, so betont auch der niederösterreichische Unfallchirurg und Sportmediziner Erich Altenburger, sind aber nur auf Basis eines entsprechend hohen „Trainingsalters“ möglich. „Extremsportler wie beispielsweise Wolfgang Fasching haben in der Regel schon in der Jugend mit regelmäßigem Training begonnen und ihren Körper sukzessive an die Höchstbelastungen herangeführt – dann sind auch für Gelenke oder Bänder kaum Belastungsschäden zu erwarten.“

Wovon Altenburger jedoch mit Nachdruck warnt, ist der Versuch, sich nach nur wenigen Wochen oder Monaten Vorbereitung im Marathon oder in anderen Extremleistungen zu versuchen. Allein das Risiko für Verletzungen an Sehnen oder Knorpeln sei zu hoch. Extremsportler dagegen, die über Jahre hinweg regelmäßig trainieren, „sind erstaunlich wenig verletzt – das Training scheint für den Organismus durchaus positive Effekte zu haben“, betont Altenburger.

### **Birma verurteilt kritischen Blogger zu 20 Jahren Haft**

Singapur - Er war die Stimme, die der Welt von Birmas rebellierenden Mönchen berichtete. Sein Blog im Internet war eine der wichtigsten Informationsquellen für die Außenwelt, als die birmanische Junta im September 2007 brutal den friedlichen Aufstand in dem abgeschotteten südostasiatischen Land niederschlug. Nun wurde Nay Phone Latt zu 20 Jahren und sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

In seinem Blog hatte der 28-Jährige regelmäßig die Widrigkeiten des birmanischen Alltags angeprangert. Er beschrieb ständige Stromausfälle und die hohen Lebenshaltungskosten - bis die Militärjunta den Blog verbot und auf dem Höhepunkt der Protestwelle vom Herbst letzten Jahres das Internet zeitweise ganz abstellte.

Das Gericht des berüchtigten Insein-Gefängnisses in der ehemaligen Hauptstadt Rangun hatte am Montag das Urteil gegen Nay Phone Latt gefällt - im Schnellverfahren hinter verschlossenen Türen. Die Mutter des jungen Bloggers, Aye Than, machte die Nachricht öffentlich. Nay Phone Latt hatte unter anderem eine Karikatur ins Netz gestellt, die den Militärchef General Than Shwe verspottete. "Schaffung öffentlichen Aufruhrs" beschied das Gericht, warf ihm jedoch weitere fadenscheinige Vergehen vor, unter anderem den Besitz eines angeblich verbotenen Videos.

Nay Phone Latt war bereits Ende Januar in einem seiner drei Internetcafés verhaftet worden. Menschenrechtsgruppen beklagen, dass er - wie viele andere Regimegegner auch - ohne Beweise und unter Verwendung falscher Zeugenaussagen festgenommen worden ist. Offenbar hatte damals ein übereifriger Polizeioffizier mit immer den gleichen zwei Zeugen und deren arrangierten Aussagen eine ganze Gruppe von Dissidenten hochgehen lassen.

Die Mutter des Bloggers berichtet von weiteren Fällen, zum Beispiel von Thin July Kyaw, einer Bekannten ihres Sohnes, die zu zwei Jahren Haft verurteilt wurde, weil sie angeblich nach der Niederschlagung der Demokratiebewegung Kontakt zu Aufständischen hatte, die sich versteckt hielten. Auch der Poet Saw Wai muss für zwei Jahre ins Gefängnis, weil er in dem Ranguner Wochenmagazin "Love Journal" ein Liebesgedicht mit einer verborgenen Spottbotschaft veröffentlicht hatte - eine von Künstlern häufig genutzte Methode, die Zensur in der Ein-Parteien-Diktatur zu umgehen: Die ersten Worte jedes Verses laut ausgesprochen bedeuten übersetzt "machtverrückter Than Shwe".

Sie alle wurden in geschlossenen Verhandlungen für schuldig befunden - Verhandlungen, die laut Reporter ohne Grenzen und anderen Menschenrechtsgruppen äußerst unfair ablaufen. Die Versuche birmanischer Anwälte, gegen die Ungerechtigkeit dieser Gerichtsverfahren vorzugehen, werden vom Regime zum Schweigen gebracht. Rechtsanwälte wurden festgesetzt oder daran gehindert, ihre Mandanten zu vertreten. Auch der Anwalt von Nay Phone Latt sitzt zurzeit selbst eine viermonatige Haftstrafe ab, sodass der Blogger seinen Richtern allein gegenüberstand.

### **Inflation frisst 2009 die Lohnzuwächse auf**

Stagnation im Geldbeutel: Die Kaufkraft der Deutschen wird 2009 auf dem derzeitigen Niveau verharren – sagen GfK-Marktforscher voraus. Grund: Es werde zwar geringe Lohnzuwächse geben, doch die Inflation bewege sich auf etwa dem gleichen Niveau. Allerdings gebe es große Unterschiede innerhalb Deutschlands.

Werden wir 2009 noch große Lust auf Shopping haben? Der Anstieg des privaten Wohlstands jedenfalls wird durch die prognostizierte Teuerung praktisch ausgeglichen

Vielen Bundesbürgern wird im kommenden Jahr die Lust am Shoppen vergehen: Nach einer Studie der GfK-Marktforscher, die WELT ONLINE exklusiv vorliegt, können die Deutschen 2009 pro Kopf durchschnittlich 18.946 Euro für Lebensunterhalt und Konsum ausgeben. Das sind nur noch 210 Euro pro Person mehr als 2008 und entspricht einer Steigerung von rund 1,1 Prozent. Die voraussichtliche Inflationsquote liegt jedoch ebenfalls bei rund einem Prozent. Damit wird der Anstieg des privaten Wohlstands durch die prognostizierte Teuerung praktisch ausgeglichen.

Für dieses Jahr hatte die GfK GeoMarketing noch ein Kaufkraftwachstum von 3,8 Prozent festgestellt und damit ein Plus, das spürbar über der Inflationsquote liegt. „Ob die einzelnen Menschen 2009 unterm Strich mehr oder weniger haben werden, hängt davon ab, ob sie individuell an den wachsenden Nettolöhnen in einigen Branchen profitieren oder beispielsweise durch Zeitarbeit gar Stellenverlust in anderen Branchen reale Einbußen hinnehmen müssen“, sagt Simone Baecker-Neuchl, die Projektleiterin der GfK-Studie.

#### **Kreise mit hoher Kaufkraft**

Die GfK-Studie zeigt, dass zwischen den Regionen Deutschlands weiter große Unterschiede im durchschnittlichen Kaufkraftniveau existieren. In Ostdeutschland ist das durchschnittlich verfügbare Nettoeinkommen deutlich geringer als im Westen. Die Regionen mit der höchsten Kaufkraft sind die Ballungsräume rund um München, Stuttgart Hamburg, Düsseldorf und Nürnberg sowie die Rhein-Main-Region. Der Hochtaunuskreis verdrängt mit durchschnittlich 27.590 Euro pro Kopf den Kreis Starnberg (27.413 Euro) von der Spitzenposition. Der Landkreis München überholt mit 26.232 Euro den Main-Taunus-Kreis und liegt nun auf Rang drei.

Unter den 25 Kreisen mit der geringsten Kaufkraft befinden sich mit Ausnahmen von Bremerhaven nach wie vor nur ostdeutsche Kreise. Den letzten Platz belegt wie im letzten Jahr der Landkreis Uecker-Randow in Mecklenburg-

Vorpommern. Die Einwohner dort haben im Schnitt 13.730 Euro zur Verfügung, 5216 Euro weniger als der bundesweite Durchschnitt und sogar 13.860 Euro weniger als die Einwohner des Hochtaunuskreises.

Die kaufkraftstärkste Region im Osten sind die Landkreise rund um Berlin. Brandenburg gehört neben dem Saarland, Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern zu den Bundesländern, in denen die Kaufkraft zuletzt am stärksten gestiegen ist. Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern sind allerdings weiter die Länder mit der einkommenschwächsten Bevölkerung. In Brandenburg liegen mit Potsdam-Mittelmark und Oberspreewald-Lausitz zwei der zehn Kreis mit dem stärksten Kaufkraftwachstum.

Ein Anstieg der Kaufkraft bedeutet allerdings nicht automatisch, dass jedem Einzelnen real mehr Geld zur Verfügung steht, wenn die aufgeführten Ausgaben deutlicher ansteigen. Beispielweise haben die Münchner höhere Miet- und Lebenshaltungskosten als im deutschen Schnitt. Entsprechend weniger Geld bleibt für den Konsum.

### **Im Land der 1000 unbekanntem Tierarten**

Nirgendwo werden so viele Arten neu entdeckt wie in Vietnam und den Nachbarstaaten: In den vergangenen zehn Jahren waren es über tausend – darunter Tiere, die seit Millionen Jahren als ausgestorben galten. Ein solches Maß von Neuentdeckungen hätten Forscher nicht mehr für möglich gehalten.

Der Mekong ist mit etwa 4500 Kilometern Länge der zehntgrößte Fluss der Welt. Er erstreckt sich über Thailand, Birma, Vietnam, Laos, Kambodscha und China. In den vergangenen Jahren haben Forscher in der Region eine Fülle unbekanntem Lebens entdeckt...

Immer wieder Vietnam und seine Nachbarstaaten am Mekong-Strom: Die große Halbinsel, die in das südchinesische Meer hineinragt, scheint ein unerschöpfliches Füllhorn für botanische und zoologische Neuentdeckungen zu sein. Alle paar Monate können Zoologen oder Botaniker bedeutende Erfolgsmeldungen aus den Ländern abgeben. „Man erinnert sich ein bisschen an die Empfindungen, die die Entdecker des 19. Jahrhunderts beschreiben haben müssen“, sagt Petr Oublik vom Worldwide Fund for Nature. Gerade hat der WWF eine Bilanz der letzten zehn Jahre gezogen: 549 bisher unbekanntem Tier- und 519 Pflanzenarten haben die Forscher zwischen 1997 und 2007 in den Mekong-Staaten aufspüren und anschließend taxonomisch erfassen können. Darunter auch zwei Dutzend neue Säugetierarten, was als kleine Sensation gelten kann.

Großes Aufsehen hatte es im Sommer 1993 ausgelöst, als im Süden Vietnams das „Saola“ entdeckt wurde, eine Huftier-Art, „bei der die Forscher immer noch rätseln, ob es ein Rind, eine Ziege oder eine Antilope sei“, wie Oublik sagt. Doch dies war nur der Auftakt für weitere Neuheiten aus dem Dschungel in den Folgejahren. Dabei sind die Zoologen nicht nur im Urwald fündig geworden. Die Grüne Grubenotter fand man unterm Dach eines Restaurants; die eichhörnchenartige Graue Felsenratte saß auf einem Dorf-Markt in Laos, wo es wahlweise als Spielzeug oder Speiseangebot feilgeboten wurde.

Die Entdeckungen gingen quer über alle Klassen, Ordnungen, Familien, Gattungen und Arten: ein Tausendfüßler, dem man nicht zu nahe kommen sollte, weil er seine Feinde mit hochgiftigem Zyanid vertreibt; die Riesenkrabbenspinne, der man wohl automatisch aus dem Weg gehen dürfte, weil sie mit ihren Beinen 30 Zentimeter misst; eine völlig neue Hirschart. 88 Spinnen, 279 Fische, 88 Frösche, 72 Reptilien, vier Vögel, zwei Dutzend Säugetiere. Und so weiter. Es ist eine weltweit einmalige Bilanz. Die allermeisten Arten fand man mit 319 in Vietnam, gefolgt von chinesischen Grenzprovinzen, Thailand, Laos, Burma und Kambodscha.

„Bislang hatten wir ein solch unglaubliches Maß an Neuentdeckungen in unseren Tagen nicht mehr für möglich gehalten“, sagt Stuart Chapman, der die WWF-Programme in der Region koordiniert, „die Artenvielfalt dort ist enorm, wir können nur ahnen, wie viele Tiere und Pflanzen noch darauf warten, entdeckt zu werden.“

Was indes Zoologen und Botaniker gleichermaßen in Staunen versetzt, ist, dass hier ein Gebiet an der Spitze der Neuentdeckungen steht, das aufgrund seiner jüngeren Geschichte alles andere als prädestiniert dafür ist. Gerade in Vietnam verringerte sich die Fläche des Regenwaldes in den letzten 40 Jahren um 70 Prozent durch die Entlaubungsaktionen der US-Luftwaffe im Krieg, durch Holzeinschlag, durch Brandrodung und Besiedlung. Das Land – besonders sein so artenreicher Süden – zählt heute mit seinen achtprozentigen Wachstumsraten zu den am stärksten prosperierenden der Region mit ihrer raumgreifender Wirtschaft. Wenig anders sieht es in Thailand und China aus.

Dabei setzt der Mensch der Tierwelt der Region nicht nur nebenbei zu. Gerichte aus Wildtieren – auch aus bedrohten – gelten als schmackhaft und als Ausdruck von Wohlstand. Restaurants, die etwas auf sich halten, werben durch entsprechende Angebote. Der Handel mit Tieren und Tierteilen, der in traditionellen chinesischen Apotheken floriert, wird zum größten Teil von Vietnam aus beschickt.

Wenn nun trotzdem aus den Mekong-Staaten eine neue Art nach der anderen gemeldet wird – im Durchschnitt alle drei Tage eine –, so dürfte dies vor allem daran liegen dass die Region von staatlichen und nichtstaatlichen Naturschützern allzu lange gemieden wurde und ihnen der Zugang erschwert war. In Vietnam herrschte im Grunde seit dem zweiten Weltkrieg bis 1975 Krieg, und das kommunistische Regime zeigte sich in den Jahren danach nicht besonders gastfreundlich für auswärtige Experten.

Nicht viel anders stand es um Kambodscha unter dem Horror-Regime von Pol Pot oder Laos. Ohnedies stand das

Land der entlaubten Wälder – zu unrecht – nicht gerade im Ruf eines Hotspots der Biodiversität. Wo der Ho-Chi-Minh-Pfad durch Kambodscha oder Laos führte, galt dies auch für diese Länder. Wer Arten entdecken wollte, fühlte sich lange Zeit etwa von Papua Neuguinea, dem Land der Paradiesvögel, eher angezogen. Deshalb, so scheint es, frönen die Experten in all diesen Ländern nun ihrem Nachholbedarf, all die exotischen Tiere zu registrieren und zu bestimmen, die sich nicht nur im Dschungel, sondern auch auf Märkten oder im Dachgebälk von Gaststätten anfinden. Bevorzugt auf die Pirsch gehen sie im Bergland wie dem Annamitischen Rücken, wohin Krieg und Wirtschaftswachstum nur verhalten vordringen.

Inzwischen fragen sich Forscher und Naturschützer, ob gar eines Tages nicht sogar das legendäre Sumatra-Nashorn aus den Tiefen des restlichen Dschungels auftauchen könnte. 1967 wurde es zum letzten Mal in der Wildnis gesehen, in der Cam-Ranh-Bay in Zentralvietnam.

Die Experten des WWF und anderer Naturschutzorganisationen sehen die neuen Entdeckungen allerdings mit gemischten Gefühlen. Sie fürchten dass die Geschwindigkeit, mit der heute neue Arten gefunden werden, sich in ein rasantes Artensterben umkehren könnte, wenn die Lebensräume weiter beschnitten werden. So sind am Mekong in den verschiedenen Anrainer-Staaten insgesamt gut 150 Staudämme und -seen eingeplant, zur Gewinnung von Elektrizität und Trinkwasser, was besonders im sensiblen Delta am Südchinesischen Meer die Lebensbedingungen von Pflanze und Tier in Mitleidenschaft ziehen könnte.

Auch das Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit ist im Rahmen der Entwicklungshilfe im Natur- und Artenschutz Vietnams engagiert. Berlin unterstützt den Nationalpark Phong Nha-Ke an der Grenze zu Laos. Das 90000 Hektar große Schutzgebiet ist von der Unesco als Weltnaturerbe anerkannt, doch die Kulturorganisation der Uno fordert jetzt, den Park um ein Drittel zu vergrößern, um die seltenen Tier- und Pflanzenpopulationen darin dauerhaft zu sichern. Deutschland unterstützt das Management des Parks sowie die Arbeitsbeschaffung für die Bewohner der umliegenden Städte und Dörfer, damit sie nicht darauf angewiesen sind, von der Substanz des Regenwaldgebietes zu leben.

### **Brähler kämpft um die Chance seines Lebens**

Jürgen Brähler galt als Jahrhunderttalent, aber der 30-Jährige machte sich das Leben selbst schwer und saß insgesamt fünf Jahre im Gefängnis. Nun erhält der Stralsunder noch einmal einen Chance und kämpft am Samstag um den WBA-Titel im Halbschwergewicht gegen Hugo Hernan Garay aus Argentinien.

Das große Geld hat der Knastbruder nie aus den Augen verloren. Vor zwölf Jahren haben sie ihn schließlich schon mit dem Etikett „Jahrhunderttalent“ behaftet, und am Samstag möchte sich Jürgen Brähler (30) endlich auch die passende Gage für die in die Wiege gelegte Gabe abholen. Wenn er in Rostock auf den argentinischen Halbschwergewichts-Weltmeister Hugo Hernan Garay trifft (23.00 Uhr, ZDF) will der Profiboxer aus Stralsund nicht nur den WM-Gürtel des Verbandes WBA erringen, sondern auch die Tür „zu meiner ersten Million“ aufstoßen.

Nur allzu gut weiß Brähler, das die eigene Vita als Weltmeister noch sehr viel besser zu vermarkten wäre. Fünf Jahre lang saß er insgesamt schon ein, und wenn einer wie er noch die Kurve bekommt, ist das mehr als nur ein persönliches Happyend eines bislang so seltsam wechselvollen Lebens.

Der Werdegang des WM-Herausforderers bietet Raum für alle Boxer-Klischees. 1978 in Stralsund geboren, wächst Brähler mit zwei Brüdern und vier Schwestern auf. Seine Eltern sind vom Alltag in der Plattenbausiedlung gefordert, bisweilen auch überfordert. 1992 zieht Brähler als damals 13-Jähriger erstmals die Boxhandschuhe an. Schnell wird sein Talent sichtbar. Drei Jahre später ist er schon Internatsschüler beim SC Schwerin, 1996 dann holt er sich bei der Junioren-WM in Havanna vor 12.000 Zuschauern den Titel gegen den Bulgaren Pawel Slanow. Seine Karriere scheint vorgezeichnet. Er, der Hochveranlagte, könne einen Weg einschlagen wie Henry Maske, meinen viele Experten. Doch es kommt ganz anders.

Im Suff hingelangt

1998 verurteilt ein Hamburger Gericht Brähler zu dreieinhalb Jahren Haft wegen schwerer Körperverletzung. Im Suff hat er zugelangt. Genauso hart und durchschlagend wie vier Jahre später nach einem Verkehrsunfall. Bei der späteren Verhandlung sagt der Richter: „Ihre Hände sind Waffen“. Es folgen eine abermalige Verurteilung zu zweieinhalb Jahren Haft – und weitere Uneinsichtigkeit beim talentierten Boxer. „Warum soll ich die Straßenseite wechseln, wenn ich provoziert werde?“, fragt er.

Ein Verfahren 2007 und zwei Anzeigen wegen vermeintlicher Körperverletzung 2008 werden eingestellt beziehungsweise nicht weiter verfolgt. Es scheint Zeitgenossen zu geben, die dem vorbelasteten Faustkämpfer Probleme bereiten wollen.

Doch der scheint nun fest entschlossen, seinen neuen Weg fortzusetzen. „Ich will mir ein schönes Leben aufbauen. Und ich will Weltmeister werden.“ Sätze, die schon Generationen von Boxprofis von sich gegeben haben. Doch Brähler hat das Potenzial dafür. Und er weiß mittlerweile, dass nur „sein Sport“ eine einigermaßen sichere Gewähr auch für sozialen Aufstieg bietet. Über die Vergangenheit redet Brähler nicht gern. Er redet überhaupt nicht gern in der Öffentlichkeit. Auch wenn er die Pflichtübungen mittlerweile schon mal mit einem Scherz lockert.

"Ein ganz sensibler, lieber Mensch"

Er schaut vorwärts, und man nimmt es ihm ab, dass er „einfach einen guten Job machen will“ für sich und Freundin Tatjana. Die BWL-Studentin hat Brähmers Horizont erweitert. „Boxen ist nicht mein Leben“, sagt er. Aber Boxen ist vorläufig die Basis für den angestrebten Erfolg, auch wenn er sich intensiv mit Immobilien und deren Verwaltung beschäftigt. Auf die Frage, welche Alternativen sein Schützling zum Boxen hätte, fällt Trainer Michael Timm nur ein kurzer Satz ein: „Ich weiß es nicht, kurzfristig wohl keine.“

Timm, 1985 selbst Amateur-Europameister, gilt als Entdecker und ist unerschütterlicher Dauerfreund. „Jürgen ist eigentlich ein ganz sensibler, lieber Mensch. Aber manchmal rastet er aus. Er muss eben lernen, dass er damit sich am meisten schadet“, sagt der 46-Jährige. Doch Timm glaubt an Brähler, genau wie dessen Manager Klaus-Peter Kohl.

„Der Jürgen ist, bei allen Umwegen, die er eingeschlagen hat, ein Jahrhunderttalent und er wird sich seinen Traum erfüllen“, sagt der 61-jährige Hamburger – nicht zuletzt bestärkt durch Timm. „Jürgen hat noch nie so eine konzentrierte Vorbereitung abgeliefert“, sagt der Trainer. „Er hat das Zeug, in die Fußstapfen von Henry Maske und Dariusz Michalczewski zu treten.“

### **Das sequenzierte Mammut**

19. November 2008 Ein amerikanisch-russisches Forscherteam hat das Erbgut des Mammuts in großen Teilen sequenziert. Es sei das erste Genom einer ausgestorbenen Tierart, das in größerem Umfang vorliege, berichtet das britische Wissenschaftsjournal „Nature“, in dem die Forscher ihre Arbeit vorstellen. Die Wissenschaftler sammelten für ihre DNA-Analyse Haarproben von zwei Mammuts, die seit Jahrtausenden im Eis eingefroren waren. Auf diese Weise rekonstruierten sie etwa 70 Prozent des Mammuterbguts.

Andere Forscher hatten zuvor nur kleine Bruchstücke des Genoms sequenziert. Das Erbgut der ausgestorbenen eiszeitlichen Elefantenart (*Mammuthus primigenius*) unterscheidet sich in der Analyse nur um etwa 0,6 Prozent von dem seines engsten heute lebenden Verwandten, dem Afrikanischen Elefanten (*Loxodonta africana*), schreiben die Forscher um Stephan Schuster von der Pennsylvania State University in „Nature“ (Bd. 456, S. 387).

Damit sind die Genomunterschiede nur etwa halb so groß wie zwischen dem Menschen und seinem nächsten Verwandten, dem Schimpansen. Dabei haben sich Mammut und Elefant im Laufe der Evolution ungefähr zeitgleich voneinander getrennt wie Mensch und Schimpanse, vielleicht sogar noch etwas früher.

#### Haare als ideale DNA-Quelle

Für die Analyse hatten die Forscher Haare von zwei sibirischen Mammutexemplaren mit den Nummern M4 und M25 verwendet. M4 lag rund 20 000 Jahre im Eis, M25 sogar etwa 60 000. Haare sind eine ideale Quelle für sehr alte DNA, weil sie weit weniger mit Bakterien und Pilzen verunreinigt sind als etwa Knochen, wie Michael Hofreiter vom Leipziger Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie in einem begleitenden „Nature“-Beitrag schreibt. Insgesamt konnten die Wissenschaftler 4,17 Milliarden Basenpaare sequenzieren, von denen sich 3,3 Milliarden (80 Prozent) als Mammut-DNA erwiesen.

Anhand der Erbgutgröße des Afrikanischen Elefanten, dessen Genom fast anderthalb Mal so groß geschätzt wird wie das menschliche, rechnen die Forscher hoch, dass sie etwa 70 Prozent des Mammut-Erbguts entziffert haben. Dabei stießen sie auch auf Gene, die in einem Vergleich von fünfzig verschiedenen Säugetierarten nur beim Mammut vorkommen.

#### Wiederbelebte ausgestorbene Arten?

Die jetzt vorliegende Arbeitsversion des Mammuterbguts sei allerdings noch zu lückenhaft und fehleranfällig, um daraus Standardgene dieser Tierart abzuleiten, betont Hofreiter. Dennoch beflügelt die Arbeit Fantasien über die Wiederbelebung des Mammuts. So hatten japanische Forscher kürzlich erfolgreich Mäuse geklont, die sechzehn Jahre lang im Tiefkühlschrank gelegen hatten.

In einem weiteren Beitrag der Ausgabe von „Nature“ werden die Chancen untersucht, das Mammut mit moderner Biotechnologie wiederauferstehen zu lassen. Da bislang keine intakten Mammut-Zellkerne gefunden worden sind, müssten dazu zunächst künstliche Chromosomen hergestellt und in einen Zellkern gebracht werden. Das ist aus heutiger Sicht noch Science-Fiction. Anschließend könnte mit Hilfe von Eizellen von Elefanten versucht werden, Mammuts zu klonen, die dann von den Elefanten-Leihmüttern ausgetragen werden müssten.

Allerdings hat noch nie jemand versucht, einen Embryo künstlich in eine Elefanten-Gebärmutter einzusetzen, und auch die Gewinnung von Elefanten-Eizellen ist mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Der gesamte Prozess ist „Nature“ zufolge nach dem heutigen Stand der Technik unmöglich, scheint aber nicht für alle Zukunft ausgeschlossen.

### **Wie benutzerfreundlich ist mein Handy?**

"Und wie messen Sie das?" Diese Frage hört Tim Bosenick oft, wenn er sich zum Beispiel auf der Hannover Messe mit Ingenieuren unterhält. Und die Antwort ist meist nicht einfach. Bosenick misst relativ wenig. Er schaut zu. Er und das von ihm gegründete Hamburger Unternehmen Sirvaluse testen die Benutzerfreundlichkeit von Geräten wie

Handys oder Videorecordern. Sie nehmen sich aber im Auftrag ihrer Kunden auch Software für Unternehmen oder einzelne Internetseiten vor, um herauszufinden, ob der Kunde sich zurechtfindet oder eher abgeschreckt wird. Auch Fahrkartenautomaten - oft als Prototyp der tückischen Technik verschrien - werden von Sirvaluse unter die Lupe genommen.

"Wir testen technische Produkte auf ihre Bedienbarkeit und auf das Produkterlebnis", erklärt Bosenick das Geschäft. Dabei sollten die Geräte aber eine gewisse Komplexität der Benutzerschnittstelle aufweisen. "Staubsauger gehören deshalb nicht unbedingt zu den Geräten, die wir in Augenschein nehmen", sagt er. Mobiltelefone aber schon.

Die Aufgabe: Videorecorder aufstellen und Tatort aufnehmen

Sirvaluse geht unterschiedliche Wege, um herauszufinden, ob ein Kunde mit einem Gerät zurechtkommt. Viel kommt dabei auf die standardisierte Beobachtung an, von dem Messen der Ingenieure ist dies aber oft weit entfernt. Ein Test besteht zum Beispiel darin, dass ein Nutzer ein Gerät in der Originalverpackung erhält und eine Aufgabe selbständig ausführen muss. Dabei wird er durch eine verspiegelte Glasscheibe beobachtet. "Zum Beispiel: Videorecorder aufstellen und den Tatort am Sonntag zur Aufnahme programmieren", sagt Bosenick.

Viele Unternehmen schicken inzwischen auch ihre Entwickler zu solchen Tests. Die dürfen dann dabei zuschauen, wie sich der potentielle Kunde mit ihren Geräten und der Bedienungsanleitung abmüht. "Hinter dem Spiegel beißen die Entwickler schon einmal in die Tischplatte, wenn sie erkennen, dass der Kunde an Stellen scheitert, die sie nicht für möglich gehalten hätten." Messen sei dann eigentlich gar nicht mehr nötig. Allein die Beobachtung der Nutzer ergebe eine Vielzahl von Verbesserungsansätzen. Auch Mobiltelefone gehören zu den untersuchten Geräten. In dieser Produktkategorie sticht nach Angaben von Bosenick derzeit besonders das iPhone von Apple als positives Beispiel für gute Nutzerführung heraus. Nicht von ungefähr ist der einstige Computerhersteller aus dem Stand seit der Einführung des iPhones im Jahr 2007 zum zweiterfolgreichsten Anbieter von Multimediahandys aufgestiegen.

Das iPhone - ein positives Beispiel für gute Nutzerführung

Dabei steht das Gerät für einen allgemeinen Trend. "Das iPhone ist ein gutes Beispiel dafür, welcher Wandel sich gerade auf der Ebene der Schnittstelle zwischen dem Benutzer und den Geräten vollzieht", sagt Bosenick und orakelt: "Es entwickelt sich alles vom GUI zum NUI." Im Klartext bedeutet dies: Aus der grafischen Benutzerschnittstelle, dem "Grafical User Interface" (GUI), auf dem Bildschirm wird eine natürliche Benutzerschnittstelle, das "Natural User Interface" (NUI). Und diese Entwicklung trägt kräftig zum Erfolg des iPhone bei.

"Auf anderen Geräten steht ein Befehl auf dem Display: ‚Drücken Sie die Tasten x und y, um das Telefon zu entsperren.‘ Im iPhone legen Sie einfach mit dem Finger auf dem berührungsempfindlichen Bildschirm (Touchscreen) einen kleinen Riegel um, um die Sperre aufzuheben", beschreibt der Produkttester die kleinen, aber feinen Unterschiede zwischen der Software auf den Geräten. Ein weiteres Beispiel: Wer auf dem iPhone ein Musikstück sucht, blättert in einer Plattensammlung und sieht die hinterlegten Cover der Alben. Der Nutzer führt die gewünschte Aktion direkt aus und drückt nicht eine Taste, auf der "Blättern" steht. In der Fachsprache bezeichnet man dies als eine "Reduzierung der Repräsentanz". Alles wird fast wie im richtigen Leben.

Viele Produzenten stellen sich wichtige Fragen nicht

Ein anderes Beispiel dafür ist das neue Bedienkonzept der Spielekonsole Wii von Nintendo. Hier drückt der Nutzer nicht mehr die Knöpfe auf dem Steuerknüppel, um zum Beispiel nach links oder rechts zu steuern, er bewegt einfach seinen Arm mit der Fernbedienung, um die Richtung vorzugeben oder zu ändern. Auch dies trägt maßgeblich zum großen Erfolg der Nintendo-Konsole bei.

Viele Anbieter stellen sich nach Ansicht von Bosenick zudem zwei wichtige Fragen nicht. Diese sind: Wer ist mein typischer Kunde? und: Was machen die Leute hauptsächlich mit dem Gerät? Für ein Mobiltelefon heißt dies: Zu 80 Prozent wird damit telefoniert, oder es werden SMS verschickt. "Diese 80 Prozent der Nutzung müssen auch in der Bedienbarkeit in den Vordergrund gestellt werden", rät er.

So blendet das iPhone zum Beispiel nach dem Schreiben einer SMS nur die drei wichtigsten Dinge ein, die man damit machen kann: Senden, Speichern, Löschen. "Der Nutzer gerät in einen Prozessablauf hinein, der ihm automatisch immer den Schritt vorschlägt, den er selbst gerade machen wollte - zumindest hat der Kunde dies Gefühl. In diesem Mut zur gezielten Reduktion der Komplexität liegt eine große Qualität des iPhone", sagt er. In anderen Unternehmen stimme zwar die Richtung, die intuitive Leichtigkeit, mit der das Apple-Handy zu bedienen sei, hätten sie aber noch nicht erreicht.

Dem Nutzer virtuell über die Schulter schauen

In einer Weiterung des Beobachtungskonzeptes optimiert Sirvaluse auch die Internetseiten zum Beispiel von Versandhändlern. Hier wird untersucht, warum viele Kunden ihren Bestellvorgang kurz vor Abschluss des Geschäftes abbrechen. Dafür hat das Unternehmen eine Software entwickelt, die es erlaubt, dem Nutzer, während er an seinem heimischen Rechner surft, virtuell über die Schulter zu schauen - vorausgesetzt natürlich, er hat sich damit einverstanden erklärt.

Dieses Konzept wird auch in einer Kooperation mit den Marktbeobachtern der GfK in Nürnberg genutzt. Diese hat in

ihrem Haushaltspanel, einem der wichtigsten Instrumente der GfK-Konsumforschung, auch Software der Hamburger Beobachter installiert, die aufzeichnet, welche Werbung im Internet die Mitglieder der Testkäufergruppe sehen. Diese Informationen werden wiederum mit den Einkäufen der Panelteilnehmer abgeglichen, die diese im Rahmen der Konsumforschung freiwillig offenlegen. Dadurch kann nach Angaben von Bosenick der Einfluss von Online-Werbung erstmals in direkte Verbindung zum echten Kaufverhalten der Verbraucher gesetzt werden. Dies sind Informationen, die Anbieter gerade in Zeiten, in denen Internetwerbung vor allem den schnellen Absatz fördern soll, stark interessieren.

### **„Händ Sie Waare debii?“**

„Schengen kommt, die Zollkontrolle bleibt“: Bündiger als der Titel der Informationsbroschüre der schweizerischen Zollverwaltung kann man es nicht sagen. Von diesem Freitag an ist die Schweiz Teil des Schengen-Raums. Damit entfallen die routinemäßigen Personenkontrollen, die an den Grenzen des ganz von EU-Staaten umgebenen Landes immer noch in Kraft waren. Aber die ganz normalen Warenkontrollen bleiben bestehen, da die Eidgenossenschaft nicht der EU-Zollunion angehört. Und auch die Überprüfungen von Personen werden fortgesetzt - zwar in anderer Form, aber, so die Hoffnung der Schweizer, letztlich nicht weniger effektiv.

Schon seit einiger Zeit geben sich die Grenzbeamten zwischen Deutschland und der Schweiz ziemlich lässig. Jetzt wird auch auf deutscher Seite weiter abgerüstet. Der Zoll bleibt aber weiterhin tätig, der Reiseverkehr wird nach Angaben der Hauptzollverwaltung Singen auch in Zukunft mit Stichproben überprüft. Die Beamten suchten wie bisher besonders nach Drogen, Waffen, Zigaretten, gefälschten Waren sowie nach geschützten Tieren und Pflanzen. Die Fahndung nach Schwarzgeld werde ebenfalls im bisherigen Umfang weitergeführt, sagt die Zollverwaltung.

### **Illegale Einwanderer aus Nordafrika**

Auf Schweizer Seite sind die Grenzwächter zugleich Polizisten und Zollbeamte. Bei begründetem Verdacht dürfen sie die Pässe der Reisenden weiterhin einer genaueren Überprüfung unterziehen. Und an der Warenkontrolle ändert sich auch bei den Eidgenossen nichts. „Händ Sie Waare debii?“; fragen sie daher künftig wohl nicht weniger häufig als früher. Hinzu kommt jetzt eine verstärkte Kontrolltätigkeit im Hinterland, das zum Beispiel im Kanton Zürich sechs bis zwölf Kilometer südlich der Grenze reicht. Die Kontrollen konzentrieren sich dabei auf die neuralgischen Punkte. So sind die Patrouillen bei Chiasso im Tessin besonders intensiv, weil die Schweizer festgestellt haben, dass aus Italien besonders gerne illegale Einwanderer aus Nordafrika ins Land geschleust werden.

Auch der Hauptbahnhof Zürich steht unter besonderer Beobachtung. Hier kontrollieren die Beamten vor allem die eintreffenden Züge, die Fahrgäste aus dem Balkan bringen. Genf gilt als ein weiteres Einfallstor für Illegale. Am Genfer See herrscht allerdings Personalangel, glaubt man Markus Hubeli, dem Leiter der Grenzwachregion Basel.

Der Beitritt zum Schengen-Abkommen bringt der Schweiz vor allem einen großen Vorteil in Gestalt des Schengen-Informationen-Systems (SIS). Mit der Fahndungsdatenbank der EU erhält das Land Zugang zu europaweit gesuchten Personen und Fahrzeugen und kann zugleich eigene Verdächtige zur Fahndung ausschreiben. Zugleich werden die Eidgenossen „Dublin-Staat“ und damit an die Eurodac-Datenbank für Asylbewerber angeschlossen. Dies wird die Entdeckung von Mehrfachanträgen erleichtern. Die Beteiligung an Eurodac ist gerade für die Schweiz als Land mit einem hohen Ausländeranteil von 21 Prozent und einer starken Anziehungskraft wichtig. Andererseits können Ausländer mit Aufenthaltsberechtigung in der Schweiz künftig ohne Visum in die anderen EU-Staaten reisen.

### **Schweizer rücken näher an Europa heran**

Vorläufig gilt „Schengen“ in der Schweiz mit zwei Einschränkungen. An den Flughäfen bleibt die systematische Personenkontrolle zunächst bestehen. Hier sind noch umfangreiche Umbauten in den Terminals nötig. Mit Beginn des Sommerflugplans am 29. März nächsten Jahres soll aber auch hier die ungehinderte Grenzübertrittsfreiheit Wirklichkeit werden. Die zweite Einschränkung betrifft Liechtenstein. An dieser kaum wahrnehmbaren Grenze zur Schweiz müssten nun eigentlich Schlagbäume errichtet werden, da der Zwergstaat, an dem man auf der Rheintalautobahn in ungefähr 15 Minuten vorbeifährt, wohl erst Ende 2009 den Schengen-Beitritt schafft. Die Zwischenphase wollen die Nachbarn mit Videokameras an der Grenze und ihren mobilen Einsätzen überbrücken.

Mit „Schengen“ rücken die Schweizer ein ganzes Stück näher an EU-Europa heran. Aber was geschieht, wenn sie in der Volksabstimmung am 8. Februar nächsten Jahres die Erweiterung der Personenfreizügigkeit auf die EU-Neumitglieder Rumänien und Bulgarien ablehnen sollten? Die Kommission in Brüssel hat das Land schon einmal vorgewarnt: Dann könnte die Schweiz „wahrscheinlich“ nicht im Schengen-Raum bleiben.

### **Der richtige Fernseher zum Fest**

Noch kurz vor dem Fest nach einem neuen Fernseher Ausschau zu halten ist eine anspruchsvolle Mission. Denn bei der Wahl des richtigen Modells gilt es, eine Menge Details zu berücksichtigen - auch wenn die in Reih und Glied stehenden Flachmänner in den Regalen der Mediensupermärkte einander äußerlich oft ähneln wie ein Ei dem anderen und folglich die Versuchung besteht, einfach der günstigsten Offerte den Zuschlag zu erteilen.

Das erste, scheinbar banalste Kriterium für eine gezielte Vorauswahl ist die Bildschirmgröße. Für Heimkino-Atmosphäre kann die Bildfläche natürlich gar nicht groß genug sein, aber Jumbos mit Diagonalmäßen um 50 Zoll (127 Zentimeter) haben eigentlich nur dann Sinn, wenn der Wohnraum auch angemessene Betrachtungsabstände von

drei, besser noch vier Metern zulässt und wenn eine großzügige Gesamt-Einrichtung verhindert, dass die Mattscheibe den Rest des Interieurs förmlich erschlägt. Im Laden unterschätzt man oft, wie groß die Geräte im heimischen Wohnzimmer am Ende wirken. Sharp hatte deshalb vor Jahr und Tag die pfiffige Idee, Kunden Pappkameraden realer Fernseher-Modelle in die Hand zu geben - zur Erprobung im heimischen Mobiliar. Mit Schere, Zollstock und Karton funktioniert diese Simulation auch ohne Hersteller-Hilfe. So wird schnell deutlich, welches der drei Standard-Diagonalmaße Maße 32, 37 oder 42 Zoll am besten zum Wohnzimmer passt.

#### Die Frage nach der Pixel-Auflösung

Die Vorauswahl des Kalibers erübrigt zumeist auch schon die Gretchenfrage im Konfliktfeld zwischen LCD und Plasma. Denn die kostspieligere Plasma-Technik ist erst in Größenklassen ab 42 Zoll so richtig zu Hause. Hier demonstriert sie immer noch gewisse Vorzüge, darunter höhere Kontraste, schnellere Reaktion auf die Bildsignale und uneingeschränkte Betrachtungswinkel. Aber die LCD-Schirme haben in der Kompensation ihrer natürlichen Schwächen immer stärker aufgeholt. So kann man heute selbst in der 42-Zoll-Klasse getrost zu einem guten LCD-Modell greifen.

Mit Bildschirmgrößen hat auch das nächste Kriterium auf der Checkliste zu tun, nämlich die Frage nach der Pixel-Auflösung. Praktisch alle größeren Fernseher tragen heute das Logo HD-ready, das heißt, ihre Bildschirme zeigen mindestens 1280 mal 720 Bildpunkte. „Full-HD“-Geräte, ab Diagonalmaß 42 Zoll gang und gäbe, setzen die Bilder aus 1920 mal 1080 Punkten zusammen. Sie entsprechen damit der höchsten Auflösungsstufe des Zukunftsfernsehens HDTV und der Bluray Disc. Muss es also „Full-HD“ sein, oder reicht auch „HD-ready“? Zwischen beiden Gerätekategorien liegen immerhin Preisdifferenzen bis zu 300 Euro. Hier gibt es wirklich Sparmöglichkeiten: Aus Betrachtungsabständen von mehr als drei Meter sind die Auflösungsunterschiede auf einem 37-Zoll-Bildschirm kaum noch zu erkennen.

#### Eine beliebte Unsitte: alles erscheint in Bonbon-Tönen

Nur wer näher vor der Mattscheibe sitzt und zudem noch als wahrer Cineast gerade beginnt, eine Bluray-Sammlung anzulegen, sollte zur Königsklasse greifen, um auch die letzten Feinheiten der Bildquelle angemessen goutieren zu können. Bluray-Fans sollten auch noch auf ein anderes Kriterium achten: Der Fernseher der engeren Wahl sollte in seinen Datenblättern das Kürzel 24p auflisten. Es steht für die Fähigkeit des Geräts, Videos von der Heimkinoscheibe mit 24 einzelnen Vollbildern je Sekunde zu verarbeiten. In diesem Zeitraster werden Bluray-Filme zumeist produziert - in direkter Umsetzung der Bildfrequenz des Kinos. Und wenn der Fernseher dem Player die Aufgabe abnimmt, diese Einzelbild-Folge auf höhere, der Bildschirmdarstellung zuträgliche Frequenzen umzurechnen, sehen die Resultate zumeist besser aus, sprich flüssiger und ohne lästiges Bildruckeln.

Die übrigen Parameter der Bildqualität im Laden beurteilen zu wollen, ist leider ein verwegenes Ansinnen. Denn die Geräte werden dort mit allen möglichen verschiedenen, nie vergleichbaren Bildquellen angesteuert, mal mit recht gutem High-Definition-Material, mal mit lausigsten Signalen in Standard-Auflösung. Eine beliebte Unsitte: Kontrast, Farbsättigung und Helligkeit der Vorführgeräte sind bis zum Anschlag aufgedreht, alles erscheint in knalligsten Bonbon-Tönen. So hilft nur eine klare Ansage: Das Gerät der engeren Wahl muss an eine High-Definition-Quelle, der Verkäufer wird höflich genötigt, Farbe und Kontrast vernünftig einzustellen. Dann kann man durchaus ein paar wichtige Dinge erkennen: Zeigt der Bildschirm schwarze Anteile im Bild wirklich dunkel genug? Kann er auch düstere Passagen noch einigermaßen differenzieren, oder verschwimmt alles in dunkler Soße? Wirken die Farben natürlich? Bleiben die Motive auch noch klar konturiert, wenn sie sich schnell bewegen?

#### Die schlechtesten Resultate liefert ein analoger Kabelanschluss

Eine zusätzliche praktische Erprobung sollte Fernsehsignalen in Standard-Auflösung gelten, denn sie bestimmen ja immer noch unseren Medienalltag. Skaliert der Fernseher sie mit erträglicher Schärfe auf die große Bildfläche? Oder macht er alles flau und unscharf? Oft ist der Wechsel von High-Definition- zu Standard-Signalen ziemlich ernüchternd. Das liegt nicht nur am Fernsehgerät, sondern in noch höherem Maß an der Qualität des Fernsehsignals. Die schlechtesten Resultate liefert ein analoger Kabelanschluss. Schade eigentlich, denn er funktioniert nach dem Prinzip Plug and Play. Schließlich warten die meisten Fernseher immer noch mit einem eingebauten analogen Empfangsteil auf. Man muss also daheim nur noch das Antennenkabel anstöpseln, und schon geht der Apparat auf Empfang. Trotzdem: Der große Fernseher im Wohnzimmer verdient Besseres.

Viele Hersteller rüsten ihre Geräte zusätzlich schon mit Empfangsteilen für das digitale Antennenfernsehen DVB-T aus. Das liefert tatsächlich oft bessere Bilder als das analoge Kabel, taugt aber eigentlich doch eher für kompakte Zweitfernseher. Denn über terrestrische Antennen funkten die Sender mit sehr knappen Datenraten, die für große Fernseh-Kaliber einfach nicht ausreichen. Hinzu kommt: In vielen Regionen beschränkt sich das DVB-T-Angebot auf die öffentlich-rechtlichen Sender. So bleiben als Auswege eigentlich nur der digitale Kabelanschluss oder der Satellitenempfang mit der Schüssel auf dem Dach. Vor allem die öffentlich-rechtlichen Sender schicken hohe Datenraten über den Orbit und über die Kabelnetze, die oft sogar die Datenraten der DVD übertreffen. Entsprechend gut machen sich die Bilder auf großen Mattscheiben.

#### Luxusmodelle bieten zusätzlich eine eingebaute Festplatte

Als Empfangselektronik für digitale Kabel- oder Satellitenprogramme kommen separate Settop-Boxen in Frage; die Kabelbetreiber liefern sie zumeist unentgeltlich als Bestandteil der vereinbarten Leistung. Es geht aber auch

komfortabler: Fernseher der gehobenen Klassen haben schon digitale, HDTV-taugliche Empfänger für Kabel oder Satellit an Bord. Luxusmodelle bieten zusätzlich sogar eine eingebaute Festplatte als Ersatz für den Videorekorder. Theoretisch spricht alles für solche Lösungen. Praktisch jedoch muss man mit Fußangeln rechnen, die uns die Kabelbetreiber beschern. Mit Ausnahme von Kabel Baden-Württemberg nämlich verschlüsseln alle Kabelgesellschaften die privaten Fernsehprogramme. Zwar haben Geräte mit digitalen Kabel-Empfangsteilen eingebaute Schnittstellen für steckbare Entschlüsselungsmodule. Aber für solche Lösungen liefern die Netzbetreiber keine Abo-Karten zur Freischaltung der Programme. Und selbst wenn man sie sich unter der Hand besorgt, bleibt das Risiko, dass nach dem nächsten Wechsel der Verschlüsselungsart die Mattscheibe dunkel bleibt.

Vorerst kann das nur heißen: Ein eingebautes Empfangsteil für digitale Kabelprogramme ist sinnlos, solange es keine technische Lösung gibt, die auch von den Kabelbetreibern unterstützt wird. Und weil die Kabelbarone für ihre digitale Programmanlieferung auch noch monatlich extra kassieren und Sachen Programmvielfalt manchmal sogar auch noch in der Bildqualität hinter dem Satellitenangebot zurückbleiben, fällt unser Fazit ausnahmsweise partiell aus: Die Freude am neuen, großen Flachbild-Fernseher wird erst dann perfekt, wenn sich unter dem Christbaum auch gleich noch eine Satellitenschüssel für den orbitalen Digitalempfang hinzugesellt.

### **Das Drama der unsichtbaren Eltern**

Kaan steht nicht zum ersten Mal vor einer Richterin. Immer war es um junge Frauen oder Mädchen gegangen, die er anpöbelte, schlug, verprügelte. Die Anklagen ähnelten sich und folgten in immer kürzeren Abständen. Bei seiner letzten Verhandlung hatte er sogar im Gerichtssaal versucht, eine Zeugin anzugreifen, sprang auf, rannte quer durch den Saal und musste von den Wachleuten auf den Stuhl zurückgezwungen werden, ein ziemlich einmaliger Vorfall in Berlin-Moabit. Als dieses Urteil verkündet war - vier Wochen Jugendarrest für obszöne Beschimpfungen und tätliche Angriffe in einem Bus -, wurde er vor dem Saal verhaftet.

Er hatte in den Monaten seit der im Mai verhandelten Busfahrt noch eine Frau brutal niedergeschlagen, einfach so, mitten auf einer belebten Straße in Berlin-Neukölln. Und er hatte, darum wurde zum ersten Mal Untersuchungshaft angeordnet, wenig später einem Mädchen mit Wucht sein Messer durchs Gesicht gezogen. Das Mädchen war auf dem Weg von der Schule nach Hause gewesen. Der neunzehnjährige Kaan kreuzte es zufällig, aber missgelaunt, weil er sich mit dem älteren Bruder wieder einmal um Geld gestritten hatte. Sein letztes Opfer, jedenfalls das in Freiheit gesuchte, hat den Albtraum noch nicht verwunden, als die Untat zur Verhandlung kommt. Und es scheint weder die Schülerin noch ihren Vater, der den Prozess aufgeregter verfolgt, zu beruhigen, dass der Messerheld dieses Mal hinter Sicherheitsglas auf der Anklagebank sitzt. Zwischen Verhaftung und Verhandlung kommen noch einmal drei Anzeigen hinzu: Kaan misshandelte zwei Mitgefangene und fiel schließlich eine junge Wärterin an, als diese ihn in seine Zelle bringen wollte.

### **Die Schule vor Jahren verlassen**

Kaan ist ein schmaler Junge, der jünger wirkt, als er ist; mal gleichmütig, mal zappelig verfolgt er das Defilee der Zeugen, Gutachter und Polizisten. Er braucht lange, um auf Fragen zu antworten, selten in ganzen Sätzen, meist nur mit zwei, drei Worten. „Würden Sie denn eine Ausbildung machen wollen?“ fragt ihn der Staatsanwalt. „Ja, bin sicher“, sagt Kaan. „Wieso?“ Lange Pause. „Na, so.“ Es ist nicht flapsig gemeint, es ist nur eben alles, was ihm dazu einfällt. Kaan hat die Schule schon vor Jahren verlassen, auch einfach so, als Schlusspunkt unter eine Serie von geschwänzten Schulstunden, Prügeleien und fruchtlosen Gesprächen mit seinen Lehrern, wenn er denn mal da war. Seitdem, so gibt er an, sei er „in Maßnahmen“. Er streiche manchmal anderer Leute Wohnungen, weil er Geld brauche.

Wie viele türkische und arabische Jungen, die im Kriminalgericht Moabit immer öfter verurteilt werden, ist er allein im Gerichtssaal. Die Eltern unerreichbar, abwesend wie immer, genauso wie ein in Berlin lebender älterer Bruder, von dem manchmal die Rede ist. Ein anderer Bruder wurde getötet, bei „einer Auseinandersetzung“, ein weiterer, ein gesuchter Verbrecher, ist seit Jahren verschwunden. Kaan, so stellt sich heraus, lebt seit seinem fünfzehnten Lebensjahr allein in einer großen Wohnung in Neukölln. Die Eltern, heißt es, sind mit einem Sohn, der nach schwerer Drogensucht chronisch krank ist, in die Türkei zurückgegangen. Wer die Miete zahlt und den Strom, ist nicht Gegenstand der Verhandlung, wahrscheinlich das Sozialamt. Kaan sagt, er bekomme das staatliche Kindergeld. Alle paar Monate tauchten die Eltern auf, um Geschäfte zu erledigen und Behördengänge zu machen. Jedenfalls nicht, um ihren Sohn zu erziehen. Der soll nur die Stellung halten in Berlin.

### **Er muss „nacherzogen“ werden**

Der Gutachter bescheinigt Kaan volle Schuldfähigkeit und keine pathologische Haltung zu Frauen. Kaan sei ein vernachlässigtes Kind, das ohne Liebe aufgewachsen sei, dafür mit viel Prügel und Gewalt, unter der auch die Mutter zu leiden hatte. Kaan müsse „nacherzogen“ werden und sozialtherapeutisch betreut. Doch will er das? Bisher hat er Hilfen dieser Art immer ignoriert.

Von den Akten her hätte alles bestens laufen können: Guter Kindergarten, eine vielfach ausgezeichnete Grundschule, dann scheitert er an der Realschule, kommt an eine Hauptschule, die nicht nur hochengagierte Lehrer hat und Sozialarbeiter, sondern auch Nachhilfe anbietet und sinnvolle Freizeitbeschäftigung. Nur wollen muss man und hingehen. Und Eltern haben, die sich dafür interessieren. Dass der Junge allein auf sich gestellt ist, war niemandem bekannt. Obwohl sich alle möglichen Behörden immer wieder mit dieser Familie befassten. Behörden, die erst jetzt beginnen, ihre Kenntnisse auszutauschen.

## Eine Gefahr für die Allgemeinheit

Kaan wird zu dreieinhalb Jahren Haft verurteilt. Eine sozialtherapeutische Wohngruppe helfe hier nicht mehr. Die Richterin sagt auch, er mache auf sie den Eindruck, als habe er immer noch nicht begriffen, dass er für seine Taten verantwortlich sei. Kaan, daran lässt das Urteil keinen Zweifel, ist eine Gefahr für die Allgemeinheit. Wenn er sich nicht helfen lässt, darüber sind sich im Landgericht alle einig, wird das Gefängnis daran wenig ändern. In seiner früheren Schule war Kaan kein Einzelfall. Der Schulleiter will daran zuweilen verzweifeln. Aber man kann Eltern nicht ersetzen. Warum aber kann man unsichtbare Eltern wie diese nicht bestrafen? Weil es niemand gewagt hat, weil sich das nicht gehört.

In Berlin-Neukölln soll sich das ändern. Dorthin hat sich eine Jugendrichterin aufgemacht, um den Teufelskreis von überbordender Gewalt und Informationsverlusten zwischen Ämtern zu durchbrechen. Kirsten Heisig hat nur wenige an ihrer Seite, die sich offen zu ihrem vernünftigen Modell bekennen. Ihre Klarheit stört viele, die das Desaster lieber schönreden und gewohnt sind, jede eindeutige Diagnose unter Rassismusverdacht zu stellen. Richterin Gnadenlos hat man sie gerade erst wieder in einer Zeitung genannt. Weil sie Eltern von Schulschwänzern nicht nur Bußgeld androht, sondern sogar sechs Wochen Haft, wenn sie dieses nicht bezahlen. Doch dann zahlen sie zumindest. Die Richterin ist in die Hauptschulen gegangen, wo zuweilen ein Viertel der Schüler schwänzt. Sie wirbt dafür, Schwänzer und ihre Eltern anzuzeigen, weil sich das herumspricht. Und vielleicht eines Tages etwas ändert, denn die brutalen Jungkriminellen jetzt haben fast immer auch eine gescheiterte Schulkarriere hinter sich.

## Die geltenden Gesetze durchsetzen

Das „Neuköllner Modell“ peilt nicht schärfere Gesetze an, sondern will zuallererst die geltenden durchsetzen. Die Schulpflicht, das Prügelverbot für Eltern. Weil die Richterin viele Arrest-Verfahren beschleunigt - damit die sehr jungen Prügler und Räuber sich noch erinnern können, was sie in den Gerichtssaal brachte -, ist sie von den Berliner Grünen und der SPD scharf attackiert worden. Die Polizeigewerkschaft unterstützt sie, immerhin, und warnt vor den muslimischen Friedensrichtern, die längst mit eigenen Gesetzen regeln, was eigentlich Sache des Staates ist.

Es sind überwiegend Buben aus türkischen und arabischen Familien, die nicht nur die Berliner Statistik der Intensivtäter, sondern auch die der Schwänzer, der Schulabbrecher überdeutlich anführen. Trotzdem unterstellen manche Kirsten Heisig „ethnische Vorbehalte“. Sie aber möchte vor allem die Eltern aufrütteln, mehr zu tun, um ihre Söhne vor einer kriminellen Karriere zu retten. Auf Elternabenden schildert sie die überbordende Gewalt der Jungenbanden, die Demütigungen, die man neuerdings Opfern zufügt, und die grenzenlose Verachtung für alle, die als anders oder schwächer gelten. Schwule, Frauen auf der Straße, Lehrer, Busfahrer, Deutsche aus anderen Vierteln. „Es sind zu viele gewesen, seit ich Richterin bin, und es werden immer mehr. Ich will mit Ihnen versuchen, dass sich das in dieser Generation noch ändert“, appelliert sie immer wieder.

## Elternabend mit Dolmetscher

„Sie sperrt eure Söhne ein“, titelte kürzlich eine Zeitung. Die Funktionäre der arabischen Verbände riefen darum zum Boykott auf, als Kirsten Heisig wieder einmal, nach einem langen Tag im Gericht, zu einem Elternabend mit Dolmetscher lud. Eine Woche zuvor hatte sie vor türkischen Eltern gesprochen. Da war der große Rathaussaal in Neukölln voll, und nachdem erst mal hin und her übersetzt worden war, was die Deutschen alles falsch, zu wenig oder überhaupt nicht machen, standen vor allem die Mütter Schlange, um mit Frau Heisig zu reden.

Bei den arabischen Familien blieb der Saal halb leer, und die meisten Gäste waren Funktionäre. Einige sollen zuvor von der Richterin eine Entschuldigung gefordert haben, weil sie ihre Kinder einsperre. Wieder ging es um das, was die Deutschen sollen, was fehlt: Lehrer, deutsche Kinder, Sprachkurse, ein Betreuer für jede Familie, Jugendeinrichtungen. Die sodann von Amts wegen vorgetragene lange Liste von vorhandenen Freizeit- und Sporteinrichtungen und ungenutzten Sprachkursen beeindruckte wenig. Ein Vater von elf Kindern (von zweien wusste er, in welche Schule sie gehen) schwadronierte lange über den Segen, den so große Familien bedeuten. Die Richterin nickte freundlich. „Sie sind unsere Zukunft, aber Sie müssen helfen, dass Ihre Kinder etwas lernen!“ Die arabischen Frauen nickten, blieben still, doch hörten sie der Dolmetscherin aufmerksam zu.

Kirsten Heisigs Ziel ist ein Risikokzept. Vom Kindergarten über die Schulen, die Jugendämter, die Polizei bis zu den Juristen sollen alle endlich gemeinsam und rechtzeitig handeln, dem Kindeswohl Priorität einräumen, statt endlos über Geld, Datenschutz und eifersüchtig gehütete Zuständigkeitsgrenzen zu rasonieren. Denn wenn diese Jungen bei ihr landeten, versichert sie ihren zahlreichen Kritikern, so oft es nur geht, sei es fast schon zu spät. Wie bei Kaan, der kein Einzelfall ist.

## Spitzingsee

Links und rechts des Spitzingsees, am Taubenstein und am Stümpfling, finden Skifahrer und Snowboarder schneesichere Abfahrten und gemütliche Hütten.

Der Spitzing zählt zu den beliebtesten bayerischen Skigebieten, wie die an schönen Winterwochenenden überfüllten - und kostenpflichtigen - Parkplätze bereits frühzeitig signalisieren. Besonders die flachen und sonnigen Hänge zwischen Brecherspitze, Firstalm und Stümpfling sind das Ziel der Skifahrer und Snowboarder.

Jahrelang wurde die Infrastruktur nicht verbessert, doch langsam brechen bessere Zeiten an. Den Anfang machten zwei neue Vierersesselbahnen mit Wetterschutzhauben als Ersatz für die beiden Hauptzubringer Stümpfling und Suttin sowie eine neue Beschneiungsanlage. Weitere Baumaßnahmen sind geplant. Mit dem Osthanglift geht es schließlich auf die Wiesenkuppe des Stümpfling, von dem man alle Ecken des Skigebietes erreichen kann. Rechts hinunter zieht ein schöner Nordhang zur Firstalm, dem Mittelpunkt des traditionellen Firstalmfaschings am Faschingssonntag.

Beliebte, überfüllte Hänge

Nach Westen führt die "Suttin" durch schöne Waldschneisen zur Talstation der Suttinbahn, die auch Gästen aus dem Tegernseer Tal den Zugang zum Spitzinggebiet ermöglicht, nach Osten führt die "Lyra" zurück zum Spitzingsee. Diese beiden längsten Abfahrten sind auch für Anfänger und Kinder ideal. Anspruchsvoll sind lediglich die steilen Hänge am Roskopf. Besonders lohnend für standfeste Skifahrer ist die Ostabfahrt über den Grünsee, die im oberen Teil nicht präpariert wird.

Während am Stümpfling viele Menschen und langsame Lifte für Gedränge sorgen, ist man gegenüber am Taubenstein oft allein, vor allem unter der Woche. Die Gondeln werden nur bei Bedarf eingehängt, an den Schleppliften im schattigen Lochgraben und am Raukopf muss man oft genau hinschauen, um Skifahrer zu entdecken. Und das, obwohl die Pisten sportlich sind und meist guten Schnee aufweisen. Traditionell beliebt ist der sonnige und breite Telegraphenhang, an dem bereits ein Lift surrte, als von der Taubensteinseilbahn noch keine Rede war.

### **Viel Spam um nichts**

Verdienen Spam-Versender täglich traumhafte Geldbeträge? Forscher haben jetzt herausgefunden, was die Massenpost tatsächlich einbringt.

Jeden Tag werden weltweit um die 120 Milliarden E-Mails versandt. Auf gut 90 Prozent davon könnten die meisten Computernutzer jedoch gut verzichten - so hoch liegt mittlerweile der Anteil an unerwünschter Post, im Jargon Spam genannt. Werbemüll ist das meiste, aber auch Nachrichten mit gefährlicher Fracht im Anhang.

Die Frage aber, ob es sich für die Absender überhaupt lohnt, tagtäglich diesen gigantischen E-Müll-Tsunami loszutreten, konnte bisher aber nur mit Vermutungen beantwortet werden - es müsse wohl so sein, sonst würde es all diese Milliarden an Mails gar nicht geben. Und immer wieder ist von traumhaften Geldbeträgen die Rede, die Spam-Versender täglich verdienen.

Stefan Savage und seinem Team von der University of California, San Diego, war das alles zu ungenau. Um herauszufinden, was Spammer wirklich verdienen, ging er einen ungewöhnlichen Weg: "Der beste Weg, Spam zu bewerten, ist selber zu spammen", schreibt er in einer Veröffentlichung mit dem Titel Spamalytics.

Knapp 470 Millionen E-Mails später war er um nicht allzuviel Geld, aber um einige Erfahrungen reicher. Die wichtigste Erkenntnis lautet: Um wenigstens ein bisschen Geld zu verdienen, müssen irrwitzige Mengen an Spam versendet werden. Die Margen der Spammer sind gar nicht so groß wie oft vermutet wird.

Straff organisiertes Netz

Unerwünschte E-Mails werden in aller Regel von Netzen infizierter Rechner aus verschickt. Diese sind ähnlich straff organisiert wie eine Ameisenkolonie. Computer, die mit dem Internet verbunden sind und Sicherheitslücken haben, werden von automatisierten "Aufsehern" als Arbeiter rekrutiert, die Spam versenden. Ihre menschlichen Besitzer ahnen davon meist nichts.

### **CO2-Ausstoß hat zugenommen**

Die Industrieländer haben seit 2000 nicht weniger, sondern mehr Treibhausgase ausgestoßen - allen Klimaschutzziele zum Trotz, warnt Yvo de Boer vom UN-Klimasekretariat.

In den Industrieländern hat der Ausstoß von Treibhausgasen trotz der Klimaschutzziele von Kyoto im Durchschnitt in diesem Jahrzehnt zugenommen. Dieser Trend halte bereits seit dem Jahr 2000 an, berichtete das UN-Klimasekretariat in Bonn.

Von 2000 bis 2006 habe es in den 40 Industrieländern des Kyoto-Protokolls einen Anstieg von 2,3 Prozent gegeben. Dies gefährde die Zielsetzungen zur Minderung von Treibhausgasen nach dem Kyoto-Protokoll. Diese Vereinbarungen verpflichten Industrieländer zu einer Minderung ihrer Treibhausgase im Zeitraum 2008 bis 2012 um fünf Prozent im Vergleich zu 1990.

Die aktuellen Daten seien ein Beleg, dass beim Klimaschutz dringliches Handeln erforderlich sei, betonte der Chef des Klimasekretariats, Yvo de Boer. Bei der bevorstehenden UN-Konferenz in Posen (Polen/1. bis 12. Dezember) müsse es "gute Fortschritte" auf dem Weg zu einem neuen Abkommen für die Zeit nach 2012 geben, wenn das Kyoto-Protokoll auslaufe.

Trotz des aktuellen Trends zum Anstieg der Treibhausgase liegen die Werte nach Angaben des UN-Sekretariats für 2006 noch immer um rund fünf Prozent unter dem Basisjahr 1990 des Kyoto-Protokolls.

Die Minderung sei allerdings vor allem auf den Zusammenbruch der alten Industriestrukturen in der DDR sowie in Mittel- und Osteuropa in den 90er Jahren zurückzuführen. Das trifft auch auf Deutschland zu. Deutschland liegt nach den UN-Daten von 1990 bis 2006 bei einer Minderung von 18,2 Prozent, das Kyoto-Protokoll fordert bis 2012 eine Reduktion von 21 Prozent.

Wie de Boer warnte, würden die Verhandlungen über den globalen Klimaschutz auch durch die internationale Finanzkrise beeinflusst. Wie die Auswirkungen genau aussehen könnten, sei noch unklar. Möglicherweise sei bei wirtschaftlichen Problemen die Bereitschaft geringer, in den Klimaschutz zu investieren. Daher sei es auch gut, dass für ein neues Klimaschutz-Abkommen noch rund ein Jahr Zeit bleibe.

Ein wirtschaftlicher Abschwung würde sich auch in niedrigerem Energieeinsatz niederschlagen. Dies könnte bessere Bilanzen beim klimaschädlichen Treibhausgas Kohlendioxid (CO<sub>2</sub>) bedeuten.

Andererseits könnte ein niedrigerer Ölpreis auch den Verzicht auf den Einsatz erneuerbarer Energien begünstigen. "Aber ich möchte nicht sehen, dass zwar die Minderungsziele des Kyoto-Protokolls erfüllt werden, aber Menschen hungern."